



ZÜRCHER STATISTISCHE NACHRICHTEN

31. Jahrgang

1954 · 3. Heft

ZÜRICHS STADTQUARTIERE

VORBEMERKUNG

Untersuchungen über die Bevölkerungs- und Wirtschaftsverhältnisse in einzelnen Städten begnügen sich nicht selten damit, die betreffende Siedlung als Ganzes zu erfassen. Eine solche Betrachtungsweise ist vollaus gerechtfertigt, leben doch in den Städten große Menschenmassen unter gleichen oder zumindest ähnlichen Existenzbedingungen. Bei aller Uniformität, die immer weitere Lebensbezirke des Städters zu durchdringen scheint, bestehen aber nach wie vor ausgeprägte Unterschiede innerhalb der Stadtgebiete. Der besondere Charakter einzelner Stadtteile ist vor allem bedingt durch die topographische Gestaltung (Gewässer, Hügel), die unterschiedliche soziale Schichtung der Bevölkerung (Arbeiter-, Mittelstandsviertel), die Anhäufung ethnischer oder konfessioneller Gruppen und nicht zuletzt auch durch die Funktion eines Stadtteils im Rahmen des ganzen Stadtorganismus (Geschäftszentrum, Fabrik-, Wohnviertel). Je größer und daher unpersönlicher eine Stadt ist, um so stärker tritt der Stadtteil, das Quartier, als natürlicher Lebensraum ins Bewußtsein der Bevölkerung. So fühlt sich etwa der Bewohner der französischen Hauptstadt nicht nur als Pariser, sondern vielleicht ebensowohl als Montmartrois oder als Einwohner von Ménilmontant, Passy, Belleville usw. In London, dem Riesengebilde aus der City und 28 weitgehend selbständigen Gemeinwesen (boroughs), unterscheidet sich beispielsweise die Bevölkerung von Stepney im Eastend deutlich von den Bewohnern der vornehmen Viertel Mayfair oder Bloomsbury. Doch auch in den viel kleineren schweizerischen Städten haben sich Unterschiede zwischen einzelnen Stadtteilen herausgebildet. In Basel verkörpern etwa der Bewohner des Albanquartiers und der Kleinhüninger, in Bern der «Länggäßler» und der Bewohner des Kirchenfeldes, in Zürich der Außersihler und der Engemer besondere Einwohnertypen.

Durch das starke Wachstum unserer Stadt sind die Fragen des Zusammenlebens und der Verwurzelung der Bevölkerung in ihrem Quartier besonders aktuell geworden. Aus solchen Überlegungen haben im Jahre 1945 Dr. John Brunner, Dr. Hans Boßhardt und Dr. Edmund Richner im Zürcher Gemeinderat eine Anregung eingereicht, die den Stadtrat einlud, die als zu groß empfundenen Stadtkreise in kleine «Quartiergemeinden» aufzuteilen. Dadurch sollte eine Dezentralisierung vor allem im Schulwesen und in der Wohlfahrtspflege und damit eine stärkere Beteiligung der Bevölkerung am Quartierleben erreicht werden. Die Schaffung von solchen «Quartiergemeinden» ist dann allerdings vom Stadtrat und auch vom Gemeinderat abgelehnt worden. Man befürchtete vor allem eine Komplizierung und Verteuerung der Gemeindeverwaltung. Ferner wurde angeführt, daß der sehr starke Bevölkerungswechsel und die zunehmende Überbauung ohnehin nicht mehr jene innere Bindung unter den Bewohnern aufkommen lasse, die für die Schaffung lebendiger Quartiergemeinden notwendig wäre. Hat man somit aus guten Gründen auf die Bildung selbständiger Quartiergemeinden verzichtet, so sind doch die Probleme, die man mit diesem Vorschlag lösen wollte, nicht weniger dringlich geworden. Ja, es spricht vieles dafür, daß die Vermassungstendenzen seit dem Zeitpunkt, da die Schaffung von Quartiergemeinden vorgeschlagen wurde, sich eher noch verstärkt haben, zählte doch Zürich Ende 1954 schon gegen 415 000 Einwohner gegenüber rund 357 000 im Jahre 1945. Indessen kann der mangelnde Kontakt von Mensch zu Mensch in der Stadtbevölkerung auch durch weniger einschneidende Vorkehrungen als durch Dezentralisierung der Verwaltung verbessert werden, nämlich durch die Pflege des Quartierlebens und eines gesunden Quartiergeistes. Stadtpräsident Dr. E. Landolt hat dies treffend formuliert, als er feststellte, daß die «kleine Großstadt» Zürich ihre Eigenart nur bewahren könne, wenn sie eine «große Kleinstadt» bleibe.

Der Städter soll sich in seinem Quartier nicht fremd fühlen, sondern mit den besonderen Verhältnissen und Eigenarten des betreffenden Stadtteiles etwas vertraut werden. Über das geschichtliche Werden der Stadtbezirke orientieren in ausgezeichneter Weise die zahlreichen von Kennern der Lokalgeschichte verfaßten Quartierchroniken. Aus der Literaturübersicht Seite 158 ff., die uns in verdankenswerter Weise Herr Dr. H. Waser, Stadtarchivar, zusammenstellte, geht hervor, daß über Zürich etwa 50 Quartierchroniken existieren. Wie aus der Übersicht auf Seite 161 hervorgeht, bestehen heute in Zürich 27 Quartiervereine, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Quartierinteressen zu wahren und einen gesunden Quartiergeist zu pflegen. Das tägliche Geschehen wird in manchem Stadtteil durch eine Quartierzeitung festgehalten. Solche Lokalblätter, deren es nach der Zusammenstellung auf den Seiten 162/163 in Zürich ein gutes Dutzend gibt, können ebenfalls viel zum Eigenleben der Stadtquartiere beitragen.

Die zahlreichen an das Statistische Amt gerichteten Anfragen betreffend Einwohnerzahlen, Bautätigkeit usw. in einzelnen Stadtteilen lassen das

Interesse der Einwohnerschaft für die Verhältnisse in den kleinsten Gebietseinheiten unserer Stadt deutlich erkennen. In der Tat kann ein lebendiger Quartiergeist nur dann gedeihen, wenn die Einwohner – vor allem die Neuzugezogenen – mit den Quartierverhältnissen auch etwas vertraut sind. Im vorliegenden Aufsatz soll daher die heutige bevölkerungsmäßige und wirtschaftliche Struktur der Stadtquartiere untersucht werden, wobei als Hauptgrundlage die Ergebnisse der Volks- und Wohnungszählung vom 1. Dezember 1950 dienen.

Zuerst wird die Entwicklung von den alten Wachten zur heutigen Kreis- und Quartiereinteilung kurz dargestellt. Aus dem anschließenden Gesamtbild der Quartierstruktur und aus den nachfolgenden monographischen Schilderungen sind die Bevölkerungs- und Wirtschaftsverhältnisse der einzelnen Stadtquartiere ersichtlich. Aus der Statistik der Handänderungen sind für einzelne Gebiete auch die durchschnittlichen Bodenpreise berechnet worden. Diese Angaben werden ergänzt durch zahlenmäßige Unterlagen über die heute besonders aktuelle Frage der Schulkreiseinteilung und durch eine hier erstmals vorgenommene Aufteilung der Bevölkerung nach den Bauzonen.

FRÜHERE GLIEDERUNGEN DES STADTGEBIETES

Schon im alten Zürich wurde das Stadtgebiet, trotz seines im Vergleich zum heutigen Areal kleinen Umfangs, in einzelne Quartiere oder Wachten aufgeteilt. Diese ursprünglich für militärische Zwecke dienende Gliederung wurde auch bei der Steuererhebung, polizeilichen Maßnahmen und bei der Benutzung der städtischen Allmenden zugrunde gelegt.

Im 14. und 15. Jahrhundert unterschied man sechs Wachten, in der Mehreren oder Großen Stadt am rechten Limmatufer: Auf Dorf, Linden, Neumarkt, Niederdorf – in der Minderen oder Kleinen Stadt links der Limmat: Münsterhof und Rennweg. Der militärische Ursprung der Wachteinteilung ist daraus ersichtlich, daß jede Wacht nach einem der Stadttore orientiert war. Der genaue Verlauf der Wachtgrenzen im 15. Jahrhundert zeigt der von Dr. A. Corrodi-Sulzer bearbeitete Plan, der dem zweiten Band der «Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des XIV. und XV. Jahrhunderts» beigegeben ist.

In den zürcherischen Volkszählungen des 17. und 18. Jahrhunderts ist bereits die Verteilung der Bevölkerung innerhalb der Stadt angegeben. Da diese Bestandesaufnahmen der Einwohnerschaft anfänglich von der Geistlichkeit durchgeführt wurden – die erste eigentliche Volkszählung hat Antistes Breitingen im Jahre 1637 vorgenommen – sind die Resultate vornehmlich nach den vier damals bestehenden Pfarreien Großmünster, Fraumünster, St. Peter und Predigern gegliedert worden.

Als in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Volkszählungen durch die ökonomische Kommission der Naturforschenden Gesellschaft vorgenommen wurden, erfolgte die gebietsmäßige Aufteilung nicht mehr nach Pfarreien, sondern nach besonderen Zählbezirken oder Quartieren. Herr Dr. P. Gujer, Adjunkt des Stadtarchivars, hat in verdankenswerter Weise die Zählbezirke der Volkszählungen von 1756, 1780 und 1790 mit den Wachten der Sturm- und Feuerordnung von 1778 verglichen. Es ergab sich, daß die vier Zählbezirke der Minderen oder Kleinen Stadt praktisch mit den Wachten übereinstimmten, lediglich die Wachten Sihlporte und Zeughaus wurden zu einem Zählbezirk zusammengefaßt. In der Mehreren oder Großen Stadt dagegen zeigten sich einige Abweichungen, die daher rühren, daß die Wachten hier auch das jeweilige Vorstadtgebiet zwischen Stadtmauer und Stadtwall umfassen, während die Volkszählungen aus diesem Vorstadtgebiet einen besonderen Zählbezirk bildeten.

Die erwähnte Sturm- und Feuer-Ordnung von 1778, die anordnete, «wohin sich bey Sturm- Geläuff- und Brunsts-Anlässen Mn.Gn.HHrrn sowohl als jeder Einwohner der Stadt Zürich verfügen sollen, und was eines jeden Obliegenheit sey», teilte das Stadtgebiet in zehn Wachten (Panner) ein, nämlich:

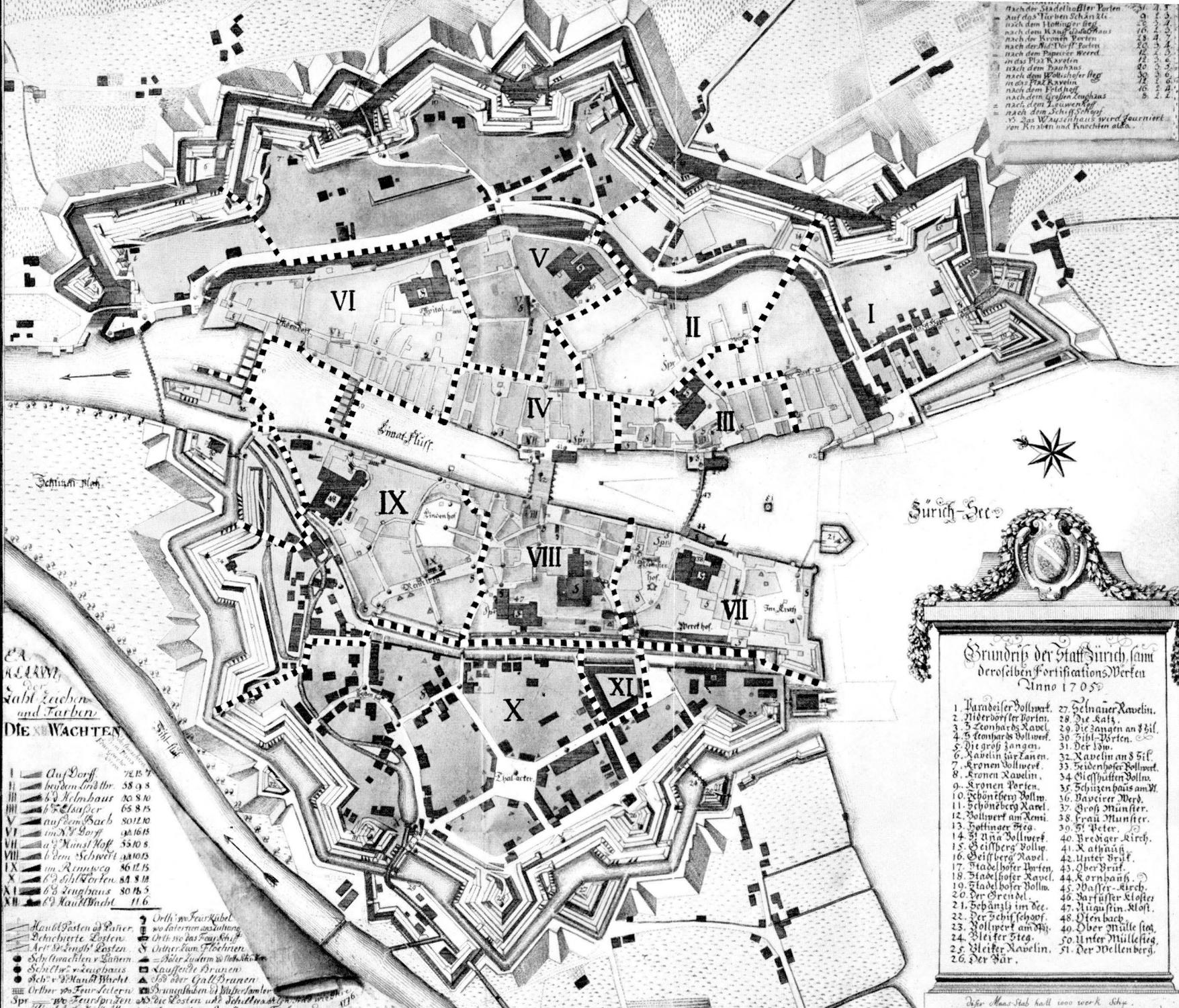
- | | |
|------------------------|---------------------------|
| I. Auf Dorf | VI. im Nieder Dorff |
| II. bey dem Lindenthor | VII. auf dem Münster Hoff |
| III. bey dem Helmhaus | VIII. bey dem Schwert |
| IV. bey dem Elsasser | IX. im Rennweg |
| V. auf dem Bach | X. bey der Sihlporten |

Außer diesen zehn Wachten wurden als elfte und zwölfte die Wacht «bey dem Zeughaus» und die «Haupt Wacht» beim Rathaus unterschieden, denen jedoch kein besonderes Rekrutierungsgebiet zugeteilt war. Die Grenzen der Wachten sind in der Sturm- und Feuer-Ordnung genau umschrieben, «damit aber ein jeder richtig wüsse, in welcher Wacht er seßhaft seye, so sind die XI Wachten ausgemarchet». Das Ergebnis dieser «Ausmarchung» ist aus dem nebenstehend wiedergegebenen Plan ersichtlich. Das Original befindet sich als Beilage zu einer früheren gedruckten Sturm- und Feuer-Ordnung (1772) im Staatsarchiv Zürich (B III 203). Als Vorlage diente Heinrich Vogels gestochener «Grundriß der Stadt Zürich, samt dero selben Fortifications Werken» aus dem Jahre 1705. Die Wachtbezirke sind im Originalplan durch verschiedene Farben gekennzeichnet; in der Reproduktion haben wir die Grenzen der Wachten durch weißschwarze Linien eingetragen. Der Verfasser ist Herrn Dr. W. Schnyder vom Staatsarchiv Zürich für seine Mithilfe beim Ausfindigmachen dieses Planes zu großem Dank verpflichtet.

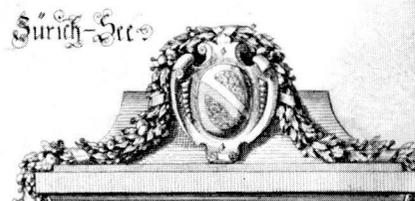
Die Volkszählung von 1790 ermittelte insgesamt 10148 Personen einschließlich «Ehweiber», «Kostgänger», «Schreiber und Gesellen» sowie «Knechte und Mägde». Außer der Einwohnerzahl wurde auch die Zahl der Häuser (1179), der Haushaltungen (1864) sowie der Öfen (3294) erhoben.

Die Einteilung der Stadt Zürich
in Wachten 1776

Original im Staatsarchiv Zürich B III 203



Nach der Stadelhofer Porten
 Auf das Turben Schanz etc.
 nach dem Hottiger Steg
 nach dem Kauf- und Schanz
 nach der Kronen Porten
 nach der Hof- u. Dorf Porten
 nach dem Papieren Meer
 in das Platz Kavelin
 nach dem Trauhaus
 nach dem Wollhofer Steg
 in das Platz Kavelin
 nach dem Feldhof
 nach dem Großen Langhaus
 nach dem L. u. u. u. u.
 nach dem Schiff Schloß
 15. Das Wappenstein wird feuerriest
 von Kavelin und Knochen etc.



Grundriß der Stadt Zürich sammt
 derselben Fortifikations-Verken
 Anno 1705

1. Turndorfer Bollwerk.
2. Niederdorfer Porten.
3. Leonhards Kavel.
4. S. Leonhards Bollwerk.
5. Die groß zangen.
6. Kavelin für Zangen.
7. Kronen Bollwerk.
8. Kronen Kavelin.
9. Kronen Porten.
10. Schönsteiner Bollwerk.
11. Schöneberger Kavel.
12. Bollwerk am Koni.
13. Hottiger Steg.
14. St. Anna Bollwerk.
15. Geistberg Bollwerk.
16. Geistberg Kavel.
17. Stadelhofer Porten.
18. Stadelhofer Kavel.
19. Stadelhofer Bollwerk.
20. Der Grenndel.
21. Sepänzli im Dec.
22. Der Schiffschloß.
23. Bollwerk am Hof.
24. Kleiner Steg.
25. Kleiner Kavelin.
26. Der Bar.
27. Helmener Kavelin.
28. Die Kats.
29. Die zangen an S. Hil.
30. S. Hil. Porten.
31. Der Idio.
32. Kavelin an S. Hil.
33. S. Hil. Bollwerk.
34. S. Hil. Porten.
35. Schützenhaus am W.
36. Auserer Weid.
37. Groß Münster.
38. Frau Münster.
39. St. Peter.
40. Prediger Kirch.
41. X. a. thaus.
42. Unter Brühl.
43. Ober Brühl.
44. Kornhaus.
45. Wasser-Kirch.
46. Parfüsser Kloster.
47. Müggstein-Kloß.
48. Oben bach.
49. Ober Mülle steg.
50. Unter Mülle steg.
51. Der Wellenberg.

Zahl Zeichen
 und Farben
 DIE WÄCHTEN

I	Auf Dorf	72 15 7
II	beiden Gäßler	58 3 8
III	St. Almbaus	30 8 10
IV	St. Klaufer	65 8 15
V	auf dem Bach	80 12 10
VI	im Hof Dorf	32 16 15
VII	am Kunst Hof	55 10 5
VIII	im dem Schwert	32 10 15
IX	im Romweg	86 12 15
X	St. Hil. Porten	81 8 15
XI	St. Langhaus	80 15 5
XII	St. Markt Wacht	11 6

1. Mault Posten d. Pauer.
 2. Schwebige Posten.
 3. Aere Wacht Posten.
 4. Schwebliche Posten.
 5. Schwebliche Posten.
 6. Schwebliche Posten.
 7. Schwebliche Posten.
 8. Schwebliche Posten.
 9. Schwebliche Posten.
 10. Schwebliche Posten.
 11. Schwebliche Posten.
 12. Schwebliche Posten.
 13. Schwebliche Posten.
 14. Schwebliche Posten.
 15. Schwebliche Posten.
 16. Schwebliche Posten.
 17. Schwebliche Posten.
 18. Schwebliche Posten.
 19. Schwebliche Posten.
 20. Schwebliche Posten.
 21. Schwebliche Posten.
 22. Schwebliche Posten.
 23. Schwebliche Posten.
 24. Schwebliche Posten.
 25. Schwebliche Posten.
 26. Schwebliche Posten.
 27. Schwebliche Posten.
 28. Schwebliche Posten.
 29. Schwebliche Posten.
 30. Schwebliche Posten.
 31. Schwebliche Posten.
 32. Schwebliche Posten.
 33. Schwebliche Posten.
 34. Schwebliche Posten.
 35. Schwebliche Posten.
 36. Schwebliche Posten.
 37. Schwebliche Posten.
 38. Schwebliche Posten.
 39. Schwebliche Posten.
 40. Schwebliche Posten.
 41. Schwebliche Posten.
 42. Schwebliche Posten.
 43. Schwebliche Posten.
 44. Schwebliche Posten.
 45. Schwebliche Posten.
 46. Schwebliche Posten.
 47. Schwebliche Posten.
 48. Schwebliche Posten.
 49. Schwebliche Posten.
 50. Schwebliche Posten.
 51. Schwebliche Posten.
 52. Schwebliche Posten.
 53. Schwebliche Posten.
 54. Schwebliche Posten.
 55. Schwebliche Posten.
 56. Schwebliche Posten.
 57. Schwebliche Posten.
 58. Schwebliche Posten.
 59. Schwebliche Posten.
 60. Schwebliche Posten.
 61. Schwebliche Posten.
 62. Schwebliche Posten.
 63. Schwebliche Posten.
 64. Schwebliche Posten.
 65. Schwebliche Posten.
 66. Schwebliche Posten.
 67. Schwebliche Posten.
 68. Schwebliche Posten.
 69. Schwebliche Posten.
 70. Schwebliche Posten.
 71. Schwebliche Posten.
 72. Schwebliche Posten.
 73. Schwebliche Posten.
 74. Schwebliche Posten.
 75. Schwebliche Posten.
 76. Schwebliche Posten.
 77. Schwebliche Posten.
 78. Schwebliche Posten.
 79. Schwebliche Posten.
 80. Schwebliche Posten.
 81. Schwebliche Posten.
 82. Schwebliche Posten.
 83. Schwebliche Posten.
 84. Schwebliche Posten.
 85. Schwebliche Posten.
 86. Schwebliche Posten.
 87. Schwebliche Posten.
 88. Schwebliche Posten.
 89. Schwebliche Posten.
 90. Schwebliche Posten.
 91. Schwebliche Posten.
 92. Schwebliche Posten.
 93. Schwebliche Posten.
 94. Schwebliche Posten.
 95. Schwebliche Posten.
 96. Schwebliche Posten.
 97. Schwebliche Posten.
 98. Schwebliche Posten.
 99. Schwebliche Posten.
 100. Schwebliche Posten.

In den sechs Quartieren der großen Stadt wurden 6321 Personen oder 62 Prozent der Gesamtbevölkerung gezählt, in den fünf Zählbezirken der kleinen Stadt 3827 oder 38 Prozent. Die beiden größten Quartiere mit je rund 1200 Einwohnern waren das Niederdorf und das Schwertquartier, die kleinsten Einwohnerzahlen verzeichnete das Helmhausquartier mit etwas über 500 Seelen. Auf Mitte 1954 ist die Wohnbevölkerung der Altstadt mit 16211 Personen ermittelt worden, wovon 9785 oder 60 Prozent auf die Quartiere rechts der Limmat und 6426 Personen (40 Prozent) auf die Quartiere links der Limmat entfallen. Trotz der wesentlich höheren Bevölkerungszahl haben sich somit die Anteile der beiden Flußufer im Vergleich zu den Verhältnissen, wie sie zu Ende des 18. Jahrhunderts bestanden, nicht wesentlich verschoben.

Den 1778 erschienenen «Betrachtungen über die zürcherischen Wohnhäuser» des Pfarrers Johann Heinrich Waser sind Angaben über die Zahl der Wohnhäuser, Haushaltungen und Einwohner vom 14. bis zum 18. Jahrhundert beigegeben. Dabei unterscheidet Waser neben den sechs auf Seite 93 erwähnten alten Wachten innerhalb der Stadtbefestigung noch vier außerhalb der Stadtmauern gelegene Quartiere, nämlich Stadelhofen, Vor dem Linden-Thor, Vor dem Kronen-Thor und Vor der Kleinen Stadt. In den Tabellen für 1637, 1671 und 1769 nennt Waser innerhalb des Festungsrings sogar neun Quartiere.

Trotzdem sich die Stadt im 19. Jahrhundert stark ausdehnte – die Festungswerke sind damals in den dreißiger Jahren geschleift worden – fand unter den geänderten Verhältnissen die quartiermäßige Aufgliederung der Einwohnerschaft anfänglich offenbar nicht mehr das gleiche Interesse wie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Jedenfalls hat der Bearbeiter der Volkszählungen von 1836 und 1850, Gerold Meyer von Knonau, nur eine Unterscheidung zwischen Großer und Kleiner Stadt vorgenommen, daneben allerdings eine alphabetische Aufgliederung der Einwohnerzahlen nach Straßen, Gassen und Plätzen gegeben, so daß bei Bedarf die Bevölkerung einzelner Quartiere ermittelt werden konnte. Bei der Volkszählung von 1888 dagegen sind die Ergebnisse für 13 Quartiere ermittelt worden. In der großen Stadt rechts der Limmat waren es acht Quartiere, nämlich: Neumarkt, Neumühle, Oberdorf, Promenade, Schönberg, Stadelhofen, Wolfbach, Zähringer; die kleine, links der Limmat gelegene Stadt wies fünf Quartiere auf, und zwar Bahnhof, Lindenhof, Pelikan, Selnau und Stadthaus.

Bei der Stadtvereinigung von 1893, als der damals 28000 Einwohner zählenden alten Stadt 11 Vororte mit zusammen 93000 Einwohnern angegliedert wurden, ergab sich naturgemäß das Bedürfnis nach einer gebietsmäßigen Unterteilung des vergrößerten Gemeinwesens. Der erweiterte Stadtbann ist damals in 5 Kreise eingeteilt worden, deren Gebiet nach der am 24. Juli 1892 angenommenen Gemeindeordnung folgende Abgrenzung erhielt.

Alte Stadt	I
Gemeinden Wollishofen und Enge	II
Gemeinden Wiedikon und Außersihl	III
Gemeinden Wipkingen, Unterstraß und Oberstraß	IV
Gemeinden Fluntern, Hottingen, Hirslanden und Riesbach	V

In der Gemeindeordnung vom 8. September 1907 ist diese Einteilung unverändert beibehalten worden. Hernach verging indessen kein Jahrzehnt, bis die wachsende Stadt nach einer weitergehenden Gebietsaufteilung verlangte. Insbesondere hatte der III. Stadtkreis die anderen Kreise in der Bevölkerungszahl weit überflügelt, und man befürchtete, daß Wiedikon und Außersihl bald gegen die Hälfte der Stadtbevölkerung umfassen würden. Durch Gemeindebeschluß vom 16. Februar 1913 wurden daher aus den fünf Kreisen deren acht gebildet. Der alte Kreis III wurde in drei besondere Kreise aufgelöst, nämlich Wiedikon, Außersihl und Industriequartier, und aus dem früheren V. Kreis entstanden zwei neue Kreise, Hottingen und Riesbach. Damit ergab sich die nachstehend aufgeführte Neueinteilung des Stadtgebietes:

- Kreis 1: Altstadt (die frühere Stadt Zürich)
- Kreis 2: Enge (die früheren Gemeinden Enge und Wollishofen)
- Kreis 3: Wiedikon (von den früheren Gemeinden Wiedikon und Außersihl das südwestlich der linksufrigen Zürichseebahn und der Badenerstraße gelegene Gebiet)
- Kreis 4: Außersihl (der durch die linksufrige Zürichseebahn und die Badenerstraße einerseits und die Eisenbahnlinie nach Altstetten anderseits eingeschlossene Teil)
- Kreis 5: Industriequartier (der nordöstlich der Eisenbahnlinie nach Altstetten liegende Teil der früheren Gemeinde Außersihl)
- Kreis 6: Unterstraß (die früheren Gemeinden Unterstraß, Wipkingen und Oberstraß, gegen den Kreis 7 durch die Schmelzberg-, die Hoch- und die Spyristraße begrenzt)
- Kreis 7: Hottingen (das nach Norden durch die Schmelzberg-, die Hoch- und die Spyristraße, nach Südwesten durch den Wehrenbach, die Drahtzug-, die Forch- und die Kreuzbühlstraße begrenzte Gebiet der früheren Gemeinden Fluntern, Hottingen, Hirslanden und Riesbach)
- Kreis 8: Riesbach (der übrige Teil der früheren Gemeinden Hirslanden und Riesbach)

DIE HEUTIGE QUARTIEREINTEILUNG

Bei der zweiten Eingemeindung von 1934 sind der Stadt Zürich acht weitere Vororte angegliedert worden, wodurch sich die Bevölkerungszahl der ganzen Stadt von 264043 auf 312141 vergrößerte. Die Gemeindeordnung vom 15. Januar 1933 teilte den Stadtbann in elf Kreise ein, die nach Artikel 2 wie folgt abgegrenzt worden sind.

- Kreis 1: Der bisherige Kreis 1
 Kreis 2: Der bisherige Kreis 2
 Kreis 3: Der bisherige Kreis 3 mit Hinzufügung des durch die frühere Stadtgrenze und die Gemeindegrenzen von Stallikon und Uitikon am Albis begrenzten Gebietes der früheren Gemeinde Albisrieden am Uetliberg und mit folgender neuer Grenze gegen den Kreis 9: Hohensteinweg, Triemli, Gut-¹⁾, projektierte Verbindungsstraße und Herdernstraße²⁾ bis zur Badenerstraße
 Kreis 4: Der bisherige Kreis 4
 Kreis 5: Der bisherige Kreis 5 mit folgender neuer Grenze gegen den Kreis 9: Vom Schnittpunkt der früheren Gemeindegrenze Altstetten mit der Eisenbahnlinie Zürich-Altstetten in gerader Linie bis zur Abzweigung der Industriestraße von der Hardturmstraße und von dort zur Limmat
 Kreis 6: Der bisherige Kreis 6, ohne das Quartier Wipkingen, mit folgender Abgrenzung gegen den Kreis 10: Kornhaus-, Rötel-, Käferholzstraße bis zur früheren Gemeindegrenze von Affoltern bei Zürich
 Kreis 7: Der bisherige Kreis 7 und die frühere Gemeinde Witikon
 Kreis 8: Der bisherige Kreis 8
 Kreis 9: Die früheren Gemeinden Albisrieden und Altstetten mit der neuen Grenze gegen den Kreis 3
 Kreis 10: Das Quartier Wipkingen mit der angegebenen Abgrenzung gegen den Kreis 6 und die frühere Gemeinde Höngg
 Kreis 11: Die früheren Gemeinden Affoltern bei Zürich, Örlikon, Schwamendingen und Seebach

1) ehemalige Gutstraße — 2) heute Letzigraben

Man hat sich somit bemüht, das Gebiet der eingemeindeten Vororte nicht aufzuteilen, sondern die Kreisgrenzen möglichst an die früheren Gemarckungen zu legen. Auf diese Weise wurde den früheren Vororten das Einfügen in das größere Gemeinwesen zweifellos erleichtert.

Artikel 3 der Gemeindeordnung umschreibt die Funktionen der Stadtkreise wie folgt.

«Diese Kreise bilden:

- a) Unterabteilungen für die Abstimmungen und die von der gesamten Gemeinde zu treffenden Wahlen;
- b) die Wahlkreise für den Gemeinderat und die eidgenössischen Geschworenen;
- c) die Betreibungskreise;
- d) die Friedensrichterkreise, vorbehalten § 65, Absatz 2, des Zuteilungsgesetzes;
- e) Unterabteilungen für die städtische Verwaltung.»

In der rasch wachsenden Stadt machte sich immer mehr das Bedürfnis nach zahlenmäßigen Unterlagen über die Bevölkerung, die Wohnungen, die Bautätigkeit usw. der einzelnen Stadtteile geltend. Das Statistische Amt hat der gebietsmäßigen Aufgliederung seit jeher Beachtung geschenkt. Es begnügte sich von Anfang an nicht mit der Aufgliederung nach Stadtkreisen, sondern nahm eine weitere Unterteilung der Stadtkreise in sogenannte Statistische Bezirke vor. Diese Statistischen Bezirke decken sich grundsätzlich mit den im Jahre 1893 und 1934 eingemeindeten Vororten;

die Altstadt und die aus einzelnen früheren Vorortgemeinden gebildeten Kreise 3, 4, 5 und 8 hat das Statistische Amt noch weiter in Statistische Bezirke unterteilt. Ihre Bezeichnungen sind vor kurzem unter Verwendung eigentlicher Quartiernamen geändert worden. Aus der nachstehenden Gegenüberstellung sind die alten und die neuen Benennungen ersichtlich.

Statistische Bezirke bzw. Stadtquartiere

Stadt- kreise	Alte Bezeichnung	Neue Bezeichnung	Stadt- kreise	Alte Bezeichnung	Neue Bezeichnung
1	Rechts	} inn. Teil Rathaus	7	Fluttern	*Fluttern
	d. Limmat			} äuß. Teil Hochschulen	Hottingen
	Links	} inn. Teil Lindenhof			Hirslanden
	d. Limmat			} äuß. Teil City	Witikon
2	Wollishofen	*Wollishofen	8		Unterer Teil
	Leimbach	*Leimbach		Mittlerer Teil	Mühlebach
	Enge	*Enge		Oberer Teil	Weinegg
3	Südlicher Teil	} Alt-Wiedikon Friesenberg	9	Albisrieden	*Albisrieden
				Nördlicher Teil	Sihlfeld
4	Oberer Teil	Werd	10	Höngg	*Höngg
	Mittlerer Teil	Langstraße		Wipkingen	*Wipkingen
	Unterer Teil	Hard		11	Affoltern
5	Oberer Teil	Gewerbeschule	Örlikon		*Örlikon
	Unterer Teil	Escher Wyß	Schwamendingen		*Schwamendingen
6	Untersträß	*Untersträß	Seebach	*Seebach	[gen
	Obersträß	*Obersträß			

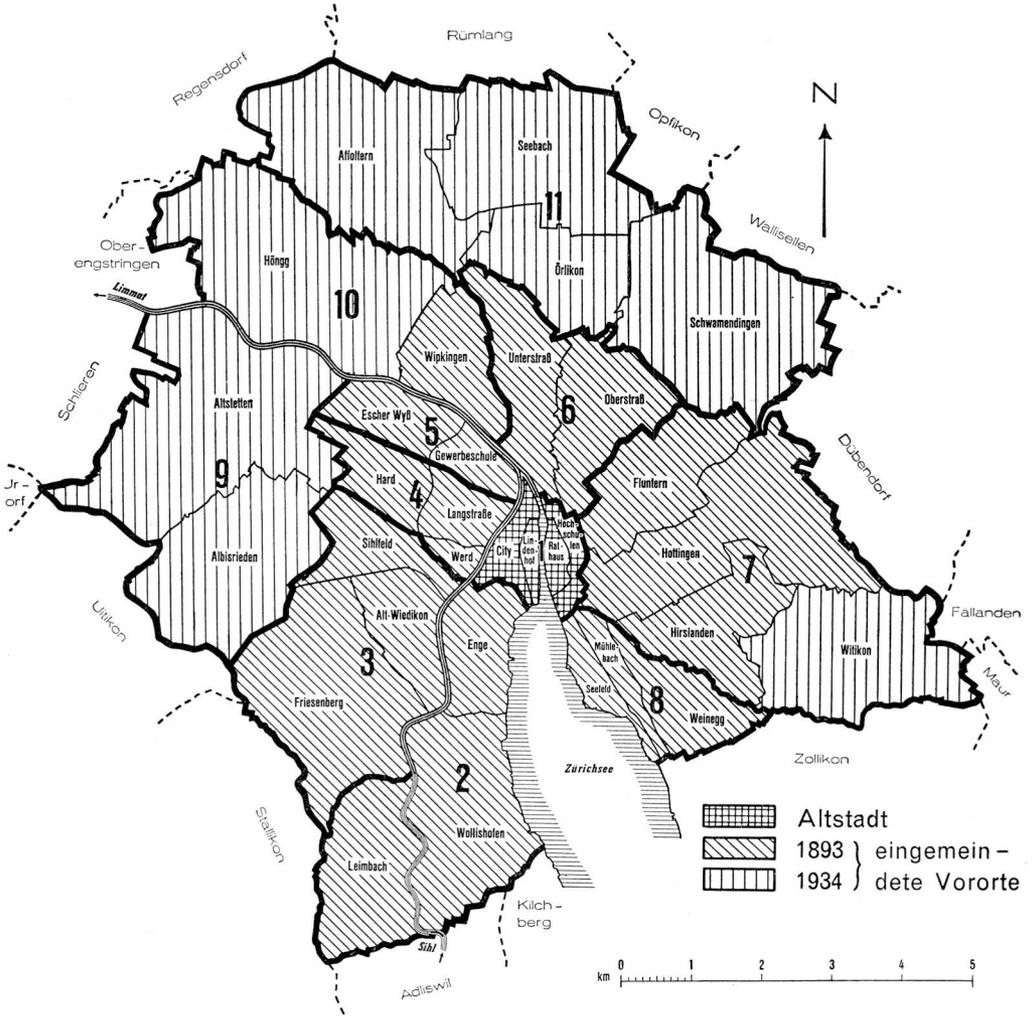
* Unveränderte Quartierbezeichnungen

Dieser Aufstellung kann ferner entnommen werden, daß der frühere Statistische Bezirk «Kreis 3, südlicher Teil» nun in zwei Quartiere aufgeteilt worden ist, nämlich «Alt-Wiedikon» und «Friesenberg», wobei die Grenze entlang der Kirchgemeindegrenze verläuft. Die genaue Lage und der Grenzverlauf der vom Statistischen Amt unterschiedenen 32 Quartiere sind aus dem Stadtplan ersichtlich, der diesem Heft beigegeben ist. Außerdem vermittelt das Kartogramm auf Seite 99 einen Überblick über die 1893 und 1934 durch Eingemeindung mit der alten Stadt verschmolzenen Gebiete.

Das Statistische Amt bemüht sich, nicht nur die wichtigsten Ergebnisse der in größeren Zeitabständen vorgenommenen Zählungen – Volkszählung, Wohnungszählung, Betriebszählung – nach Quartieren aufzuarbeiten; auch die laufenden statistischen Erhebungen werden, so weit sich dies kostenmäßig verantworten läßt, nach Quartieren geführt. So werden die einzelnen Komponenten der Bevölkerungsbewegung, Heiraten, Geburten und Sterbefälle, Zu- und Wegzüge und Umzüge innerhalb der Stadt, grundsätzlich für jedes einzelne Quartier festgehalten. Es ist infolgedessen möglich, auch die monatliche Bevölkerungsfortschreibung für jedes Quartier gesondert vorzunehmen. Auch in der Baustatistik wird der quartiermäßigen Aufgliederung der Zahlenangaben größte Aufmerksamkeit geschenkt. Dank dieser weitgehenden Berücksichtigung der Quartiere in den

statistischen Zusammenstellungen verfügt unser Amt über ein reiches Zahlenmaterial, aus dem die soziale und wirtschaftliche Struktur der einzelnen Gebiete und ihr Wandel hervorgeht.

Das Wachstum des Zürcher Stadtgebietes durch die Eingemeindungen



Kreis- und Quartiergrenzen nach dem Stand 1954

Nach dem heutigen Bevölkerungsstand können die 32 Zürcher Stadtquartiere in fünf deutlich getrennte Größenklassen gegliedert werden.

Größenklassen (Einwohner)	Stadtquartiere	Wohnbevölkerung Ende Juni 1954	Fläche in ha (ohne Gewässer)
2 000 bis 4 000	Witikon	2 233	442
	Leimbach	2 346	292
	Hochschulen	2 394	43
	Escher Wyß	2 526	134
	Lindenhof	3 168	26
	City	3 258	55
6 000 bis 12 000	Werd	6 881	21
	Weinegg	7 004	173
	Rathaus	7 391	27
	Friesenberg	8 690	544
	Mühlebach	8 787	62
	Affoltern	9 532	571
	Fluntern	10 081	283
	Seefeld	10 192	66
	Höngg	11 399	687
	Hirslanden	11 402	257
12 000 bis 17 000	Gewerbeschule	12 897	70
	Seebach	13 816	476
	Enge	14 270	173
	Hard	14 858	148
	Oberstraß	14 889	263
	Albisrieden	15 454	445
	Hottingen	16 462	512
18 000 bis 23 000	Alt-Wiedikon	18 076	154
	Wollishofen	18 488	406
	Langstraße	19 046	94
	Altstetten	21 203	727
	Örlikon	21 215	268
	Wipkingen	21 559	205
28 000 bis 33 000	Sihlfeld	22 419	590
	Sihlfeld	28 009	178
	Unterstraß	32 220	241
	Ganze Stadt	412 165	8633

Die erste Gruppe umfaßt sechs Quartiere, deren Wohnbevölkerung nur zwischen 2000 und 4000 Seelen zählt. Diese Quartiere, deren Bevölkerungszahl etwa jener einer mittleren Landgemeinde entspricht, liegen entweder in der infolge der Ausdehnung des Geschäftszentrums sich immer mehr entvölkernden Innenstadt (z. B. Lindenhof, City) oder es handelt sich um ausgesprochene Stadtrandgebiete (z. B. Leimbach, Witikon), die noch nicht voll besiedelt sind. In diesen sechs kleinsten Quartieren wohnen nur knapp vier Prozent der Stadtbevölkerung, dagegen entfällt auf diese Gruppe immerhin fast ein Neuntel des städtischen Areals.

Zur zweiten Gruppe (6000 bis 12000 Einwohner) zählen zehn Quartiere, die – abgesehen vom Rathausquartier – nicht im Stadtkern liegen. Jedes dieser Quartiere entspricht nach seiner Einwohnerzahl bereits einer größeren Industriegemeinde; auf alle zehn entfällt ein gutes Fünftel aller Einwohner und über 30 Prozent der Gesamtfläche.

Eine dritte Gruppe umfaßt die sieben Quartiere mit Einwohnerzahlen zwischen 12000 und 17000, was bereits der Größe eines stattlichen Bezirkshauptortes oder einer Kleinstadt entspricht. Erinnern wir uns, daß Uster 1953 eine mittlere Jahresbevölkerung von 13000, Aarau von 14600 und Olten von 17200 Einwohnern zählten. In den Quartieren dieser Größenklasse, zu denen u. a. Seebach, Enge, Albisrieden und Hottingen gehören, wohnt insgesamt etwa ein Viertel der städtischen Bevölkerung; ungefähr mit der gleichen Quote sind sie auch an der Bodenfläche beteiligt.

Die vierte, bevölkerungsmäßig am stärksten ins Gewicht fallende Gruppe bilden wiederum sieben Quartiere, deren Einwohnerzahlen zwischen 18000 und 23000 betragen, was etwa der Größe von Chur (20300 Einwohner) entspricht. Hier finden wir u. a. die an der Stadtperipherie liegenden Quartiere Wollishofen, Altstetten und Schwamendingen. Auf diese Gruppe entfallen über ein Drittel der Bevölkerung, jedoch nur 28 Prozent der Fläche.

In verhältnismäßig weitem Abstand folgen endlich die beiden volkreichsten Quartiere Sihlfeld mit 28000 und Untersträß mit gut 32000 Einwohnern, deren Bevölkerungszahl etwa jener von Neuenburg (29200) und Freiburg (30200) entspricht. Obwohl diese beiden Quartiere nur knapp 5 Prozent der Gesamtfläche beanspruchen, beherbergen sie rund 15 Prozent der ganzen Stadtbevölkerung – ein Beweis für die starke Überbauung in diesen Stadtteilen.

Aus der allmählichen Entvölkerung der Innenstadt infolge der Citybildung und dem zum Teil stürmischen Anstieg der Einwohnerzahlen in den Wohngebieten am Stadtrand resultiert für die einzelnen Quartiere ein ganz unterschiedliches Wachstum. Wenn wir die Veränderungen der Bevölkerungsgröße im vergangenen Vierteljahrhundert, also von der Volkszählung 1930 bis Mitte 1954, zugrundelegen, in dem die ganze Stadt (heutiges Gebiet) um 41,7 Prozent zunahm, so können wir deutlich fünf Gruppen von Quartieren unterscheiden.

Zur ersten Gruppe der Quartiere mit abnehmender Wohnbevölkerung gehört einmal der ganze Kreis 1 sowie die zunächst Hauptbahnhof und City liegenden Quartiere Gewerbeschule und Langstraße. Die prozentual stärkste Abnahme verzeichnet das Rathausquartier, dessen Einwohnerzahl sich seit 1930 um 30 Prozent vermindert hat. Auch in der City und im Lindenhofquartier ist ein starker Bevölkerungsschwund (20 bis 30 Prozent) festzustellen, während in dem nicht mehr im eigentlichen Zentrum liegenden Quartier «Langstraße» der Rückgang der Einwohnerzahl mit 8 Prozent am geringsten ist.

Die Stadtquartiere nach der prozentualen Bevölkerungszunahme
1930 bis 1954

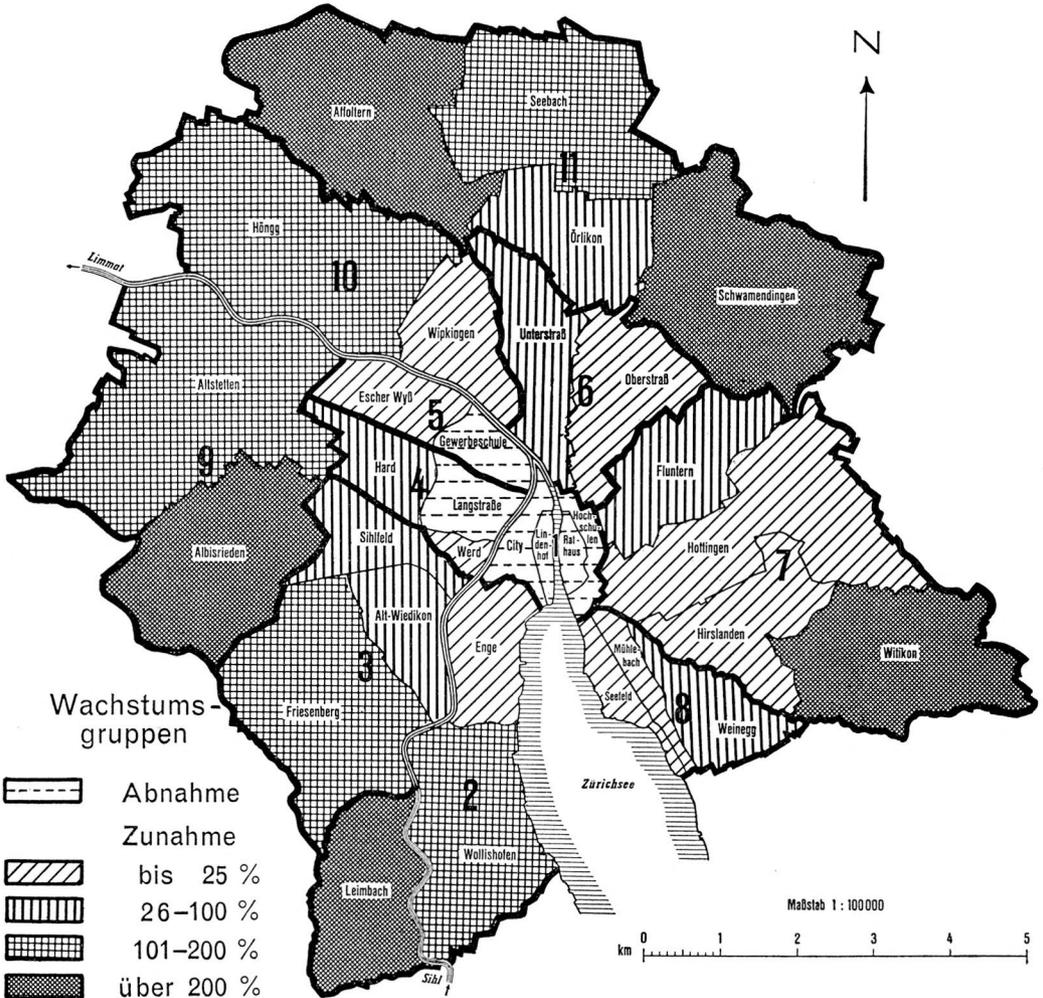
Wachstumsgruppen	Stadtquartiere	Zunahme in Prozenten	Wachstumsgruppen	Stadtquartiere	Zunahme in Prozenten
rückläufig	Rathaus	-29,9	26-100 %	Sihlfeld	26,9
	City	-25,8		Hard	31,3
	Lindenhof	-21,8		Weinegg	32,4
	Hochschulen	-15,5		Alt-Wiedikon	34,8
	Gewerbeschule	-14,9		Fluntern	39,3
	Langstraße	- 7,9		Untersträß	45,1
bis 25 %	Werd	1,5	101-200 %	Örlikon	69,7
	Obersträß	3,2		Wollishofen	103,9
	Seefeld	3,4		Höngg	114,8
	Mühlebach	3,7		Altstetten	128,7
	Wipkingen	9,0	Seebach	146,2	
	EscherWyß	12,4	Friesenberg	163,6	
über 200 %	Hottingen	13,2	Leimbach	244,0	
	Enge	19,2	Witikon	250,5	
	Hirslanden	21,8	Affoltern	270,9	
			Albisrieden	433,3	
			Schwamendingen	811,3	

Eine zweite Gruppe bilden jene neun Quartiere, deren Bevölkerungszahl zwischen der Volkszählung 1930 und Mitte 1954 zwar zugenommen hat, wo der Anstieg aber mit maximal 25 Prozent in relativ engen Grenzen geblieben ist. Zu dieser Gruppe zählen vier Quartiere, deren Einwohnerzahl gegenüber 1930 nicht einmal um 5 Prozent gestiegen ist. Es sind dies die vier nahe dem Stadtzentrum liegenden Quartiere Werd, Obersträß, Seefeld und Mühlebach. Den stärksten Zuwachs in dieser Gruppe verzeichnet Hirslanden (rund 22 Prozent). Die dritte Gruppe umfaßt die Quartiere mit einem Bevölkerungsanstieg von 25 bis 100 Prozent. Während das Wachstum der schon lange überbauten Gebiete Sihlfeld, Hard, Winegg, Alt-Wiedikon und Fluntern mit weniger als 40 Prozent nicht besonders ausgeprägt war, hat die Bevölkerung von Untersträß immerhin um 45 Prozent und jene von Örlikon sogar fast um 70 Prozent zugenommen. Eine vierte Gruppe, fünf Quartiere umfassend, hat ihre Einwohnerzahl zwischen 1930 und 1954 verdoppelt bis verdreifacht (Erhöhung um 100 bis 200 Prozent). Es sind dies die durchweg am Stadtrand gelegenen Quartiere Wollishofen, Höngg, Altstetten, Seebach und Friesenberg. Die letzte Gruppe bilden jene fünf Quartiere, deren Einwohnerzahl sich von 1930 bis Mitte 1954 um mehr als 200 Prozent vergrößert hat. Es handelt sich wiederum um ausgesprochene Stadtrandgebiete, nämlich Leimbach (Zunahme um 244 Prozent), Witikon (251 Prozent), Affoltern (271 Prozent), Albisrieden (433 Prozent), Schwamendingen (811 Prozent); das sind, abgesehen von Leimbach, alles Gebiete, die erst bei der zweiten Eingemeindung von 1934 zur Stadt gekommen sind. Unter allen Stadtquartieren ver-

zeichnet Schwamendingen weitaus das stärkste Wachstum, ist doch seine Einwohnerzahl von 1930 bis 1954 gut neunmal größer geworden.

Das unterschiedliche Wachstumstempo der Stadtquartiere von 1930 bis Mitte 1954 ist mit genauen Zahlenwerten in der Anhangtabelle 1 festgehalten und nachstehend auch graphisch dargestellt.

Die Stadtquartiere nach der prozentualen Bevölkerungszunahme 1930 bis 1954



Hätte man für die Charakterisierung des Wachstumstempos eine andere Zeitperiode zugrundegelegt, so ergäbe sich selbstverständlich auch eine andere Gruppierung. So vergrößert sich beispielsweise die Zahl der Quartiere mit rückläufiger Bevölkerungszahl ganz beträchtlich, wenn nur auf den Zeitraum seit der Volkszählung 1950 abgestellt wird. Außer der Altstadt und den Quartieren Gewerbeschule und Langstraße, die schon gegenüber 1930 eine sinkende Bevölkerungskurve aufweisen, nimmt nämlich von 1950–1954 die Einwohnerzahl in sämtlichen Quartieren der Kreise 4, 5 und 6 ab, ferner auch jene des Seefeld- und Mühlebachquartiers sowie von Wipkingen, Alt-Wiedikon und Hottingen. Die Umwandlung ehemaliger Wohnquartiere zum Handels- und Geschäftszentrum beschränkt sich somit heute nicht mehr nur auf die eigentliche Innenstadt und einige wenige angrenzende Quartiere, sondern der Prozeß der Citybildung ergreift nun auch weiter vom Zentrum abliegende Gebiete.

Aus dem Kartogramm auf Seite 103 ist das unterschiedliche Wachstumstempo der einzelnen Stadtteile seit 1930 deutlich erkennbar. Um das immer mehr an Einwohnern verlierende Stadtzentrum legt sich ein innerer Ring von Quartieren mit einem verhältnismäßig schwachen Bevölkerungsanstieg von durchweg weniger als 100 Prozent, wobei es sich mit Ausnahme von Örlikon stets um Gebiete handelt, die schon bei der ersten Eingemeindung von 1893 zur Stadt gekommen sind. An diesen inneren Ring schließt sich der äußere Ring von Randquartieren an, deren Einwohnerzahl sich seit 1930 mindestens verdoppelt hat. Wenn man von Wollishofen, Leimbach und Friesenberg absieht, so gehören zu diesem äußeren Ring durchweg Gebiete, die erst bei der zweiten Eingemeindung von 1934 der Stadt einverleibt worden sind.

Wie sich die jeweilige Wohnbevölkerung in den Jahren 1930 und 1954 auf die drei genannten Gebiete verteilte, geht einprägsam aus den folgenden Zahlen hervor.

Veränderung der Wohnbevölkerung nach Stadtgebieten von 1930 bis 1954 ¹⁾

Quartiergruppen	Grundzahlen		Prozentverteilung	
	1930	1954	1930	1954
Stadtzentrum ²⁾	57 658	48 154	19,8	11,7
Innerer Ring ³⁾	191 478	238 431	65,8	57,8
Äußerer Ring ⁴⁾	41 801	125 580	14,4	30,5
Alle Stadtquartiere	290 937	412 165	100,0	100,0

¹⁾ Heutiges Stadtgebiet — ²⁾ Quartiere mit rückläufiger Bevölkerung

³⁾ Quartiere mit Bevölkerungszunahmen unter 100 Prozent

⁴⁾ Quartiere mit Bevölkerungszunahmen über 100 Prozent

Dieses Stadtzentrum, in dem vor einem Vierteljahrhundert noch etwa ein Fünftel der ganzen Einwohnerschaft wohnte, umfaßt heute nur noch etwas mehr als ein Neuntel. Auch die Bevölkerung des inneren Ringes ist anteilmäßig zurückgegangen (von rund 66 auf 58 Prozent), obwohl sie

ihrer absoluten Zahl nach noch weiter zugenommen hat. Eindeutig zugenommen hat jedoch die Einwohnerzahl des äußeren Ringes, in welchem 1930 erst rund 42000 Personen, 1954 jedoch 126000 niedergelassen waren. Entfielen auf diese Stadtrandquartiere vor einem Vierteljahrhundert noch nicht einmal 15 Prozent der ganzen Stadtbvölkerung, so beherbergen sie heute gut 30 Prozent der Einwohnerschaft.

SCHULKREISE

Neben der Aufteilung des Stadtgebietes nach Stadtkreisen und Quartieren, die den Zwecken der allgemeinen Verwaltung dient, bildet die Gliederung nach Schulkreisen wohl eine der wichtigsten gebietsmäßigen Aufteilungen der Stadt. Die rechtliche Grundlage bildet Artikel 4 der Gemeindeordnung vom 15. Januar 1933, der die fünf Schulkreise wie folgt abgrenzt.

Schulkreise	Stadtkreise bzw. Quartiere
Uto	Kreise 2 und 3 mit Albisrieden
Limmattal	Kreise 4 und 5 mit Altstetten
Waidberg	Kreise 6 und 10
Zürichberg	Kreise 1, 7 und 8
Glattal	Kreis 11

Abgesehen vom 9. Stadtkreis, wo Albisrieden und Altstetten zwei verschiedenen Schulkreisen angehören, sind stets ganze Stadtkreise zu einem Schulkreis zusammengefaßt. Durch das starke Wachstum der Stadt sind nun aber die Schulkreise sehr groß geworden. So umfaßt der Schulkreis Uto, als der größte, über 100000 Einwohner und er weist mehr als 10000 Volksschüler auf. Die Frage wird daher geprüft, wie durch eine andere Schulkreiseinteilung übersichtlichere Verhältnisse geschaffen werden könnten. Im Gemeinderat hat Dr. W. Diggelmann am 25. Februar 1953 die folgende Anregung gemacht: «Der Stadtrat wird eingeladen zu prüfen und Bericht und Antrag vorzulegen, ob nicht angesichts der in den verschiedenen Gebieten der Stadt stark abweichenden Bevölkerungsentwicklung, im Laufe der nächsten Jahre, unter Vermeidung einer Eingemeindung, eine neue Aufteilung der Stadt- und der Schulquartiere vorgenommen werden sollte, wobei die Struktur der heutigen Quartiere im wesentlichen gewahrt bleiben müßte und im Interesse von Verwaltung und Publikum eine möglichst einfache und klare Abgrenzung anzustreben wäre.»

Eine allfällige Neueinteilung der Schulkreise ist ohne genaue Kenntnis der einschlägigen Einwohner- und Schülerzahlen nicht denkbar. Die neuesten verfügbaren Unterlagen sind in der Tabelle auf Seite 106 zusammengestellt. Diese Übersicht enthält die Wohnbevölkerung und die Bestände der Volksschüler (1.-8. Primarklassen und 1.-3. Sekundarklassen, einschließlich Sonder- und Spezialklassen) für die Jahre 1943 und 1954, ge-

Wohnbevölkerung und Volksschüler nach Schulkreisen 1943 und 1954

Stadtquartiere Schulkreise	Wohnbevölkerung		Schüler		Prozentverteilung der Schüler	
	1943 1)	1954 2)	1943 1)	1954 2)	1943 1)	1954 2)
2 Wollishofen	14 331	18 488	1 441	1 944	5,1	5,0
Leimbach	1 210	2 346	181	436	0,6	1,1
Enge	14 273	14 270	893	857	3,2	2,2
3 Alt-Wiedikon	} 23 479	18 076	} 2 376	1 570	} 8,4	4,1
Friesenberg		8 690		1 444		3,8
Sihlfeld		24 733		2 727		8,3
9 Albisrieden	6 451	15 454	676	1 851	2,4	4,8
Schulkreis Uto	84 477	105 333	7 925	10 829	28,0	28,1
4 Werd	7 681	6 881	423	385	1,4	1,0
Langstraße	20 054	19 046	1 300	1 207	4,6	3,1
Hard	15 930	14 858	1 705	1 455	6,0	3,8
5 Gewerbeschule	13 915	12 897	1 179	983	4,2	2,5
Escher Wyß	2 692	2 526	229	214	0,8	0,6
9 Altstetten	14 392	21 203	1 634	2 511	5,8	6,5
Schulkreis Limmattal ..	74 664	77 411	6 470	6 755	22,8	17,5
6 Unterstraß	28 631	32 220	2 100	2 816	7,4	7,3
Oberstraß	15 307	14 889	778	935	2,7	2,4
10 Höngg	7 404	11 399	699	1 225	2,5	3,2
Wipkingen	21 583	21 559	2 056	2 038	7,3	5,3
Schulkreis Waidberg ...	72 925	80 067	5 633	7 014	19,9	18,2
1 Rathaus	8 886	7 391	366	385	1,3	1,0
Hochschulen	2 875	2 394	94	130	0,3	0,3
Lindenhof	3 556	3 168	130	101	0,5	0,3
City	4 754	3 258	142	121	0,5	0,3
7 Fluntern	8 394	10 081	507	661	1,8	1,7
Hottingen	15 805	16 462	893	1 026	3,1	2,7
Hirslanden	11 048	11 402	816	976	2,9	2,5
Witikon	1 164	2 233	147	256	0,5	0,7
8 Seefeld	10 617	10 192	617	600	2,2	1,6
Mühlebach	8 984	8 787	583	630	2,1	1,6
Weinegg	5 695	7 004	408	477	1,4	1,2
Schulkreis Zürichberg ..	81 778	82 372	4 703	5 363	16,6	13,9
11 Affoltern	3 386	9 532	434	1 336	1,5	3,4
Örlikon	17 246	21 215	1 724	1 808	6,1	4,7
Schwamendingen ...	3 785	22 419	554	3 615	2,0	9,4
Seebach	7 558	13 816	878	1 864	3,1	4,8
Schulkreis Glattal	31 975	66 982	3 590	8 623	12,7	22,3
Ganze Stadt	345 819	412 165	28 321	38 584	100,0	100,0

gliedert nach Schulkreisen und innerhalb derselben nach Stadtquartieren. Die Schülerzahlen entstammen der Auswertung der Schülerverzeichnisse nach Wohnquartieren, die das Statistische Amt seit einigen Jahren zuhanden des Schulamtes vornimmt.

Aus den Angaben in der Tabelle läßt sich berechnen, daß die Zahl der Einwohner von 1943 bis 1954 um 19 Prozent, jene der Volksschüler aber um 36 Prozent angestiegen ist. Traf es vor 11 Jahren auf 1000 Einwohner noch 82 Schüler, so sind es heute bereits 94. Die stärkere Zunahme der Schülerzahl erklärt sich durch den Geburtenanstieg der Kriegs- und Nachkriegsjahre, der etwa von 1948 an wesentlich höhere Erstkläßlerbestände zur Folge hatte. Da mit der größeren Zahl von Schuleintritten eine Verlagerung der Bevölkerung in die Außenquartiere parallel ging, wurde der Bedarf an neuen Schulräumen in den Stadtrandgebieten besonders dringlich. Welche Ausmaße die Verschiebung der Schülerbestände in die Außenquartiere bereits angenommen hat, zeigt die Promilleaufteilung mit aller Deutlichkeit. So wies der Schulkreis Glattal im Jahre 1943 mit 3590 Volksschülern etwa 13 Prozent des gesamten Schülerbestandes auf; 1954 jedoch war die Volksschülerzahl im genannten Schulkreis bereits auf rund 8600 angestiegen, was einer Quote von 22 Prozent entsprach.

DIE WOHNBEVÖLKERUNG NACH BAUZONEN

Das Statistische Amt hat erstmals festgestellt, wie sich die bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1950 ermittelte Wohnbevölkerung der Stadt Zürich in jedem Quartier auf die verschiedenen Zonen der Bauordnung von 1946 verteilt. Die Ergebnisse dieser Auszählung sind in der Tabelle auf Seite 108 festgehalten. Der überwiegende Teil der Stadtbevölkerung von rund 390 000 Personen, nämlich rund 378 000 Einwohner oder 96,8 Prozent, entfällt demnach auf die Wohnzonen einschließlich Kernzone. In der Kernzone allein, die immer mehr den Charakter eines Wohngebietes verliert und zum reinen Handels- und Geschäftszentrum wird, waren 1950 noch rund 90 000 Personen oder 22,9 Prozent der Gesamtbevölkerung niedergelassen. Die Bevölkerung der reinen Wohnzonen (288 000) verteilt sich wie folgt: Wohnzonen hoher Bebauung mit höchstens 5 Geschoßen 43 000, mit maximal 4 Geschoßen 69 000, mit höchstens 3 $\frac{1}{2}$ Geschoßen 1000, und höchstens 3 Geschoßen 105 000, ferner die Wohnzone niederer Bebauung 57 000 und schließlich die Wohnzone weiträumiger Bebauung 13 000 Personen. Die Bevölkerung der Land- und Forstwirtschaftszone, der Grünzone sowie der Industrie- und Gewerbezone einschließlich Bahngelände ist demgegenüber zahlenmäßig gering. In den genannten Zonen, die zusammen etwa drei Fünftel des 87 km² messenden Stadtgebietes (ohne Gewässer) beanspruchen, wohnen rund 12 000 Personen, also nicht einmal 5 Prozent der ganzen Stadtbevölkerung.

Die Wohnbevölkerung 1950 nach Bauzonen ¹⁾

Stadtquartiere	Wohnzonen		Land- u. Forstwirtschaftszone	Grünzone	Industrie- u. Gewerbezone	Bahngebiet	Alle Zonen
	im ganzen	davon Kernzone					
1. Kreis	17 539	15 867	—	35	—	111	17 685
Rathaus	8 111	8 103	—	—	—	—	8 111
Hochschulen ..	2 602	938	—	15	—	5	2 622
Lindenhof	3 343	3 343	—	—	—	—	3 343
City	3 483	3 483	—	20	—	106	3 609
2. Kreis	32 486	5 232	263	623	62	48	33 482
Wollishofen ...	16 586	—	12	377	62	8	17 045
Leimbach	1 959	—	251	14	—	—	2 224
Enge	13 941	5 232	—	232	—	40	14 213
3. Kreis	52 843	12 835	123	259	1125	7	54 357
Alt-Wiedikon ..	25 307	5 318	123	119	1125	7	26 681
Friesenberg ... }							
Sihlfeld	27 536	7 517	—	140	—	—	27 676
4. Kreis	41 739	20 943	—	507	31	33	42 310
Werd	7 127	7 091	—	53	—	—	7 180
Langstraße	19 319	13 852	—	54	—	28	19 401
Hard	15 293	—	—	400	31	5	15 729
5. Kreis	14 199	8 093	—	172	1883	30	16 284
Gewerbeschule .	13 448	8 093	—	172	—	22	13 642
Escher Wyß ...	751	—	—	—	1883	8	2 642
6. Kreis	47 912	5 947	150	256	33	—	48 351
Untersträß	32 718	5 947	6	227	—	—	32 951
Obersträß	15 194	—	144	29	33	—	15 400
7. Kreis	38 029	—	116	477	—	—	38 622
Fluntern	9 088	—	—	114	—	—	9 202
Hottingen	16 211	—	116	156	—	—	16 483
Hirslanden	11 227	—	—	147	—	—	11 374
Witikon	1 503	—	—	60	—	—	1 563
8. Kreis	26 419	13 166	—	297	—	9	26 725
Seefeld	10 780	9 002	—	—	—	9	10 789
Mühlebach	9 172	4 164	—	51	—	—	9 223
Weinegg	6 467	—	—	246	—	—	6 713
9. Kreis	27 261	—	191	372	2053	3	29 880
Albisrieden	10 216	—	87	49	530	—	10 882
Altstetten	17 045	—	104	323	1523	3	18 998
10. Kreis	29 680	3 196	244	822	16	19	30 781
Höngg	8 074	—	244	469	16	—	8 803
Wipkingen	21 606	3 196	—	353	—	19	21 978
11. Kreis	49 579	4 206	389	866	699	10	51 543
Affoltern	6 307	—	79	272	99	2	6 759
Örlikon	18 095	4 206	—	89	231	6	18 421
Schwamendingen	13 460	—	115	264	33	2	13 874
Seebach	11 717	—	195	241	336	—	12 489
Gesamtbevölkerung	377 686	89 485	1476	4686	5902	270	390 020
Stadtgebiet km ² ²⁾ .	33	4	35	13	4	2	87

DIE GESAMTSTRUKTUR DER STADTQUARTIERE

Ein zusammenfassendes Bild der unterschiedlichen Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur in den einzelnen Stadtquartieren gibt die synoptische Darstellung auf den Seiten 112/113. In diesem allgemeinen Überblick ist absichtlich auf lange Zahlenreihen – die viele Leser als ermüdend empfinden – verzichtet worden; statt dessen wird die Häufigkeit der einzelnen Merkmale durch Qualifikationen wie «normal», «hoch», «tief» usw. ausgedrückt. Diese Darstellung läßt die charakteristischen Eigenarten eines Quartiers sozusagen mit einem Blick erkennen und ist daher anschaulicher als reine Zahlentabellen. Die entsprechenden Zahlenwerte finden sich in den Anhangtabellen 2 und 3.

Die in diesen Übersichten aufgeführten Merkmale sind wie folgt berechnet worden.

Bevölkerungsdichte: Wohnbevölkerung Ende Juni 1954 bezogen auf die jeweilige Quartierfläche ohne Gewässer und ohne Wald.

Frauenüberschuß: Weibliche Personen bezogen auf 1000 männliche Personen am 1. Dezember 1950.

Kinderquote: Anteil der 0–15jährigen an der Wohnbevölkerung am 1. Dezember 1950.

Anteil der Betagten: 65 und mehr Jahre alte Personen bezogen auf die Wohnbevölkerung am 1. Dezember 1950.

Quote der Verheirateten: Verheiratete Personen bezogen auf die Wohnbevölkerung im Alter von 20 und mehr Jahren am 1. Dezember 1950.

Anteil der in Zürich Geborenen: In der Stadt Zürich geborene Personen der Wohnbevölkerung vom 1. Dezember 1950 bezogen auf die gesamte Wohnbevölkerung.

Anteil der Stadtbürger: In der Stadt Zürich beheimatete Personen bezogen auf die Wohnbevölkerung am 1. Dezember 1950.

Ausländerquote: Im Ausland beheimatete Personen bezogen auf die Wohnbevölkerung am 1. Dezember 1950.

Anteil der Protestanten: Angehörige der protestantischen Konfession bezogen auf die Wohnbevölkerung am 1. Dezember 1950.

Anteil der Katholiken: Angehörige der römischkatholischen Konfession bezogen auf die Wohnbevölkerung am 1. Dezember 1950.

Quote der Berufstätigen: Berufstätige Personen bezogen auf die 16 bis zu 65 Jahre alten Personen am 1. Dezember 1950.

Anteil der selbständig Erwerbenden: Selbständig erwerbende Personen einschließlich mitarbeitende Familienglieder bezogen auf alle Berufstätigen am 1. Dezember 1950.

Anteil der Angestellten: Direktoren, leitende technische Angestellte, leitende übrige Angestellte, untere technische Angestellte, übrige untere Angestellte und kaufmännische Lehrlinge bezogen auf alle Berufstätigen am 1. Dezember 1950.

Anteil der Arbeiter: Gelernte, angelernte und ungelernete Arbeiter, Heimarbeiter und gewerbliche Lehrlinge bezogen auf alle Berufstätigen der Zürcher Wohnbevölkerung am 1. Dezember 1950.

Quote der weiblichen Berufstätigen: Weibliche Berufstätige bezogen auf alle Berufstätigen am 1. Dezember 1950.

Wohnraumdichte: Bewohner pro Wohnraum in den besetzten Wohnungen mit Küche am 1. Dezember 1950.

Quote der Kleinwohnungen: Wohnungen mit Küche zu 1 und 2 Zimmern bezogen auf sämtliche Wohnungen mit Küche am 1. Dezember 1950. (Räume in Apartmenthäusern werden im allgemeinen nicht als Wohnungen gezählt.)

Quote der Altwohnungen: Vor 1. Januar 1940 erstellte Wohnungen mit Küche bezogen auf sämtliche Wohnungen mit Küche am 1. Dezember 1950.

Anteil der Wohnungen mit eigenem Bad: Wohnungen mit eigenem Bad bezogen auf sämtliche Wohnungen am 1. Dezember 1950 (nur Wohnungen mit Küche).

Nichtwählerquote: Nichtwähler bezogen auf alle Wahlberechtigten bei den Gemeindewahlen vom 21. März 1954.

Die Wertungsbereiche «normal», «hoch», usw. sind für jedes Merkmal auf Grund der mittleren quadratischen Abweichung abgegrenzt worden, für die wir den griechischen Buchstaben σ (Sigma) verwenden. Die Qualifikation «normal» erhalten alle jene Quartiere, deren Werte vom Mittel nicht stärker nach oben und unten abweichen als je der halben mittleren quadratischen Abweichung ($\sigma/2$) entspricht. An diese verhältnismäßig breite mittlere Zone schließt sich nach oben und unten je eine Zone in der Breite von $\sigma/2$ an. Alle in diesen Bereich fallenden Quartiere erhalten die Wertung «hoch» bzw. «tief». Die nächsthöhere, bzw. -tiefere Zone, wieder $\sigma/2$ umfassend, wird mit «sehr hoch», bzw. «sehr tief», bezeichnet.

Die fünf genannten Wertungszonen reichen somit von $-1\frac{1}{2}\sigma$ bis zu $+1\frac{1}{2}\sigma$, was im ganzen einer Spanne von 3σ entspricht.

Innerhalb dieser Grenzen liegen – Bestehen einer Normalverteilung vorausgesetzt – rund 87 Prozent aller Fälle. Die außerhalb der genannten Grenzen liegenden Extremfälle werden in unserer Wertungsskala gleich wie die unmittelbar vorangehende Gruppe, jedoch unter Beifügung eines Sterns gekennzeichnet (sehr hoch* bzw. sehr tief*).

Wie die Qualifikation der einzelnen Quartiere vorgenommen wurde, sei nebenstehend am Beispiel der Ausländerquote gezeigt.

Aus diesem Beispiel ist ferner ersichtlich, daß nicht immer die rechnerisch ermittelten Wertungsgrenzen zugrundegelegt worden sind: So wäre bei schematischer Anwendung des Rechenergebnisses im vorstehenden Beispiel die obere Grenze der Gruppe «Sehr hoch» bei 14,7 Prozent zu liegen gekommen, was zur Folge gehabt hätte, daß das Hochschulquartier mit einer Ausländerquote von 15,4 Prozent zusammen mit der einen weit höheren Anteil (20,4 Prozent) aufweisenden City die Gruppe der Extremfälle gebildet hätte. In Anbetracht des geringen Abstandes von der bei 14,7 Prozent liegenden Wertungsgrenze ist dann das Hochschulquartier dem Bereich «Sehr hoch» zugewiesen worden. Eine ähnliche Situation ergibt sich für das Werdquartier mit 10,5 Prozent Ausländern. Hier liegt nämlich die obere Grenze des Normalbereiches (10,4 Prozent) in unmittelbarer Nähe, so daß es gerechtfertigt erscheint, das Quartier «Werd» der Normalzone zuzuweisen.

Wenn wir die Übersichten auf den Seiten 112 und 113 in der Waagrechten durchgehen, können wir die Quartiere mit vorwiegend normaler Struktur und jene mit mehr oder weniger stark vom Normalbereich abweichenden

Verhältnissen gut unterscheiden. Auf Grund der aufgeführten Merkmale – die sich selbstverständlich aus anderen Gebieten der Statistik noch vermehren ließen – erscheinen Untersträß und Örlikon als die «normalsten» der Zürcher Stadtquartiere, liegen doch in diesen beiden Quartieren je 15 von insgesamt 20 Merkmalen innerhalb des Normalbereichs.

Beispiel für die Berechnung der Wertskala (Ausländerquote)

Stadtquartiere	Ausländer in Prozent der Wohnbevölkerung	Qualifikation
City	20,4	sehr hoch * (Extremwerte)
Hochschulen	15,4	
Lindenhof	14,6	
Fluntern	14,6	sehr hoch
Langstraße	13,8	(12,7 bis 14,7 Prozent)
Seefeld	13,1	
Rathaus	13,0	
Enge	12,8	
Hottingen	12,5	hoch
Obersträß	12,1	(10,5 bis 12,6 Prozent)
Mühlebach	11,4	
Werd	10,5	
Gewerbeschule	9,2	
Weinegg	8,8	
Witikon	8,0	
Hirslanden	7,6	normal
Escher Wyß	7,5	(6,2 bis 10,4 Prozent)
Sihlfeld	7,3	
Hard	6,9	
Untersträß	6,6	
Örlikon	6,5	
Höngg	6,5	
Wollishofen	6,1	
Alt-Wiedikon	6,0	
Seebach	5,9	
Affoltern	5,1	tief
Wipkingen	5,0	(4,0 bis 6,1 Prozent)
Leimbach	4,8	
Altstetten	4,8	
Albisrieden	4,5	
Schwamendingen	3,0	sehr tief
Friesenberg	2,6	(1,9 bis 3,9 Prozent)
—	—	sehr tief * (Extremwerte)
Ganze Stadt	8,3	

Mittlere quadratische } $\sigma = 4,286$ Prozent
 Abweichung } $\sigma/2 = 2,143$ Prozent

Bevölkerungsstruktur und Wohnverhältnisse

Stadtquartiere	Bevölkerungs- dichte	Frauen- über- schuß	Kinder- quote	Anteil der Betagten	Quote der Verheir- ateten	Anteil der in Zürich Gebore- nen	Anteil der Stadt- bürger	Aus- länder- quote	Anteil der Prota- stanten
1 Rathaus	sehr hoch*	normal	sehr tief	normal	sehr tief	sehr tief	sehr tief*	sehr hoch	sehr tief
Hochschulen . .	normal	sehr hoch*	sehr tief	sehr hoch	sehr tief*	sehr tief*	tief	sehr hoch*	sehr tief
Lindenhof	hoch	hoch	sehr tief	sehr hoch	sehr tief*	sehr tief*	tief	sehr hoch	tief
City	normal	hoch	sehr tief*	normal	sehr tief*	sehr tief*	sehr tief*	sehr hoch*	sehr tief*
2 Wollishofen . .	normal	normal	normal	normal	hoch	normal	hoch	tief	hoch
Leimbach	tief	tief	sehr hoch*	sehr tief	sehr hoch	sehr hoch	hoch	tief	sehr hoch
Enge	normal	hoch	tief	hoch	tief	tief	normal	sehr hoch	tief
3 Alt-Wiedikon . .	hoch	normal	normal	normal	hoch	normal	hoch	tief	normal
Friesenberg . .	normal	tief	sehr hoch	sehr tief*	hoch	sehr hoch*	sehr hoch*	sehr tief	normal
Sihlfeld	sehr hoch	normal	normal	normal	normal	normal	normal	normal	tief
4 Werd	sehr hoch*	hoch	tief	sehr hoch	tief	tief	normal	hoch	sehr tief*
Langstraße . . .	sehr hoch*	tief	tief	normal	normal	tief	sehr tief*	sehr hoch	sehr tief*
Hard	normal	tief	normal	tief	hoch	normal	normal	normal	tief
5 Gewerbeschule	sehr hoch	tief	normal	normal	normal	tief	sehr tief	normal	sehr tief
Escher Wyß . . .	tief	sehr tief	normal	normal	normal	normal	normal	normal	normal
6 Untersträß . . .	hoch	normal	normal	normal	normal	normal	hoch	normal	normal
Obersträß	normal	hoch	tief	hoch	sehr tief	tief	normal	hoch	normal
7 Fluntern	normal	sehr hoch	normal	hoch	sehr tief	tief	normal	sehr hoch	normal
Hottingen	normal	sehr hoch	tief	sehr hoch*	sehr tief	tief	normal	sehr hoch	normal
Hirslanden . . .	normal	hoch	normal	sehr hoch*	normal	normal	sehr hoch	normal	hoch
Witikon	tief	normal	hoch	sehr hoch	normal	hoch	sehr hoch	normal	sehr hoch
8 Seefeld	sehr hoch	hoch	tief	sehr hoch	tief	tief	normal	sehr hoch	normal
Mühlebach . . .	hoch	hoch	tief	sehr hoch	tief	tief	normal	hoch	normal
Weinegg	normal	hoch	normal	normal	tief	normal	normal	normal	hoch
9 Albisrieden . .	normal	tief	hoch	sehr tief	sehr hoch	hoch	normal	tief	hoch
Altstetten	normal	tief	hoch	sehr tief	hoch	normal	tief	tief	normal
10 Höngg	normal	normal	normal	normal	hoch	hoch	sehr hoch*	normal	sehr hoch
Wipkingen	hoch	normal	normal	normal	normal	normal	sehr hoch	tief	hoch
11 Affoltern	tief	tief	sehr hoch*	sehr tief	hoch	hoch	tief	tief	hoch
Örlikon	normal	tief	normal	normal	hoch	normal	normal	tief	hoch
Schwamending.	normal	tief	sehr hoch*	sehr tief*	sehr hoch	hoch	sehr tief	sehr tief	sehr hoch
Seebach	normal	tief	sehr hoch	sehr tief	hoch	normal	tief	tief	hoch

1) Erläuterungen siehe Seite 109/111 — * Extremwerte

in den Zürcher Stadtquartieren ¹⁾

Anteil der Katholiken	Quote der Berufstätigen	Anteil der selbstständig Erwerbenden	Anteil der Angestellten	Anteil der Arbeiter	Quote der weiblichen Berufstätigen	Wohnraum-dichte	Quote der Kleinwoh-nungen	Quote der Altwoh-nungen	Anteil der Wohnun-gen mit eigenem Bad	Nicht-wähler-quote	Krei-se
sehr hoch sehr hoch* hoch sehr hoch*	sehr hoch* sehr hoch* sehr hoch* sehr hoch*	sehr hoch* hoch sehr hoch hoch	sehr tief* normal tief sehr tief	hoch tief normal normal	hoch sehr hoch* sehr hoch sehr hoch	normal sehr tief sehr tief tief	sehr hoch* normal sehr hoch* tief	sehr hoch sehr hoch sehr hoch hoch	sehr tief* normal sehr tief* normal	sehr hoch* hoch sehr hoch* sehr hoch*	1
tief sehr tief* normal	tief tief hoch	normal normal sehr hoch*	sehr hoch* sehr hoch hoch	sehr tief tief sehr tief	normal sehr tief hoch	normal hoch sehr tief	normal sehr tief* tief	normal sehr tief normal	hoch normal hoch	normal tief hoch	2
normal normal hoch	normal tief normal	tief sehr tief tief	normal normal tief	normal normal hoch	normal tief normal	hoch sehr hoch* sehr hoch	sehr hoch* normal normal	normal sehr tief normal	normal hoch normal	normal sehr tief normal	3
sehr hoch* sehr hoch* hoch	sehr hoch sehr hoch normal	hoch normal sehr tief	normal sehr tief* sehr tief	normal sehr hoch sehr hoch*	hoch sehr hoch tief	normal hoch sehr hoch*	hoch normal hoch	hoch hoch sehr hoch	normal sehr tief* normal	sehr hoch sehr hoch tief	4
sehr hoch hoch	hoch normal	tief sehr tief	sehr tief* sehr tief*	sehr hoch* sehr hoch*	normal tief	hoch hoch	normal normal	sehr hoch hoch	sehr tief* tief	normal normal	5
normal normal	normal normal	normal hoch	sehr hoch* sehr hoch	sehr tief* sehr tief	normal sehr hoch	normal sehr tief	normal normal	normal hoch	sehr hoch hoch	normal normal	6
tief normal tief sehr tief*	normal hoch normal tief	hoch sehr hoch hoch sehr hoch*	normal normal sehr hoch normal	normal tief sehr tief sehr tief	sehr hoch sehr hoch hoch normal	sehr tief* sehr tief sehr tief tief	sehr tief normal tief tief	normal hoch hoch tief	hoch normal hoch normal	normal normal tief normal	7
normal normal tief	hoch hoch tief	sehr hoch hoch normal	normal normal normal	tief normal normal	hoch hoch hoch	normal normal tief	normal hoch tief	normal normal normal	normal normal normal	sehr hoch normal normal	8
tief normal	tief normal	sehr tief tief	normal normal	normal hoch	sehr tief tief	hoch sehr hoch	normal normal	sehr tief* tief	hoch normal	tief normal	9
sehr tief normal	tief normal	normal tief	hoch normal	tief normal	tief normal	tief normal	tief normal	normal hoch	normal normal	normal normal	10
normal normal tief normal	tief normal tief normal	tief normal sehr tief sehr tief	normal normal tief tief	hoch normal sehr hoch sehr hoch	sehr tief tief sehr tief tief	hoch normal sehr hoch sehr hoch	sehr tief* normal sehr tief* tief	sehr tief* normal sehr tief* sehr tief	normal normal hoch normal	normal normal hoch normal	11

Erläuterungen siehe Seite 109/111 - * Extremwerte

Mit 13 oder 14 «Normalfällen» stehen die Quartiere Alt-Wiedikon, Sihlfeld und Wipkingen nur wenig hinter Untersträß und Örlikon zurück. Umgekehrt weisen das Lindenhofquartier und Schwamendingen nur je ein Merkmal im Normalbereich auf.

DIE STADTQUARTIERE IM EINZELNEN

Kreis 1

Bei der Stadtvereinigung von 1893 wurde aus der alten Stadt der Kreis 1 gebildet, dessen Gebiet auch bei der zweiten Eingemeindung von 1934 keine Veränderung erfahren hat. Dieser Kern der heutigen größeren Stadt ist auf lange Strecken durch deutliche Grenzen von den anschließenden Stadtteilen abgetrennt. Im Westen bildet der Lauf der Sihl eine Zäsur im Häusermeer gegen den vierten Stadtkreis, und die Grenze gegen den Kreis 2 folgt größtenteils dem Schanzengraben. Gegen den Zürichberghang wird der erste Stadtkreis meist durch verkehrsreiche Straßenzüge (Leonhard-, Tannen- und Rämistraße) von den Kreisen 6 und 7 abgetrennt. Das Gebiet der Altstadt gliedert sich in vier Quartiere: Rathaus und Hochschulen rechts der Limmat, Lindenhof und City auf der linken Flußseite.

Der Kreis 1 hat infolge der Citybildung im Laufe der letzten Jahrzehnte eine beträchtliche Einbuße seiner Bevölkerungszahl erlitten. Wies er im Jahre 1910 noch 26 000 Einwohner auf, so gehört er heute mit rund 16 000 Seelen neben dem 5. Kreis zu den bevölkerungsmäßig kleinsten Stadtkreisen.

Was die politische Struktur anbelangt, so hat sich immer wieder gezeigt, daß die Freisinnige Partei im Stadtkern verhältnismäßig fest verwurzelt ist. So entfielen bei den Gemeindewahlen 1954 rund 28 Prozent der Stimmen auf die Freisinnige Liste und auch die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei sowie die Christlichsozialen sind hier eher etwas stärker vertreten als in der ganzen Stadt. Demgegenüber konnten die Sozialdemokraten, die in der ganzen Stadt mit einem Stimmenanteil von 34 Prozent die größte Partei bilden, im ersten Kreis lediglich rund einen Viertel der Stimmen auf sich vereinigen. Der Landesring der Unabhängigen ist hier ziemlich genau entsprechend seiner anteilmäßigen Bedeutung im Mittel aller Kreise vertreten.

RATHAUS

Das Rathausquartier – der frühere Statistische Bezirk «rechts der Limmat – innerer Teil» – umfaßt eine Landfläche von nur 26,7 ha und gehört mit dem Lindenhof- und Werdquartier zu den flächenmäßig kleinsten Stadtgebieten. Als Große oder Mehrere Stadt im alten Zürich noch das eigentliche Zentrum bildend, ist die malerische Altstadt am rechten Limmatufer heute vorwiegend ein Quartier der Handwerker sowie kleinerer

und mittlerer Ladengeschäfte, denen sich eine große Zahl gastgewerblicher Betriebe und Unterhaltungsstätten beigesellen. Auf dem kleinen Gebiet des Rathausquartiers gibt es nicht weniger als 145 Gaststätten, das sind 10 Prozent des städtischen Totals. Nach der Bauordnung von 1946 gehört das Quartier größtenteils zu der als Handels- und Geschäftszentrum gedachten Kernzone, ist aber den besonderen baulichen Schutzbestimmungen für die Altstadt unterworfen.

Wie im ganzen Stadtzentrum ist auch die Bevölkerungszahl des Rathausquartiers seit Jahrzehnten rückläufig. Von 1910 bis Mitte 1954 hat sich die Einwohnerschaft von 12100 Seelen auf rund 7400 vermindert. Die Bevölkerungsdichte von rund 270 Einwohnern pro Hektar ist aber auch heute noch sehr hoch. Der Bevölkerungsschwund in diesem Altstadtgebiet ist weitgehend auf Wanderverluste zurückzuführen; Geburten und Sterbefälle, die beiden Komponenten der natürlichen Bevölkerungsbewegung, hielten sich zumindest im vergangenen Jahrzehnt die Waage. In der Bevölkerungsstruktur des Rathausquartiers treten einige besondere Züge hervor. Zwar zeigt sich beim Geschlechtsverhältnis eine gegenüber der ganzen Stadt kaum ins Gewicht fallende Übervertretung des weiblichen Geschlechts. Betrachtet man jedoch die einzelnen Zivilstandsgruppen, so zeigt sich ein starkes Vorwiegen der ledigen Personen. Im Rathausquartier ist die Hälfte der Einwohner ledigen Standes, während die entsprechende Ziffer in der ganzen Stadt nur 44 Prozent beträgt. Auch die Verwitweten und Geschiedenen sind verhältnismäßig zahlreich, während umgekehrt die Verheirateten schwach vertreten sind. Der Anteil der Stadtbürger liegt mit rund 22 Prozent wesentlich unter dem städtischen Mittel von 31 Prozent. Dafür sind die Übrigen Schweizer und die Ausländer verhältnismäßig stark vertreten. Da unter den Nichtzürchern die Katholiken verhältnismäßig zahlreich sind, ergibt sich für das Rathausquartier eine relativ hohe Quote von Angehörigen dieser Konfession (38 Prozent). Die Altersgliederung der Bevölkerung kennzeichnet sich durch eine kleine Zahl von Kindern und Jugendlichen, ein großes Kontingent der im erwerbsfähigen Alter von 16 bis 65 Jahren Stehenden und eine etwas erhöhte Quote der Betagten (65 und mehr Jahre). Der starken Besetzung der mittleren Altersstufen entspricht ein hoher Anteil der Berufstätigen. Während nämlich in der ganzen Stadt von je 100 Einwohnern im berufstätigen Alter von 16 bis zu 65 Jahren 70 berufstätig sind, beträgt die entsprechende Verhältniszahl im Rathausquartier 84. Der Anteil der weiblichen Personen an allen Berufstätigen übersteigt mit 47 Prozent wohl die entsprechende Quote in der ganzen Stadt (37 Prozent), erreicht jedoch nicht die in den anderen Quartieren der Innenstadt sowie in Fluntern und Hottingen festgestellten Verhältniswerten von mehr als 50 Prozent. Der Charakter des Rathausquartiers als Gebiet der Kleinhandwerker und Ladengeschäfte kommt auch in der sozialen Struktur der Bevölkerung deutlich zum Ausdruck. Über ein Fünftel der Berufstätigen arbeitet in selbständiger Stellung. Unter den

übrigen sozialen Gruppen sind die Angestellten verhältnismäßig schwach, die ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen überdurchschnittlich vertreten. Die 5500 berufstätigen Bewohner des Rathausquartiers (1950) sind vorzugsweise in Industrie und Handwerk sowie im Gastgewerbe beschäftigt.

Aus den früheren Nichtwählerstatistiken weiß man, daß der erste Stadtkreis stets eine sehr niedrige Wahlbeteiligung aufweist. Die überdurchschnittlich hohe Zahl der Nichtwähler in diesem Gebiet hängt weitgehend mit der besonderen beruflichen und sozialen Struktur der Bevölkerung zusammen, unter der die im Gastgewerbe Tätigen sehr stark vertreten sind. Für die Gemeindewahlen 1954 hat das Statistische Amt erstmals die Nichtwähler und selbstverständlich auch die Gesamtzahl der Wahlberechtigten für jedes einzelne Quartier ermittelt, wodurch es möglich wird, die bisher nur für ganze Stadtkreise bekannte Wahlabstinz noch eingehender zu untersuchen. Die Wahlbeteiligung bei den Gemeindewahlen von 1954 war im Rathausquartier sehr schlecht, gingen hier doch 40 Prozent der Wahlberechtigten nicht zur Urne, gegenüber 25 Prozent in der ganzen Stadt. Damit verzeichnet das Rathausquartier eine fast gleich hohe Nichtwählerquote wie die den «Rekord» haltende City (42 Prozent).

Im dicht überbauten Rathausquartier überwiegen immer noch die alten Häuser, obwohl die anstelle abgebrochener Gebäude errichteten Neubauten besonders in der jüngsten Vergangenheit schon deutlich in Erscheinung treten. Indessen stammt der Großteil aller Wohnungen des Quartiers aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, und viele Häuser blicken auf eine mehrhundertjährige Geschichte zurück. Die Ausstattung der Wohnungen ist im Durchschnitt verhältnismäßig einfach; wir treffen hier relativ am meisten Wohnungen ohne eigenes Bad und mit Einzelofenheizung. Dagegen kann von einer Überfüllung der Wohnungen gesamthaft nicht gesprochen werden, denn sowohl die mittlere Belegung (Bewohner pro Wohnraum) wie auch der Anteil der Wohnungen mit mehr als 1,5 Bewohnern pro Wohnraum entsprechen etwa dem Durchschnitt der ganzen Stadt.

HOCHSCHULEN

Gegen den Zürichberg legt sich das Hochschulquartier – der frühere Statistische Bezirk «Rechts der Limmat, äußerer Teil» – ringförmig von Stadelhofen bis zum Walchegebiet um das Rathausquartier. Im 17. Jahrhundert sind in diesem unmittelbar vor den Toren der alten Stadtbefestigung gelegenen Gürtel die Schanzen angelegt worden, woran heute noch die zur Hohen Promenade führende Schanzengasse und das Schulgebäude «Schanzenberg» des Kantonalen Gymnasiums erinnern. Die Benennung «Hochschulen» für unser Quartier ist insofern nicht genau zutreffend, als viele Hochschulinstitute wie auch das Kantonsspital nicht in diesem Quartier, sondern in den angrenzenden Gebieten des 6. und 7. Stadtkreises liegen. Im Hochschulquartier finden wir außer den Hauptgebäuden der Universität und der Eidgenössischen Technischen Hochschule das Stadt-

theater, das Kunsthaus sowie das Konservatorium, so daß dieses Gebiet viele Züge eines kulturellen Zentrums aufweist.

Wie die übrigen Gebiete des ersten Stadtkreises zählt auch das Hochschulquartier nach Fläche und Einwohnerzahl zu den «Zwergvierteln» der Stadt. Seine Wohnbevölkerung hat sich von rund 2900 Personen im Jahre 1910 auf 2600 bei der Volkszählung 1950 und bis Mitte 1954 weiterhin auf 2400 vermindert. Das Bürgerasyl und das Pfrundhaus an der Leonhardstraße, Jünglings- und Mädchenheime sowie das städtische Jugendheim Florhof bilden größere kollektive Haushaltungen. Es überrascht daher nicht, wenn im Hochschulviertel unter allen Quartieren der Stadt die höchste durchschnittliche Haushaltungsgröße (4,72 Personen pro Haushaltung) errechnet wird.

Mit einem Frauenanteil von rund 63 Prozent ist das Hochschulquartier das «weiblichste» der ganzen Stadt. Es weist mit ebenfalls 63 Prozent auch die weitaus höchste Quote von ledigen Personen auf. Die Stadtbürger sind verhältnismäßig sehr schwach vertreten, dafür verzeichnet dieses Quartier mit rund 15 Prozent den zweithöchsten Ausländeranteil. Die geschilderte Bevölkerungsstruktur ist vor allem auf die zahlreichen im Gastgewerbe und im Haushalt tätigen Personen sowie auf die sich am Hirschengraben befindenden Mädchenheime zurückzuführen. Daher erklärt sich auch, daß dieses Gebiet mit rund 60 Prozent verhältnismäßig am meisten weibliche Berufstätige unter allen Stadtquartieren verzeichnet. Der sehr hohe Anteil der Betagten von rund 13 Prozent (gegenüber rund 9 Prozent in der ganzen Stadt) ist vor allem durch das Bürgerasyl und das Pfrundhaus bedingt, ebenso auch der Umstand, daß dieses Quartier die höchste Sterbehäufigkeit der ganzen Stadt aufwies (im Durchschnitt der Jahre 1949/1953 mit rund 15 Promille).

LINDENHOF

Der bisherige Statistische Bezirk «Links der Limmat – innerer Teil» wird nun nach dem Hügel des Lindenhofes benannt, auf dem in römischer Zeit ein Kastell und im Mittelalter eine Kaiserpfalz standen. Das zwischen Limmat, See und Bahnhofstraße gelegene Gebiet bildete früher die Kleine oder Mindere Stadt mit der Fraumünsterabtei als Mittelpunkt. Wie die Altstadt rechts der Limmat weist auch das Lindenhofquartier in der Schipfe, in der Storchen-, Strehl- und Augustinergasse, im Rennweg und an der Peterhofstatt noch die Züge eines Gewerbe- und Wohnquartiers auf; an der Bahnhofstraße dagegen greift es bereits in die Region mit reinem Citycharakter hinüber. Die Amtshäuser im Norden und das Stadthaus, die Fraumünsterpost und die Nationalbank im Süden setzen ebenfalls besondere Akzente, so daß dem Lindenhofquartier kein einheitlicher Charakter zugesprochen werden kann. Die relativ starke Durchsetzung mit Geschäfts- und Amtshäusern hat zur Folge, daß die Bevölkerungsdichte in diesem flächenmäßig kleinen Gebiet nur 123 Einwohner pro ha beträgt, gegenüber

mehr als 270 im Rathausquartier. Von den bei der Volkszählung 1950 ermittelten 3300 Einwohnern gehören fast 60 Prozent dem weiblichen Geschlecht an. Wie das Rathaus-, besitzt auch das Lindenhofquartier hohe Anteile von ledigen sowie von verwitweten und geschiedenen Personen, und die Wohnbevölkerung ist auch sehr stark mit Ausländern durchsetzt. Infolgedessen treffen wir auch in der Altstadt links der Limmat verhältnismäßig viele Angehörige der mittleren und oberen Altersgruppen, dagegen nur ganz wenig Kinder. Auf 100 Einwohner von 16–65 Jahren gibt es hier nicht weniger als 85 Berufstätige gegenüber 70 im Mittel der ganzen Stadt. Unter allen Quartieren weist nur die City eine noch höhere Quote (88) auf. Mehr als die Hälfte der im Lindenhofquartier wohnenden Berufstätigen sind weiblichen Geschlechts. Bei der Aufgliederung nach sozialer Stellung fällt die sehr hohe Quote selbständig Erwerbender auf; gelernte und angelehrte Arbeiter sind demgegenüber eher schwach vertreten, indessen sind im Lindenhofquartier relativ viele ungelernete Arbeitskräfte niedergelassen, die vor allem in den gastgewerblichen Berufen ihr Auskommen finden.

Das Lindenhofquartier sticht nicht gerade durch eine besonders lebhafte Wahlbeteiligung hervor. Bei den Gemeindewahlen von 1954 gingen hier nämlich von je 100 Wahlberechtigten rund ein Drittel nicht zur Urne, also jedenfalls mehr als im Durchschnitt aller Quartiere (25 Prozent). Eine Nichtwählerquote von rund einem Drittel liegt wesentlich über jener der «Musterquartiere» Leimbach, Hard, Hirslanden und Albisrieden, wo sie um die 20 Prozent beträgt, ganz zu schweigen vom Quartier Friesenberg, dessen Nichtwählerquote von 17 Prozent von keinem anderen Quartier unterschritten worden ist.

Die Wohnverhältnisse sind durch das Vorwiegen älterer, verhältnismäßig einfach ausgestatteter Wohnungen gekennzeichnet, die – nicht zuletzt wegen des sehr hohen Anteils von Kleinwohnungen zu 1 und 2 Zimmern –, im Mittel eine sehr niedrige Wohnraumdichte aufweisen. Es ist aber zu berücksichtigen, daß sich die Einwohnerzahl des Lindenhofquartiers von 1910 bis 1954 von 5500 auf rund 3200 Personen vermindert hat. Ein dermaßen starker Bevölkerungsschwund auf fast die Hälfte des ursprünglichen Standes wurde für den gesamten Zeitraum in keinem anderen Quartier festgestellt. Der Prozeß der Citybildung scheint auch heute noch unvermindert weiterzugehen, steht doch das Lindenhofquartier auch in den Jahren 1950 bis 1954 in den vorderen Rängen der Gebiete mit einer Bevölkerungseinbuße. Wie in anderen Altstadtquartieren wird auch im Lindenhofgebiet der für die Bevölkerungsabnahme entscheidende Wanderungsverlust noch durch einen Sterbeüberschuß verstärkt.

CITY

Die Bezeichnung «City» für den bisherigen Statistischen Bezirk «Links der Limmat – äußerer Teil» ist durchaus begründet, denn zwischen Bahnhofstraße, Schanzengraben und Sihl ist durch den Bau zahlreicher Büro-

häuser in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren ein modernes Geschäftszentrum entstanden. Noch vor wenigen Jahrzehnten standen im Gebiet des Talackers und der Talstraße ehrwürdige Herrschaftshäuser, die sich wohlhabende Bürger vor den Toren der Stadt errichtet hatten. Den Charakter dieses Gebietes als früheres vornehmes Wohnquartier erhellt eine Verordnung aus dem Jahre 1770, wonach bestimmt wurde, daß im Talacker «keine große Stuck Holz mehr abgeladen, noch allda liegen bleiben mögen. Auch wird den Rößleren verboten, ihre Pferde, es seye bey Tag oder Nacht, daselbst weiden zu lassen.» Vorschriften über das Weidenlassen von Pferden am Talacker sind heute zwar überholt, um so mehr Sorge bereiten der Obrigkeit die «Benzinperde» der modernen «Rößler».

Mit einer Ausdehnung von 55 ha ist die City wohl flächenmäßig das größte der vier Altstadtquartiere; nach der Bevölkerungszahl aber wird es vom dicht besiedelten Rathausquartier erheblich übertroffen. Das Geschäftszentrum Zürichs greift allerdings über das hier als City benannte Quartier hinaus, denn die dem früheren Befestigungsgürtel folgende Quartiereinteilung des ersten Stadtkreises weist ja die rechte Seite der Bahnhofstraße dem Lindenhofquartier zu; ferner erhalten auch die an die Sihl anstoßenden Teile des Industriequartiers und von Außersihl, sowie die innere Enge, das Bellevue- und das Central-Gebiet immer mehr Geschäftscharakter. Andererseits wiederum gehören in der Selnauegend einige noch vorwiegend mit Wohngebäuden besetzte Straßenzüge zu unserer City. Trotzdem besitzt dieses Quartier alle Merkmale eines ausgesprochenen Geschäftszentrums. Hierzu gehört vor allem die wenig zahlreiche Wohnbevölkerung, von der die sich während des Tages im Gebiet aufhaltende Arbeitsbevölkerung wohl ein Mehrfaches ausmacht. Ein weiteres charakteristisches Merkmal des Geschäftszentrums ist der starke Schwund der Wohnbevölkerung im Laufe der letzten Jahrzehnte. Schon seit der ersten Stadtvereinigung verzeichnet dieses Gebiet von Jahrzehnt zu Jahrzehnt eine fast stetig sich vermindernde Einwohnerzahl. Ermittelte die Volkszählung von 1894 noch fast 5500 Einwohner, so ist diese Zahl bis 1950 auf rund 3600 und bis Mitte 1954 weiterhin auf etwa 3300 gefallen. Die Bevölkerungsabnahme war schon sehr ausgeprägt zwischen 1920 und 1930, dann vor allem wieder seit 1941, als viele neue Geschäftshäuser erbaut wurden. Betrachtet man den ganzen Zeitraum von 1910 bis 1954, so ergibt sich für die City eine Bevölkerungsabnahme um gut 35 Prozent; eine noch stärkere Verminderung der Einwohnerzahl verzeichnet nur das Lindenhofquartier mit 42 Prozent und das Rathausquartier mit 39 Prozent. In der Periode 1941 bis 1954 jedoch war die Bevölkerungsabnahme in der City unter allen Stadtquartieren am größten, nämlich rund 27 Prozent. Dieser Einwohnenschwund ist fast ausschließlich durch den Mehrwegzug und nur zu einem verschwindend geringen Teil durch einen Sterbeüberschuß hervorgerufen worden. Die niedrige Einwohnerzahl bedingt auch eine verhältnismäßig geringe Bevölkerungsdichte; sie betrug im Jahre 1954 nur

58 Personen pro ha, während in den am dichtesten besiedelten Quartieren diese Verhältnis­ziffer auf gegen 330 ansteigt. In der City gibt es relativ viele Hotels und Pensionen, weshalb hier die durchschnittliche Haushalt­größe mit 4,38 Personen sehr hoch ist. Unter den verschiedenen Erwerbs­zweigen tritt das im Gastgewerbe beschäftigte Personal deutlich hervor. Bei der Aufgliederung nach dem Familienstand zeigt sich ein sehr hoher Anteil der ledigen Personen (gut 60 Prozent) – nur das Hochschulquartier weist eine noch etwas höhere Quote auf. Die City ist auch das am stärksten überfremdete Quartier Zürichs, sind doch ein Fünftel aller hier wohnenden Personen Ausländer. Demgegenüber beträgt die Ausländerquote in der ganzen Stadt 8,3 Prozent. Unter den Landesfremden sind die Italiener besonders stark vertreten, weshalb wir in der City – neben dem Quartier Lang­straße – denn auch relativ am meisten italienisch Sprechende antreffen (rund 10 Prozent). Mehr der Kuriosität halber sei noch erwähnt, daß die City von allen Stadtquartieren den höchsten Anteil von Personen mit räto­romanischer Muttersprache (Hotelangestellte!) verzeichnet, obwohl selbst­verständlich in anderen volkreicheren Quartieren die Gruppe der Rätö­romanen, absolut gesehen, wesentlich größer ist.

Die konfessionelle Struktur der Citybevölkerung ist gekennzeichnet durch eine verhältnismäßig hohe Quote von Katholiken, machen diese doch fast 40 Prozent aus gegenüber rund 30 Prozent im ganzen Stadtgebiet. Auch ist die israelitische Konfession hier verhältnismäßig stark vertreten.

Die altersmäßige Zusammensetzung der Citybewohner läßt erwarten, daß die Personen im erwerbsfähigen Alter hervortreten. In der Tat weist das Geschäftszentrum mit 85 Prozent den höchsten Anteil von Personen im Alter von 16 bis 64 Jahren auf; in der ganzen Stadt entfallen auf diese Altersgruppen 73 Prozent. Die Jugend ist aus dem Geschäftszentrum verdrängt worden, verzeichnet doch die City unter allen Quartieren die niedrigsten Anteile sowohl an vorschulpflichtigen Kindern wie auch Angehörigen der ganzen Altersstufe 0 bis 15 Jahre. Aus der einseitigen Altersgliederung der Bevölkerung erklärt sich auch der hohe Anteil von berufstätigen Personen, sind doch in der City nahezu 88 Prozent aller Einwohner von 16 bis zu 65 Jahren berufstätig, in der ganzen Stadt dagegen nur sieben Zehntel. Unter den Berufstätigen des Geschäftszentrums ist das weibliche Geschlecht besonders zahlreich vertreten. Auch die soziale Schichtung der Citybe­wohner weist einige besondere Züge auf. Die Selbständigerwerbenden sind relativ etwas häufiger vertreten als in der ganzen Stadt, sie erreichen aber in der City nicht die Bedeutung wie in den anderen drei Quartieren des ersten Stadtkreises, oder wie etwa in der Enge oder in Witikon. Es mag auf den ersten Blick überraschen, daß auch die Angestelltenschaft unter den Bewohnern des Geschäftsviertels nicht sonderlich hervortritt. Im Gegenteil, mit rund 29 Prozent Angestellten verzeichnet die City eine sehr niedrige Quote. Die Arbeiter dagegen sind mit rund 53 Prozent etwas stärker ver­treten als im Durchschnitt der ganzen Stadt (49 Prozent), wobei sich dieses

Resultat allein aus dem starken Vorwiegen von ungelerten Arbeitskräften erklärt.

Das Citygebiet weist unter allen Stadtquartieren die weitaus höchste Nichtwählerquote auf. In diesem Quartier blieben nämlich bei den Gemeindewahlen 1954 nicht weniger als 42 Prozent aller Wahlberechtigten den Urnen fern, also wesentlich mehr als im Mittel der ganzen Stadt (25 %).

Die Wohnraumdichte von 0,80 Bewohnern pro Raum liegt in der City merklich unter dem Durchschnitt der ganzen Stadt, wo es auf einen Wohnraum 0,92 Bewohner trifft.

Kreis 2

Die früheren «Ausgemeinden» Wollishofen und Enge sind bei der Stadtvereinigung von 1893 zum zweiten Stadtkreis vereinigt worden, der seither in seinem Gebietsstand praktisch unverändert geblieben ist. Der am linken Seeufer gelegene Kreis grenzt im Süden an die Gemeinden Kilchberg und Adliswil und im Westen an Stallikon; mit rund 35 000 Einwohnern zählt er zu den Kreisen mittlerer Größe.

Nach seiner politischen Struktur gehört der zweite Stadtkreis zu den Gebieten mit einer starken bürgerlichen Mehrheit, entfielen doch bei den Gemeindewahlen 1954 rund 59 Prozent der Stimmen auf die bürgerlichen Parteien (davon allein 30 Prozent auf die Freisinnige Liste). Demgegenüber erreichten die Linksgruppen insgesamt einen Anteil von 23,5 Prozent der Stimmen, wobei 21,1 Prozent der Sozialdemokratischen und Gewerkschaftlichen Liste zugute kamen. Mit knapp 16 Prozent der Stimmen sind die Unabhängigen im Kreis 2 nur wenig stärker vertreten als im Mittel der ganzen Stadt (14,6 Prozent).

WOLLISHOFEN

Das zwischen Zürichsee und Sihltal an den Ausläufern des Zimmerberges gelegene Wollishofen umfaßt eine Landfläche von 406 ha, wovon rund 64 ha auf den schönen Entlisbergwald entfallen. Diese ehemalige kleine Außengemeinde, die im Jahre 1910 mit 4400 Seelen nur rund zwei Fünftel der Einwohner der benachbarten Enge zählte, hat sich im Laufe der Jahrzehnte zum bevölkerungsmäßig größten Quartier des zweiten Stadtkreises entwickelt. Mitte 1954 zählte Wollishofen rund 18 500 Einwohner, also gut viermal mehr als 1910. Bei voller Überbauung rechnet man für Wollishofen mit etwa 24 000 Einwohnern; dieser theoretische Bestand ist somit heute zu gut drei Vierteln erreicht.

In der sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung nimmt die Angestelltenschaft einen wichtigen Platz ein, entfällt doch auf diese Schicht fast die Hälfte aller Berufstätigen, in der ganzen Stadt dagegen nur ein gutes Drittel. Abgesehen von Untersträß ist die Bedeutung der Angestellten in keinem anderen Quartier so groß wie in Wollishofen.

Trotz der starken Zuwanderung, die durch die lebhaftere Bautätigkeit ausgelöst worden ist, verzeichnet Wollishofen auch heute noch einen verhältnismäßig hohen Anteil von Stadtbürgern. Auch die Protestanten sind in diesem Quartier relativ stark vertreten. In den übrigen demographischen Merkmalen weicht die Wollishofer Bevölkerung nicht wesentlich vom Durchschnitt der städtischen Einwohnerschaft ab. Die Bautätigkeit in diesem Quartier hat durch die genossenschaftliche Aktivität starke Impulse empfangen; mehr als ein Viertel der Wohnungen sind solche von Genossenschaftlern.

Das Niveau der Bodenpreise liegt in Wollishofen eher über dem Durchschnitt der ganzen Stadt. Im Jahrfünft 1949 bis 1953 sind in diesem Quartier nämlich rund 80 unbebaute Liegenschaften freihändig umgesetzt worden, wobei sich ein Durchschnittspreis von 52 Franken pro m² ergab. Im ganzen Stadtgebiet wurden im gleichen Zeitraum rund 1800 unbebaute Liegenschaften freihändig verkauft bei einem mittleren Quadratmeterpreis von 35 Franken. Derartige Vergleiche von durchschnittlichen Bodenpreisen dürfen jedoch nur mit größtem Vorbehalt angestellt werden, weil die gehandelten Landparzellen nach Lage und Baureife außerordentlich verschieden sind, so daß der für ein Quartier errechnete mittlere Bodenpreis notgedrungen auf Einzelwerten mit sehr großer Streuung beruht. Zur Illustration sei angeführt, daß der erwähnte Durchschnittspreis von 52 Franken pro m² unbebauter Grundstücke in Wollishofen aus Einzelpreisen zwischen rund 14 und 194 Franken berechnet worden ist.

LEIMBACH

Das frühere Bauerndorf Leimbach, etwas abseits vom Stadtgetriebe im Sihltal gelegen, umfaßt eine Fläche von 291,9 ha. Das einst zur Gemeinde Enge gehörende Gebiet erstreckt sich von der Sihl bis zum Uetlibergkamm, wo die Quartiergrenze von der Baldern bis zur Falletsche mit der Stadtgrenze gegen Stallikon zusammenfällt. Beinahe die Hälfte der Fläche des ganzen Quartiers entfällt auf Wald. Nach der Einwohnerzahl – rund 2300 Ende Juni 1954 – gehört Leimbach neben Witikon und dem Hochschulquartier zu den kleinsten Zürcher Stadtquartieren. Infolge des relativ großen Gebietes ergibt sich eine sehr niedrige Bevölkerungsdichte, nämlich nur rund 8 Einwohner pro ha, wenn der Wald eingerechnet wird und 14 Einwohner pro ha ohne Berücksichtigung der Waldfläche. Bei voller Überbauung wird für Leimbach eine Bevölkerungszahl von 4550 angenommen. Die «Kapazität» dieses Quartiers ist somit heute erst etwa zur Hälfte ausgenützt, so daß in Zukunft – ähnlich wie in Witikon – noch mit einem relativ starken Bevölkerungszuwachs gerechnet werden kann.

Leimbach macht, gesamthaft gesehen, einen recht «bodenständigen» Eindruck, sind doch fast die Hälfte seiner Einwohner in Zürich geboren worden. Diese Quote liegt bedeutend über derjenigen für die ganze Stadt (39 Prozent) – nicht zuletzt dank den vielen Kindern. Leimbach sticht auch

in bezug auf die konfessionelle Zusammensetzung hervor, wird doch der hier festgestellte Anteil von mehr als drei Vierteln Protestanten nur noch von Witikon erreicht.

Bei der Erschließung Leimbachs als Wohnquartier sind die Baugenossenschaften maßgeblich beteiligt gewesen. Wie nämlich die Zählung von 1950 zeigt, sind von je 100 Wohnungen in Leimbach nicht weniger als 60 solche von Genossenschaftern. Kein anderes Quartier, nicht einmal das ebenfalls viele Genossenschafterwohnungen aufweisende Schwamendingen, verzeichnet einen derart hohen Anteil. Auch was die Verbreitung des Einfamilienhauses anbetrifft, steht das kleine Leimbach an der Spitze aller Stadtquartiere. Infolge des starken Siedlungsbaues sind hier nämlich von 433 bewohnten Gebäuden (1950) rund 320 Einfamilienhäuser. Leimbach erscheint somit als typisches Familienwohngebiet. Dies kommt in der Altersgliederung der Bevölkerung auch deutlich zum Ausdruck (sehr hohe Anteile der 0–15jährigen). Die große Zahl von Kindern und Jugendlichen hat zur Folge, daß die Quote der Berufstätigen in Leimbach nur knapp 40 Prozent der Gesamtbevölkerung erreicht, aber auch wenn man die Berufstätigen nur mit den im erwerbsfähigen Alter Stehenden vergleicht, ergibt sich für Leimbach ein sehr niedriger Anteil (64 Prozent). Die Erwerbstätigkeit der Frauen, ausgedrückt durch die Verhältniszahl von 30,7 Prozent weiblichen Berufstätigen auf 100 Frauen im erwerbsfähigen Alter, ist in Leimbach lange nicht so stark verbreitet wie im Mittel der ganzen Stadt, wo die entsprechende Quote 54,2 beträgt.

Nach der sozialen Stellung der Bewohner kann Leimbach als Angestelltenquartier bezeichnet werden, gehören doch von je 100 Berufstätigen nicht weniger als 45 dem Angestelltenstande an gegenüber rund 36 in der ganzen Stadt. Die Arbeiterschaft dagegen ist mit etwas über zwei Fünfteln in Leimbach schwächer vertreten als im Durchschnitt der ganzen Stadt, wo sie knapp die Hälfte der Berufstätigen ausmacht.

Wie im benachbarten Friesenberg war auch in Leimbach die Beteiligung an den Gemeindewahlen 1954 relativ gut. Von 100 Wahlberechtigten blieben in Leimbach nämlich «nur» 20 der Urne fern, in der ganzen Stadt dagegen ein Viertel und in einzelnen Quartieren des ersten Kreises sogar bis etwa 40 Prozent.

ENGE

Die Enge, zwischen unterem Seebecken, Schanzengraben und Sihl gelegen, gehört mit einer Ausdehnung von 173,3 ha flächenmäßig zu den kleineren Quartieren. Im prächtigen Arboretum, im Belvoir- und Rieterpark sowie im Strandbad Mythenquai verfügt dieses Gebiet über relativ große Park- und Grünflächen; da indessen besonders der an den Stadtkern grenzende Teil stark überbaut ist, ergibt sich für das ganze Quartier doch eine verhältnismäßig hohe Bevölkerungsdichte von 83 Einwohnern pro ha, (ganze Stadt: 63 Personen pro Hektar Fläche ohne Wald und Gewässer).

In der Nähe des Geschäftszentrums, also im Gebiet zwischen Schanzengraben und Bahnhof Enge, macht sich die Citybildung schon recht deutlich bemerkbar, indem immer mehr Wohnungen in Geschäftsräume umgewandelt werden. Am Mythenquai bilden die Verwaltungsgebäude einiger großer Versicherungsgesellschaften ein eigenes Geschäftsviertel. In ihrem südlichen und westlichen Teil dagegen besitzt die Enge den Charakter eines Wohnviertels, das auf der Bürgliterrasse und südlich der Brunaustraße stark mit villenähnlichen Gebäuden durchsetzt ist.

Infolge des Einflusses der Citybildung und der verhältnismäßig frühen baulichen Erschließung des Quartiers war der Bevölkerungsanstieg in den letzten 50 Jahren nicht mehr besonders groß. Die Einwohnerzahl der Enge hat nämlich von 1910 bis 1954 nur von 10600 auf 14300 oder um 34 Prozent zugenommen (ganze Stadt 91 Prozent); und in der Zeitspanne 1941–1954, als sich Zürichs Seelenzahl immerhin um 23 Prozent vergrößerte, ist die Engemer Bevölkerung lediglich um 3 Prozent angestiegen.

Die Einwohnerschaft der Enge zeichnet sich gegenüber dem städtischen Durchschnitt durch einen hohen Frauenüberschuß und durch eine ziemlich große Ausländerkolonie aus. Die Aufgliederung nach der Muttersprache ergibt denn auch eine verhältnismäßig große Zahl von französischsprachigen Personen. Die konfessionelle Struktur zeigt mit 7,8 Prozent den höchsten Anteil von Israeliten unter allen Stadtquartieren. Die Altersstruktur der Bevölkerung hat mit jener des eigentlichen Geschäftszentrums den hohen Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter gemein, und diesem Bild entspricht auch die relativ hohe Quote von Berufstätigen. Nach der beruflichen Stellung nehmen die Selbständigerwerbenden einen Vorzugsplatz ein, entfällt doch auf diese soziale Gruppe ein guter Fünftel der Berufstätigen. Auch die Angestellten sind in der Enge in überdurchschnittlicher Zahl vertreten, während der Anteil der Arbeiter weit unter dem städtischen Durchschnitt bleibt.

Die Wohnungen, unter denen sich besonders viele zu 5 und mehr Zimmern befinden, sind im allgemeinen gut ausgestattet. Über 90 Prozent aller Wohnungen verfügen über ein eigenes Bad – in der ganzen Stadt sind es 82 Prozent –, und etwa vier Fünftel besitzen Etagen-, Zentral- oder Fernheizung. Die geringe Zahl überbesetzter Wohnungen bestätigt den Eindruck, daß die Enge vorwiegend ein Wohnquartier der sozial gehobenen Bevölkerungsschichten darstellt.

Kreis 3

Bei der Stadtvereinigung von 1893 ist aus dem Gebiet der westlich von Sihl und Limmat gelegenen Gemeinden Wiedikon und Außersihl der III. Stadtkreis gebildet worden. Anlässlich der Revision der Gemeindeordnung von 1913 hat man das Gebiet südwestlich der damaligen linksufrigen Zürichseebahn und der Badenerstraße als neuen Kreis 3 abgetrennt, wäh-

rend aus den übrigen Teilen des alten Kreises III die neuen Kreise 4 und 5 gebildet worden sind. Der Kreis 3 hat seit seiner Bildung eine erhebliche Vergrößerung erfahren, u. a. durch «Anschluß» folgender drei Gebiete:

1. Das Dreieck zwischen Badenerstraße–Letziggraben–Albisriederstraße, das früher zu Außersihl gehörte. In diesem Geländedreieck stehen nun die beiden Hochhäuser am Letziggraben und die städtische Wohnkolonie Heiligfeld.
2. In der Gegend des Triemli ist ein vorher zu Albisrieden gehörendes Gelände zwischen Hohenstein- und Döltischweg dem Kreis 3 zugewiesen worden.
3. Die frühere Gemeinde Albisrieden besaß ein rund 20 ha umfassendes Waldgebiet «in der Ägerten» zwischen Utokulm und Hohenstein, das bei der zweiten Eingemeindung ebenfalls zu dem es umschließenden Kreis 3 geschlagen worden ist.

Eine gewisse Kompensation erhielt Albisrieden im Jahre 1952, als beim Bau der Alterssiedlung Espenhof ein größeres Gebiet vom Kreis 3 abgetrennt und Albisrieden zugewiesen wurde.

Seit 1934 wies der 3. Kreis unter allen Stadtkreisen die größte Bevölkerungszahl auf. Doch hat im Oktober 1951 der rasch gewachsene Kreis 11 die Einwohnerzahl des 3. Kreises erreicht und überschritten; Mitte 1954 zählten die vier ehemaligen Glattalgemeinden bereits rund 12000 Einwohner mehr als der Kreis 3.

Das Statistische Amt hat schon 1893 eine Unterteilung des damaligen Kreises III durchgeführt, und zwar in die Gebiete Wiedikon, oberer, mittlerer und unterer¹⁾ Teil von Außersihl sowie Industriequartier²⁾. Im Jahre 1920 ist dann Wiedikon in einen durch die Zurlinden- und Birmensdorferstraße abgegrenzten südlichen und nördlichen Teil gegliedert worden. Da am Fuße des Uetliberges durch die Überbauungen der letzten Jahrzehnte ein besonderes Quartier entstanden ist, das sich vom alten Wiedikon deutlich unterscheidet, ist ab 1954 der neue Statistische Bezirk «Friesenberg» gebildet worden. Das Gebiet des 3. Stadtkreises zerfällt somit heute in drei Quartiere, nämlich Alt-Wiedikon, Friesenberg und Sihlfeld.

Im dritten Stadtkreis finden die Parolen der Sozialdemokratischen Partei seit jeher ein verhältnismäßig starkes Echo, während die einzelnen bürgerlichen Parteien wesentlich schwächer vertreten sind. Bei den letzten Gemeindewahlen entfielen 42 Prozent der Stimmen auf die Sozialdemokratische und Gewerkschaftliche Liste; rund 14 Prozent der Wähler sprachen sich für die Christlichsoziale Partei und 10 Prozent der Stimmen für die Freisinnigen aus, während 11 Prozent auf die übrigen bürgerlichen Parteien und 13 Prozent auf den Landesring entfielen.

ALT-WIEDIKON

Mit «Alt-Wiedikon» bezeichnen wir das westlich der Sihl und südwestlich der Zurlinden-/Birmensdorferstraße gegen Laubegg und Friesenberg gelegene Gebiet. Das Quartier umfaßt den früheren Dorfkern von Wiedikon mit dem Kirchenhügel und den Schulhausanlagen Bühl und Rebhügel.

¹⁾ heutige Quartiere Hard und Escher Wyß — ²⁾ heute Gewerbeschule

Im nördlichen Teil eher ein stark überbautes Wohngebiet, finden sich im südlichen Teil Alt-Wiedikons, in der Gegend des Gießhübels und der Binz, einige bedeutende Fabrikationsstätten, zum Beispiel der Color Metal AG, der Philips Lampen AG, und der Belmag Zürich, ferner Lagerhäuser, unter denen dasjenige der Oscar Weber AG besonders zu erwähnen ist.

Mit einer Fläche von 154 ha gehört Alt-Wiedikon gebietsmäßig zu den kleineren Quartieren; nach der Einwohnerzahl von 18076 Seelen Mitte 1954 jedoch nimmt es eine bedeutend gewichtigere Stellung ein. Die Bevölkerungsdichte übersteigt mit 117 Einwohnern pro ha das Mittel der ganzen Stadt von 63 beträchtlich. Während die Einwohnerschaft Alt-Wiedikons nach der Geschlechtsproportion sich ziemlich genau mit den gesamtstädtischen Verhältnissen deckt, zeigen sich bei anderen demographischen Merkmalen zum Teil größere Abweichungen von der Struktur der gesamten Stadtbevölkerung. So sind in Alt-Wiedikon die verheirateten Personen, die in der Stadt Zürich Geborenen und die Stadtbürger, ferner auch die Protestanten durchweg etwas stärker vertreten als im Mittel aller Quartiere. In der Altersgliederung der Einwohnerschaft dagegen weicht die Besetzung der jüngeren, mittleren und oberen Altersklassen in Alt-Wiedikon nicht wesentlich von den gesamtzürcherischen Zahlen ab. Auch der Anteil der berufstätigen Personen an den 16- bis zu 65-jährigen ist hier mit 69 Prozent beinahe gleich hoch wie in der ganzen Stadt (70 Prozent). Im Gewicht der einzelnen Sozialgruppen dagegen zeigt das genannte Quartier besondere Züge, indem die Selbständigerwerbenden wie auch die Arbeiter etwas schwächer, die 40 Prozent aller Berufstätigen ausmachenden Angestellten dagegen wesentlich stärker vertreten sind als im Mittel der ganzen Stadt (36 Prozent). Damit weist Alt-Wiedikon eine ähnliche Sozialstruktur der Einwohnerschaft auf wie Wipkingen.

Die Wohnungen Alt-Wiedikons entsprechen in bezug auf Baualter und Ausstattung ungefähr den in der ganzen Stadt festgestellten Werten; dagegen sind im genannten Quartier sowohl die Genossenschaftswohnungen als auch die Einfamilienhäuser sehr schwach vertreten. Die Zusammensetzung der Wohnungen nach der Zimmerzahl weist besondere Merkmale auf, denn in Alt-Wiedikon kommen die Kleinwohnungen besonders häufig vor. Etwa jede dritte Wohnung hat hier nämlich ein bis zwei Zimmer, in der ganzen Stadt dagegen ist nur jede fünfte eine Kleinwohnung. Außer in Alt-Wiedikon besitzen die Kleinwohnungen nur noch in den Altstadt-Quartieren Rathaus und Lindenhof die gleiche oder eine noch größere Bedeutung. Der starken Verbreitung der Kleinwohnung in Alt-Wiedikon entspricht die durchschnittliche Haushaltgröße von nur 2,79 Personen, währenddem im Mittel der ganzen Stadt pro Haushaltung immerhin 3,18 Personen gezählt werden. Nicht zuletzt infolge des hohen Anteils der Kleinwohnungen sind die Wohnungen Alt-Wiedikons verhältnismäßig stark belegt, trifft es hier doch einen Bewohner pro Wohnraum, gegenüber 0,92 in ganz Zürich.

FRIESENBERG

Das Quartier «Friesenberg» zieht sich am Fuße des Uetliberges von der Sihl über Albigütli-Kolbenhof-Friesenberg-Döltzchi bis zum Triemli. Gegen Alt-Wiedikon verläuft die Trennungslinie, die sich mit der Kirchengemeindegrenze deckt, von der Tramschleife Heuried in südöstlicher Richtung zur Uetlibergstraße oberhalb Laubegg, von da zur «Tambouren-eiche» und über die Wiedikoner Allmend zur Sihl. Nach Südwesten bildet die entlang dem Uetlibergkamm verlaufende Stadtgrenze gegen Stallikon und Uitikon auch die Quartiergrenze.

Friesenberg umfaßt eine Fläche von 543,8 ha, wovon annähernd die Hälfte auf den Wald am Uetliberg hang entfällt. Damit ist dieses Quartier das waldreichste der ganzen Stadt.

Mitte 1954 zählte das Friesenbergquartier rund 8700 Einwohner; seit 1910, als es mit 263 Einwohnern erst wenig besiedelt war, ist seine Bevölkerung somit auf das 330fache angewachsen. Die Bevölkerungsdichte beträgt 16 Personen pro ha überhaupt und 31 Personen pro ha ohne Berücksichtigung des Waldes.

Das Friesenbergquartier ist ein ausgesprochenes Wohngebiet, dem die genossenschaftlichen Siedlungen ihren Stempel aufdrücken. Mit einem Anteil von rund 54 Prozent – darunter natürlich besonders viele Kinder – steht der Friesenberg hinsichtlich der in der Stadt Zürich geborenen Einwohner weitaus an der Spitze aller Stadtquartiere. Die Stadtbürger machen im Friesenberg mehr als 41 Prozent aus, eine Quote, die ebenfalls in keinem anderen Quartier erreicht wird. Eine Überfremdung ist in diesem Wohnquartier nicht zu fürchten, beläuft sich doch der Anteil der Ausländer hier nicht einmal auf ganz 3 Prozent der Bevölkerung, gegenüber immerhin gut 8 Prozent in der ganzen Stadt. Wie in anderen Wohngebieten mit vielen Siedlungsbauten sind auch im Friesenberg die Kinder und Jugendlichen sehr zahlreich. So entfallen hier auf die Altersklasse 0–15 Jahre 28 Prozent gegenüber 18 in der ganzen Stadt.

Unter den Berufstätigen, die 44 Prozent der Gesamtbevölkerung und 65 Prozent der im erwerbsfähigen Alter stehenden Personen ausmachen, sind sowohl die Angestellten als auch die Arbeiter anteilmäßig eher etwas stärker vertreten als im Mittel aller Quartiere. Dies ist ausschließlich auf die Gruppen «Übrige Angestellte» sowie «Gelernte und angelernte Arbeiter» zurückzuführen; sowohl die Direktoren und leitenden Angestellten als auch die ungelernten Arbeiter, ganz besonders aber die selbständig Erwerbenden, haben im Friesenberg ein geringeres Gewicht als im Mittel der ganzen Stadt.

Die Stimmbürger des Friesenberges können sich rühmen, ein besonders lebhaftes Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen. Bei den Gemeindewahlen 1954 wies nämlich dieses Quartier weitaus die niedrigste Nichtwählerquote auf. Während in der ganzen Stadt von je 100

Wahlberechtigten deren 25 nicht zur Urne gingen – in der Innenstadt sogar 40 und darüber – waren es im Friesenberg nur 17.

Etwa jede zweite Wohnung des Friesenbergs befindet sich in einem Einfamilienhaus und noch ein wenig größer ist der Anteil der Genossenschaftswohnungen. Es ist vor allem die Familienheimgenossenschaft Zürich, die den Friesenberg großzügig überbaut hat. Von den am 1. Dezember 1950 dort festgestellten 1182 Genossenschaftswohnungen waren nämlich über tausend in ihrem Besitz. Diese Genossenschaft hat überdies die Eigentümlichkeit, daß sich ihre Aktivität auf das Friesenberggebiet beschränkt. Entsprechend dem hohen Kinderanteil verzeichnet das Quartier Friesenberg mit 1,10 Personen pro Raum die größte Wohnraumdichte.

SIHLFELD

Östlich und nördlich von Alt-Wiedikon und Friesenberg schließt sich das Sihlfeldquartier an; es erstreckt sich von der Sihl in der Gegend der Sihlhölzlisportanlage bis hinunter zum Letzigraben und in einer spitzen Ausbuchtung nach Westen bis zum Triemli. Von der Gesamtfläche von 177,9 ha entfallen 22 ha oder 12 Prozent auf die ausgedehnten Friedhofanlagen mit dem Krematorium. Das Sihlfeldquartier, das Mitte 1954 rund 28 000 Einwohner zählte, ist nach Untersträß das volkreichste Stadtquartier. Im östlichen und nördlichen Teil mit vielen älteren Mietshäusern durchsetzt, ist das Quartier in der Gegend der Gutstraße und auch im Dreieck Badenerstraße–Letzigraben–Albisriederstraße in den letzten Jahren durch private Bauherren, Genossenschaften und durch die Stadt großzügig überbaut worden. Die Bevölkerungsstruktur des Sihlfelds besitzt viel Ähnlichkeit mit jener im benachbarten Alt-Wiedikon. So sind auch im Sihlfeld unter den verschiedenen Zivilstandsgruppen die Verheirateten verhältnismäßig zahlreich vertreten, und bei der Aufgliederung der Bevölkerung nach dem Geburtsort zeigt sich, daß die in der Stadt Zürich Geborenen leicht über dem Gesamtdurchschnitt liegen. In den Konfessionsverhältnissen dagegen verzeichnen die beiden Quartiere einige Unterschiede. Während nämlich in Alt-Wiedikon der Anteil der Katholiken dem städtischen Mittel entspricht, sind sie im Sihlfeld verhältnismäßig zahlreich vertreten. So beträgt hier der Anteil der Römisch-Katholiken 34,1 Prozent gegenüber rund 30 Prozent in Alt-Wiedikon und im ganzen Stadtgebiet. Die Altersgliederung der Bevölkerung des Sihlfeldquartiers entspricht ziemlich genau den gesamtstädtischen Verhältnissen, dagegen zeigen sich in der Sozialstruktur bemerkenswerte Abweichungen. Im Vergleich zur ganzen Stadt – und auch zu Alt-Wiedikon – sind nämlich im Sihlfeld die Arbeiter mit rund 57 Prozent der Berufstätigen recht stark vertreten, während die Selbständigerwerbenden und die Angestellten eher an Bedeutung zurücktreten.

Was die Wohnverhältnisse anbetrifft, so ist zwar auch im Sihlfeld die Kleinwohnung verhältnismäßig oft anzutreffen. Indessen besitzen die Ein-

und Zweizimmerwohnungen mit einem Anteil von knapp einem Viertel doch nicht die gleiche Bedeutung wie in Alt-Wiedikon, wo sie mehr als ein Drittel ausmachen. Im Sihlfeld sind die Wohnungen durchschnittlich bescheidener ausgestattet als in manchen anderen Quartieren, sind doch sowohl die Wohnungen ohne eigenes Bad wie auch jene mit Einzelofenheizung bedeutend zahlreicher vertreten als im Mittel der ganzen Stadt.

Kreis 4

Wie bereits erwähnt, sind bei der Stadtvereinigung von 1893 die beiden vormals selbständigen Gemeinden Außersihl und Wiedikon zum Stadtkreis III zusammengefaßt worden. Unter den Fittichen der größeren Stadt wurde damit der im 18. Jahrhundert bestehende Zustand wieder hergestellt. Vor Errichtung der «Außer-Sihl-Gemeinde» im Jahre 1787 reichte nämlich Wiedikon bis zur Limmat; diese große Gemeinde vor den Toren Zürichs umfaßte somit auch das heutige Außersihl und das Industriequartier. Die Kreiseinteilung von 1913 hat dann aus dem zu groß gewordenen damaligen Kreis III die neuen Stadtkreise 3 (Wiedikon), 4 (Außersihl) und 5 (Industriequartier) gebildet. Der heutige Kreis 4 erstreckt sich damit als verhältnismäßig schmaler Streifen zwischen den Bahnanlagen und der linksufrigen Zürichseebahn, bzw. der Badenerstraße von der Sihl bis zur Altstettergrenze.

In politischer Hinsicht ist Außersihl heute der Stadtkreis mit dem größten Anteil sozialdemokratischer Stimmen. In früheren Jahren, d.h. vor 1933, war allerdings die Vormachtstellung der Sozialdemokraten im Kreis 5 noch ausgeprägter. Bei den Gemeindewahlen 1954 erreichten die Sozialdemokraten im 4. Kreis rund die Hälfte aller abgegebenen Stimmen. Etwa 10 Prozent der Stimmen entfielen auf die Partei der Arbeit, während die Christlichsozialen 13,3, die Unabhängigen 10,1 und die Freisinnigen 6,5 Prozent der Stimmen auf sich vereinigten.

WERD

Der bisher als «4. Kreis, oberer Teil» bezeichnete Statistische Bezirk wird nun «Werd» genannt nach dem heute noch lebendigen Quartiernamen, der an die Inselbildung durch die Flußarme der früher unkorrigierten Sihl erinnert. Das Gebiet besitzt annähernd Dreiecksform, dessen Seiten die Sihl zwischen Sihlbrücke und Sihlhölzlibrücke, die linksufrige Zürichseebahn und die Badenerstraße bilden. Während das Werdquartier gegen das Stadtzentrum zu und längs der Badenerstraße heute vorwiegend ein Geschäftsgebiet darstellt, hat sein westlicher Teil eher den Charakter einer Wohngegend bewahrt.

Mit einer Fläche von nur 20,8 ha besitzt das Werdquartier die kleinste Ausdehnung, gefolgt vom Rathaus- und Lindenhofgebiet. Das Quartier gehört praktisch vollständig zur Kernzone des Bebauungsplanes und besitzt

mit rund 6900 Seelen eine verhältnismäßig hohe Einwohnerzahl. Seine Bevölkerungsdichte von 330 Einwohnern pro ha wird in keinem anderen Stadtquartier erreicht; sie beträgt gut das Fünffache der entsprechenden Ziffer für die ganze Stadt. Die Bevölkerungsstruktur weicht nicht wesentlich vom gesamtstädtischen Mittel ab; erwähnenswert sind einzig die überdurchschnittlich hohen Anteile des katholischen und israelitischen Bevölkerungsteils. Auch der Anteil der berufstätigen an den im erwerbsfähigen Alter stehenden Personen übersteigt mit 79 Prozent den allgemeinen Durchschnitt bedeutend. Nach der beruflichen Stellung treten vor allem die Selbständigerwerbenden hervor.

Das Werdquartier sticht durch eine relativ schwache Wahlbeteiligung hervor. Bei den Gemeindewahlen von 1954 ging hier etwa jeder dritte Wahlberechtigte nicht zur Urne, im Durchschnitt aller Quartiere jedoch nur jeder vierte.

Bei einem verhältnismäßig hohen Anteil von vor 1940 erstellten Altwohnungen (93 Prozent gegenüber 81 Prozent in der ganzen Stadt) deckt sich die Belegung der Wohnungen im Werdquartier mit 0,92 Bewohnern pro Wohnraum genau mit der entsprechenden Dichteziffer für die ganze Stadt.

Die Einwohnerzahl von 7400 im Jahre 1910 hat sich in den letzten vierzig Jahren unter dem Einfluß der Citybildung etwas vermindert. Besonders deutlich zeigt sich dieser Rückgang in der jüngsten Vergangenheit, hat doch die Wohnbevölkerung im Werd zwischen 1941 und 1954 um rund zehn Prozent auf 6900 Einwohner abgenommen.

LANGSTRASSE

Der zwischen Badenerstraße und Bahnanlagen gelegene mittlere Teil des Kreises 4 wird nun nach der das ganze Gebiet durchquerenden Hauptverbindung «Langstraße» genannt. In dem rund 95 ha umfassenden Quartier, dem Kern der ehemaligen Gemeinde Außersihl, liegt ein wesentlicher Teil des Bahngbietes, die Sihlpost, das Kasernenareal, ferner das Bezirksgebäude und das Volkshaus mit dem kürzlich neu gestalteten Helvetiaplatz. Wie das kleinere Werdquartier ist auch dieses Gebiet eng überbaut; die Kasernenwiese, die Bäckeranlage, die Anlage zwischen Pflanzschul- und Feldstraße sowie das Bahngbiet bilden jedoch verhältnismäßig große Freiflächen. Die Bevölkerungsdichte – obwohl mit rund 200 Einwohnern pro ha verhältnismäßig hoch – erreicht nicht die Maximalziffern des benachbarten Werdquartiers und des Rathausgebietes. Das Quartier «Langstraße» liegt größtenteils in der für das Geschäftszentrum vorgesehenen Kernzone der Bauordnung von 1946; im unteren Teil gegen den Hard zu sind einige Straßenzüge der Wohnzone mit hoher Bebauung zugeteilt.

Im Langstraßquartier wohnen verhältnismäßig viele Ausländer, trifft es hier doch 14 Landesfremde auf je 100 Einwohner, gegenüber 8 im ganzen Stadtgebiet. Von den rund 2700 Ausländern (1950) waren gut die Hälfte

Italiener. Die Gruppe der Stadtbürger in diesem Quartier ist mit 22 Prozent unbedeutend; die außerhalb des Kantons Zürich beheimateten Schweizer jedoch sind hier relativ zahlreich vertreten. Die konfessionelle Struktur ist gekennzeichnet durch das starke Hervortreten der Römisch-Katholiken, die hier mit einem Anteil von 41 Prozent das Maximum aller Quartiere erreichen. Demgegenüber machen die Protestanten nur etwas mehr als die Hälfte der Einwohnerschaft aus. Nicht weniger als zehn Prozent der Bewohner des Langstraßquartiers, fast 2000 Personen, haben bei der Volkszählung 1950 das Italienische als Muttersprache angegeben. Damit weist dieses Viertel, zusammen mit der City, die stärkste Durchsetzung mit Italienischsprechenden auf. Im Quartier Langstraße sind 79 Prozent der Einwohner von 16–65 Jahren berufstätig, also wesentlich mehr als im Mittel der ganzen Stadt, wo die entsprechende Quote nur 70 Prozent beträgt. Die soziale Zusammensetzung der Berufstätigen läßt die große Bedeutung der Arbeiterschaft deutlich erkennen. Auf je 100 Berufstätige trifft es nämlich 61 Arbeiter, darunter besonders viele ungelernete – in der ganzen Stadt jedoch nur 49. Demgegenüber treten die Angestellten stark zurück, entfällt doch auf diese Gruppe weniger als ein Viertel der Berufstätigen. Die Selbständigerwerbenden sind im Gebiet der Langstraße mit 16 Prozent anteilmäßig etwa gleich stark vertreten wie in der ganzen Stadt (15 Prozent). Die Wohnraumdichte ist mit 1,01 Bewohnern pro Wohnraum für Zürcher Verhältnisse relativ hoch, und auch stark besetzte Wohnungen (mit mehr als 1,5 Bewohnern pro Wohnraum) treffen wir in diesem ausgesprochenen Arbeiterquartier ziemlich häufig an.

Das Gebiet zählte im Jahre 1910 etwa 24000 Einwohner, womit es bevölkerungsmäßig an der Spitze aller Stadtquartiere stand. Unter dem Einfluß der Citybildung hat sich die Einwohnerzahl bis Mitte 1954 auf rund 19000 ermäßigt, so daß das Quartier «Langstraße» heute nach der Einwohnerzahl nur noch den siebten Rang einnimmt.

HARD

In Anlehnung an den heute immer noch fortlebenden früheren Flurnamen wird der bisherige Statistische Bezirk «Kreis 4, unterer Teil» nun «Hard» genannt. Gegen das Stadtzentrum wird er begrenzt durch den Einschnitt, in dem die linksufrige Zürichseebahn verläuft, nach Südwesten bilden die Badenerstraße, nach Nordosten das Bahngebiet und nordwestlich das Gebiet von Altstetten die Grenzen. Ein bedeutender Teil des knapp 150 ha umfassenden Hardquartiers wird durch den Güterbahnhof, das eigentliche Bahngebiet, die Reparaturwerkstätte der SBB, den Schlachthof sowie durch die Lagerhäuser und Industriebauten längs der Badener- und Hohlstraße eingenommen. Bei einer Bevölkerungszahl von rund 15000 Personen (Mitte 1954) ergibt sich für den Hard eine Dichte von 100 Personen pro ha. Die Tatsache, daß im Bahndienst und in den Lagerhäusern vorwiegend männliche Arbeitskräfte beschäftigt werden, wider-

spiegelt sich auch im Geschlechtsverhältnis der Bevölkerung des Hardquartiers. Die Einwohnerschaft verteilt sich hier nämlich ziemlich genau je zur Hälfte auf die beiden Geschlechter, während in der ganzen Stadt bekanntlich das schwache Geschlecht mit einem Anteil von 54 Prozent überwiegt. Gegenüber dem Durchschnitt der ganzen Stadt treten die verheirateten Personen im Hard verhältnismäßig stark hervor; andererseits besitzt dieses Quartier, zusammen mit Wipkingen, die niedrigste Ledigenquote. Der Anteil der Berufstätigen, bezogen auf die Altersgruppe der 16–65jährigen, beträgt im Hard 69 Prozent und deckt sich beinahe mit der entsprechenden Verhältniszahl der ganzen Stadt; dagegen trifft es in unserem Quartier auf 100 Berufstätige nur 28 Frauen, also bedeutend weniger als im gesamtstädtischen Durchschnitt (37). Wie im Quartier «Langstraße» sind auch im Hard die Arbeiter besonders stark vertreten. Während jedoch im Langstraßgebiet die ungelerten Arbeiter im Vordergrund stehen, bildet der Hard, wie die nachstehenden Verhältniszahlen zeigen, ein Zentrum der gelerten Arbeiterschaft. Von je 100 Berufstätigen sind nämlich in der ganzen Stadt 42 und im Langstraßquartier 49 gelerte und angelernte Arbeiter, im Hard steigt jedoch die entsprechende Quote auf 55 an. Die Aufgliederung der Erwerbenden nach Erwerbsklassen läßt erkennen, daß im Hard neben den in der Industrie und im Handwerk Tätigen die im Verkehr Beschäftigten besonders zahlreich sind.

Die Beteiligung an den Gemeindewahlen 1954 war im Hardquartier verhältnismäßig gut, blieben doch von 100 Wahlberechtigten nur 21 der Urne fern. Demgegenüber sei daran erinnert, daß im Durchschnitt der ganzen Stadt jeder vierte «Aktivbürger» zuhause blieb.

Die Wohnungen dieses Quartiers sind fast ausnahmslos noch vor dem Zweiten Weltkrieg erstellt worden. Sie sind sehr stark belegt, trifft es doch auf einen Wohnraum durchschnittlich 1,09 Bewohner. Damit verzeichnet Hard unter allen Stadtquartieren nach Friesenberg (1,10) die höchste Wohnraumdichte. Die Bevölkerungszahl des Hardquartiers ist von rund 5000 im Jahre 1910 auf annähernd 16000 bei der Volkszählung 1941 angestiegen; sie hat sich somit innerhalb von 3 Jahrzehnten verdreifacht. Von 1941 bis Mitte 1954 hat sich die Einwohnerzahl um rund 6 Prozent vermindert, ein Hinweis darauf, daß die Geschäfts- und Industriebauten auch in diesem vom Stadtzentrum ziemlich weit entfernten Gebiet die Wohnhäuser zu verdrängen beginnen.

Kreis 5

Anläßlich der Revision der Kreiseinteilung im Jahre 1913 ist aus dem zwischen der Limmat und der Eisenbahnlinie nach Altstetten gelegenen Teil der ehemaligen Gemeinde Außersihl der fünfte Stadtkreis – das Industriequartier – gebildet worden. Bei der Eingemeindung von 1934 ist das Gebiet unterhalb des Hardturms (ca. 46 ha) vom fünften an den neunten Stadtkreis übergegangen. Der heute vom Hauptbahnhof bis in

die Gegend des Sportplatzes Hardturm reichende Kreis wird durch den Viadukt der Bahnlinie nach Örlikon in zwei Quartiere getrennt, die bisher als «oberer Teil» und «unterer Teil» bezeichnet wurden. Bei der Neubenennung dieser beiden Statistischen Bezirke haben wir, statt auf heute doch nicht mehr bekannte Flurnamen zurückzugreifen, die Namen zweier die beiden Quartiere kennzeichnenden Institutionen verwendet: Der obere Teil des Industriequartiers wird nun als «Gewerbeschule», der untere Teil nach der bekannten Maschinenfabrik mit «Escher Wyß» bezeichnet.

Was die politische Struktur betrifft, so sei daran erinnert, daß im Industriequartier die Sozialdemokraten seit jeher eine starke Stellung hatten. Bei den Gemeindewahlen 1954 wurden hier 48,1 Prozent der Stimmen für die sozialdemokratisch-gewerkschaftliche Liste abgegeben, womit der Kreis 5 hinter dem Kreis 4 (50,6 Prozent) den zweitgrößten Anteil sozialdemokratischer Wähler aufweist. Der Kreis 5 – wie übrigens auch der Kreis 4 – weist mit 9,7 Prozent das Maximum an Stimmen zugunsten der Partei der Arbeit auf. Über eine verhältnismäßig starke Position verfügen im Kreis 5 die Christlichsozialen (13,8 Prozent der Stimmen), während die Freisinnigen (7,6), die Unabhängigen (11,5) sowie die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (3,6) hier ihren in der ganzen Stadt erreichten Stimmenanteil von 17,1, 14,6 bzw. 5,6 Prozent nicht zu erreichen vermochten.

GEWERBESCHULE

Mit einem Ausmaß von etwa 70 ha gehört das Quartier «Gewerbeschule» zwar zu den kleineren Statistischen Bezirken; da in diesem Gebiet jedoch Mitte 1954 rund 13000 Personen wohnten, also annähernd gleich viele wie im flächenmäßig doppelt so großen Hardquartier, resultiert eine verhältnismäßig hohe Bevölkerungsdichte von 184 Einwohnern pro ha.

Unter der Bevölkerung des Gewerbeschulquartiers treten die männlichen Personen verhältnismäßig stark hervor. Die Einwohner mit italienischer Muttersprache sind mit einem Anteil von rund 7 Prozent fast doppelt so häufig wie in der ganzen Stadt vertreten, und damit im Zusammenhang steht auch die etwas erhöhte Quote der Römisch-Katholiken (37,8 Prozent gegenüber 30,1 Prozent im städtischen Mittel). Von je 100 Einwohnern im erwerbsfähigen Alter sind im Quartier «Gewerbeschule» rund 75 berufstätig, in der ganzen Stadt dagegen nur 70; indessen hält sich die Erwerbstätigkeit der Frauen eher unter dem städtischen Mittel.

Der Statistische Bezirk «Gewerbeschule» ist ein ausgesprochenes Arbeiterquartier. Rund zwei Drittel der Berufstätigen gehören dem Arbeiterstand an, verglichen mit knapp der Hälfte in der ganzen Stadt. Einzig im benachbarten Escher Wyß-Quartier treten die Arbeiter noch etwas stärker hervor. Die Selbständigen sind im Gebiet der Gewerbeschule mit rund einem Achtel annähernd gleich stark vertreten wie in der ganzen Stadt, dagegen trifft es, abgesehen vom Rathausgebiet und dem Quartier Lang-

straße, in keinem anderen Quartier eine so geringe Zahl von Angestellten auf 100 Berufstätige (23). Die Gliederung der Erwerbenden nach Erwerbsklassen zeigt verhältnismäßig hohe Anteile der Gruppen «Industrie und Handwerk», des Gastgewerbes und des Verkehrs.

Die Wohnverhältnisse liegen, gesamthaft gesehen, unter dem für die ganze Stadt berechneten mittleren Standard. So verzeichnet das Quartier «Gewerbeschule» eine hohe Wohnraumdichte sowie verhältnismäßig viele Wohnungen ohne eigenes Bad und mit Einzelofenheizung.

Die Einwohnerzahl dieses Gebietes ist von rund 14000 Personen im Jahre 1910 auf rund 15000 bei der Volkszählung 1930 angestiegen, seither bewegt sich die Bevölkerungskurve deutlich nach unten. Mitte 1954 betrug die fortgeschriebene Einwohnerzahl noch rund 13000 Personen. Die verhältnismäßig starke Abnahme der Einwohnerzahl um 9,1 Prozent von 1941 bis 1954 ist ausschließlich auf Wanderverluste zurückzuführen.

ESCHER WYSS

Der Statistische Bezirk «Escher Wyß», umfassend eine Fläche von 133,5 ha, erstreckt sich vom Bahnviadukt der Linie nach Örlikon an abwärts bis zur Altstettergrenze beim Sportplatz Hardturm. Nach Nordosten bilden die Limmat, nach Südwesten das Bahngebiet eine deutliche Unterbrechung gegen die benachbarten Stadtteile. Das Quartier gehört wohl zu den am stärksten industrialisierten Teilen unserer Stadt. Mit Ausnahme eines schmalen, in der Wohnzone liegenden Streifens zwischen Hardturmstraße und Limmat und einer als Querriegel ausgebildeten Grünzone beim Sportplatz Förrlibuck liegt das ganze Gebiet in der Industrie- und Gewerbezone bzw. im Bahnareal. Unter den größeren industriellen Unternehmungen in diesem Quartier sind neben den eine Fläche von rund 15 ha einnehmenden Anlagen der Maschinenfabrik Escher Wyß die nachstehenden Firmen zu erwähnen: Die Brauerei Löwenbräu, die Wollfärbereien Schütze & Co. an der Limmatstraße, Schoeller & Co. und das Karosseriewerk Tüscher an der Hardturmstraße, die Maag Zahnräder A.G. an der Hardstraße, die Lagerhäuser und Verwaltungsgebäude einiger Großfirmen des Lebensmitteldetailhandels, die Seifenfabrik Friedrich Steinfels A.G. an der Hard- und Heinrichstraße sowie die Mühlenbaufirma Daverio & Co. A.G. an der Heinrichstraße. Im Escher Wyß-Quartier liegt auch die Städtische Kehrrechtverbrennungsanstalt und ein Tramdepot mit einem Wohngebäude für Personal der VBZ. Die Industrieanlagen und Lagerplätze sowie die gegen Altstetten gelegenen Sportplätze und Schrebergärten lassen verhältnismäßig wenig Platz für Wohnbauten. Obwohl flächenmäßig fast doppelt so groß, beherbergt das Escher Wyß-Quartier nur etwa einen Fünftel der Bevölkerung des Gewerbeschulquartiers. Die Bevölkerungsdichte ist daher verhältnismäßig niedrig, sie beträgt Mitte 1954 nur 19 Einwohner pro ha und bleibt sogar noch hinter der entsprechenden Ziffer für das an der Stadtperipherie gelegene Affoltern zurück.

Im Gegensatz zu den Gebieten der Innenstadt mit ihren hohen Frauenanteilen sind im Escher Wyß-Quartier die Männer sehr stark vertreten. Etwas mehr als die Hälfte der Bewohner dieses Gebietes ist männlichen Geschlechtes. Offensichtlich wirkt sich der Umstand, daß die großen Industrieunternehmen der Maschinenbranche sowie die Verkehrsbetriebe vorwiegend Männer beschäftigen, auch in der Geschlechtsproportion der Quartierbevölkerung aus. Bemerkenswert ist auch die verhältnismäßig niedrige Ledigenquote, der eine etwas über dem Mittel liegende Quote von Verheirateten entspricht. In bezug auf die Heimatzugehörigkeit die Muttersprache und das Alter, weichen die Verhältnisse in diesem Quartier nicht wesentlich von jenen im ganzen Stadtgebiet ab. Die Quote der Berufstätigen liegt mit rund 73 auf 100 Einwohner im Alter von 16 bis 65 Jahren etwas über dem Mittel aller Quartiere (70), der Frauenerwerb dagegen ist mit 27 berufstätigen Frauen auf 100 berufstätige Personen (ganze Stadt: 37) überraschend wenig verbreitet. Wie im Quartier «Gewerbeschule» und im «Hard» bilden die Arbeiter die weitaus größte soziale Gruppe. Im Escher Wyß-Quartier wie auch im Gebiet der Gewerbeschule gehören zwei Drittel der Berufstätigen dem Arbeiterstande an, eine Quote, die in anderen Quartieren bei weitem nicht erreicht wird. Demgegenüber sind die Angestellten und auch die Selbständigerwerbenden nur mit verhältnismäßig niedrigen Anteilen vertreten.

Wie in den anderen Arbeitervierteln ist auch im Escher Wyß-Quartier die Belegung der Wohnungen für zürcherische Verhältnisse relativ hoch; auf einen Wohnraum trifft es durchschnittlich 1,01 Bewohner gegenüber 0,92 in der ganzen Stadt.

Die Bevölkerungszahl des Escher Wyß-Quartiers hat sich von 1800 Einwohnern im Jahre 1910 auf rund 2500 im Jahre 1954 erhöht. Dieser Anstieg um etwa 40 Prozent war nicht ganz halb so stark wie die Zunahme der gesamten Stadtbevölkerung. In den letzten Jahren ist die Bevölkerungszahl jedoch kaum mehr gewachsen. Bereits ergibt die Bilanz aus den zu- und wegziehenden Personen einen Überschuß der Wegziehenden, der jedoch vorläufig noch durch den Überschuß der Geburten über die Sterbefälle ausgeglichen wird.

Kreis 6

Bei der Stadtvereinigung von 1893 wurde aus dem Gebiet der drei ehemaligen Vorortsgemeinden Wipkingen, Unterstraß und Oberstraß der Stadtkreis IV gebildet, aus dem nach der Revision der Gemeindeordnung vom Jahre 1913 der 6. Stadtkreis entstand. Anlässlich der zweiten Eingemeindung von 1934 ist der größte Teil von Wipkingen zum neu gebildeten Kreis 10 geschlagen worden, und nur die Gegend zwischen der Rötelstraße und dem Schulhaus Milchbuck verblieb beim sechsten Stadtkreis. Das heutige Gebiet des sechsten Kreises umfaßt den westlichen Zürichberg-

hang und die Senke des Milchbucks bis hinunter zur Limmat zwischen Stampfenbach und Kornhausbrücke. Gegen Örlikon zu verläuft die Grenze nördlich des Freibades Allenmoos und des Friedhofs Nordheim.

Nach seiner politischen Struktur ist der Kreis 6 als mehrheitlich bürgerlich wählendes Gebiet anzusprechen. Bei den Gemeindewahlen von 1954 entfielen auf die bürgerlichen Parteien zusammen 53,5 Prozent der Stimmen (darunter 23,2 Prozent Freisinnige und 14,2 Prozent Christlichsoziale), die Sozialdemokraten buchten 23,7 Prozent und die Partei der Arbeit 2,5 Prozent der Stimmen für sich, während 18,1 Prozent zugunsten des Landesringes und 2,2 Prozent für die Liberalsozialistische Partei abgegeben wurden.

UNTERSTRASS

Das den westlichen Teil des sechsten Stadtkreises bildende Unterstrass besitzt eine Fläche von 240,8 ha. Der gegen den Stadtkern dicht überbaute Teil des Quartiers wird durch den Park des Beckenhofgutes, die Anlagen bei der Kirche und dem Schulhaus an der Weinberg-/Röslistraße aufgelockert. Die Gegend des Schaffhauserplatzes, als wichtiger Kreuzungspunkt der Tramlinien nach dem Glattal und der Trolleybusverbindung zwischen Escher Wyß-Platz und dem Zürichberg, hat sich zu einem eigentlichen Quartierzentrum entwickelt. Die Bauordnung von 1946 weist denn auch die Schaffhauserstraße im Gebiet des Schaffhauserplatzes und einige angrenzende Straßenzüge der sonst fast ausschließlich für die Innenstadt reservierten Kernzone zu, in der Bauhöhe, Geschoßzahl und Bauabstände auf Grund von Sonderbestimmungen festgelegt werden. Die weniger dichte Überbauung in der Gegend des Milchbucks wird durch die großen Freiflächen des Allenmoosbades, des Friedhofes Nordheim und des unteren Strickhofareals unterbrochen. Trotzdem Unterstrass nach der Fläche unter allen Stadtquartieren erst an 16. Stelle steht, besitzt es mit rund 32 000 Einwohnern die höchste Bevölkerungszahl. Das größte der Zürcher Stadtquartiere erreicht fast die Bevölkerungszahl des flächenmäßig gut zwanzigmal größeren La Chaux-de-Fonds im Neuenburger Jura und übertrifft jene der Hauptstadt des Kantons Freiburg noch um einige Tausend. Gemessen an der Bevölkerungszahl der ganzen Stadt Zürich beträgt die auf Unterstrass entfallende Quote knapp 8 Prozent.

Die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung nach Geschlecht, Alter, Zivilstand, Schweizern/Ausländern, Konfession und Muttersprache weicht nicht wesentlich von jener der ganzen Stadtbevölkerung ab. In der beruflichen Struktur dagegen unterscheidet sich dieses Quartier merklich vom städtischen Mittel. Unterstrass ist nämlich ein ausgesprochenes Angestelltenquartier, sind hier doch nicht weniger als die Hälfte aller Berufstätigen kaufmännische und technische Angestellte. Unter den Berufstätigen der ganzen Stadt machen demgegenüber die Angestellten nur etwas mehr als einen Drittel aus.

Trotzdem rund drei Viertel aller Wohnungen noch vor 1940 erstellt worden sind, weist Untersträß einen recht hohen Wohnungsstandard auf. In diesem Quartier ist nur in rund 5 Prozent aller Wohnungen kein eigenes Bad vorhanden, und auch die Einzelofenheizung ist seltener anzutreffen als in den meisten anderen Quartieren.

Von 1910, als Untersträß nach der Einwohnerzahl erst an neunter Stelle aller Quartiere stand, bis zum Jahre 1954, hat sich die Bevölkerungszahl fast vervierfacht. Gemessen an der bei Vollausbau berechneten maximalen Bevölkerung von 39 000 Einwohnern wäre Untersträß heute etwa zu vier Fünfteln ausgebaut.

OBERSTRASS

Das 263 ha messende Quartier Obersträß bildet den südöstlich des Straßenzuges Clausius–Scheuchzer–Kinkel–Winterthurerstraße gelegenen Teil des sechsten Stadtkreises. Im Norden durch die weite Grünfläche des Areals der Landwirtschaftlichen Schule Strickhof von Örlikon getrennt, im Osten ein größeres Stück des Zürichbergwaldes einbeziehend, erstreckt sich das Quartier über den westlichen Hang des Zürichberges bis hinunter zur ETH. Das Hauptgebäude der Hochschule liegt zwar im ersten Stadtkreis, indessen ist Obersträß mit dem Maschinenlaboratorium der ETH, dem Land- und Forstwirtschaftlichen Institut, dem Chemischen Laboratorium, der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt, dem Naturwissenschaftlichen Institut, dem Studentenheim, der Eidgenössischen Sternwarte sowie der Frauenklinik und dem Kantonalen Säuglingsheim der Sitz wichtiger wissenschaftlicher und kultureller Institutionen unserer Stadt.

Gut 100 ha, das sind etwa zwei Fünftel des gesamten Quartiergebietes, entfallen auf den Zürichbergwald. Mit Einbezug des in diesem Quartier gelegenen Teiles des Strickhofareals erhöht sich die zusammenhängend unbebaute Fläche auf etwa 134 ha. Das Quartier zählte Mitte 1954 rund 15 000 Einwohner, unter denen die Angehörigen des weiblichen Geschlechts etwas stärker hervortreten als in der Bevölkerung der ganzen Stadt. Mit 56,6 Einwohnern pro ha liegt die Bevölkerungsdichte nicht wesentlich über jener der ganzen Stadt; bleibt jedoch der Wald unberücksichtigt, so erhöht sich die Dichteziffer verhältnismäßig stark auf rund 94. Der Anteil der Ledigen ist mit über 50 Prozent relativ hoch. Der verglichen mit dem ganzen Stadtgebiet merklich höhere Ausländeranteil – rund 12 Prozent gegenüber 8 Prozent – dürfte nicht zuletzt durch die große Zahl fremder Studenten bedingt sein, die in der Umgebung der ETH und der Universität wohnen. Durch den Einfluß der Studenten erklärt sich offenbar auch die hohe Quote von Personen mit französischer Muttersprache, welche hier die in keinem anderen Quartier festgestellte Höhe von 5,4 Prozent erreicht.

Die berufliche Zusammensetzung der Bevölkerung zeigt wie im benachbarten Untersträß eine sehr starke Verbreitung der Angestellten bei entsprechend geringerer Bedeutung der Arbeiterschaft. Die weiblichen Be-

rufstätigen sind in Oberstraß stark vertreten, machen sie doch gegen die Hälfte aller berufstätigen Personen aus. Oberstraß besitzt einen gehobenen Wohnkomfort, in neun Zehnteln der Wohnungen ist ein eigenes Bad (ganze Stadt: 81,8 Prozent) und nur in rund 18 Prozent der Wohnungen (ganze Stadt: 42 Prozent) eine Einzelofenheizung vorhanden. Die Belegung der Wohnungen ist verhältnismäßig schwach, trifft es doch nur 0,79 Bewohner pro Wohnraum, gegenüber 0,92 im Mittel der ganzen Stadt.

Betrachtet man die ganze Periode von 1910 bis 1954, so zeigt sich, daß die Bevölkerungszunahme in Oberstraß hinter derjenigen für das ganze Stadtgebiet zurückblieb. In der jüngsten Zeitspanne von 1941 bis 1954 jedoch hat die Bevölkerungszahl dieses Quartiers nicht mehr weiter zugenommen. Offensichtlich macht sich auch in Oberstraß der Einfluß der Citybildung geltend. Für die 13 Jahre 1941 bis Mitte 1954 ergibt sich sogar ein Wanderverlust von rund 500 Personen, der jedoch durch einen Geburtenüberschuß annähernd aufgewogen wurde.

Bei Vollausbau rechnet man für Oberstraß mit rund 19000 Einwohnern, also noch etwa 27 Prozent mehr als der heutigen Bevölkerungszahl dieses Quartiers entspricht.

Kreis 7

Bei der Stadterweiterung von 1893 war aus den am Zürich- und Adlisberghang gelegenen Vorortgemeinden Fluntern, Hottingen und Hirslanden sowie Riesbach am rechten Seeufer der V. Stadtkreis gebildet worden. Die Revision der Gemeindeordnung im Jahre 1913 hat von diesem Gebiet das ehemalige Riesbach sowie das zum alten Hirslanden gehörende Areal zwischen Wehrenbach und Burghölzli/Enzenbühl als neuen Kreis 8 abgetrennt. Der dermaßen verkleinerte V. Stadtkreis bildete nun den neuen Kreis 7. Bei der zweiten Eingemeindung vom 1. Januar 1934 ist die damalige Bauerngemeinde Witikon oben auf der Terrasse zwischen Elefanten- und Wehrenbach dem Kreis 7 einverleibt worden. Heute zählt der Kreis 7 rund 40000 Einwohner, womit er unter allen 11 Stadtkreisen an fünfter Stelle steht.

Die politische Struktur des 7. Stadtkreises wird bestimmt durch die starke Stellung der bürgerlichen Parteien, eine eher schwache Verbreitung der Sozialdemokraten und durch eine dem Gesamtdurchschnitt entsprechende Zahl von Anhängern des Landesrings. Bei den Gemeindewahlen von 1954 wurden 66,5 Prozent der Stimmen für die bürgerlichen Parteien zusammen abgegeben, davon allein 38,4 Prozent für die Freisinnige Liste und 13,2 Prozent für die Christlichsozialen; demgegenüber vereinigten die sozaildemokratischen Kandidaten nur 14,9 Prozent der Stimmen auf sich (bei einer Quote von 34,1 Prozent in der ganzen Stadt), und dem Landesring der Unabhängigen sprachen 15,3 Prozent der Wähler ihr Vertrauen aus. Die Partei der Arbeit, die in der ganzen Stadt noch 4,6 Prozent der Stimmen erreichte, hatte im Kreis 7 mit einem Anteil von nur 1,6 Prozent unter allen Stadtkreisen den geringsten Erfolg zu verzeichnen.

FLUNTERN

Das südöstlich an Oberstraß angrenzende Fluntern besitzt eine Fläche von 283,2 ha. Das Quartier erstreckt sich von der Terrasse, auf der die Eidgenössische Technische Hochschule und die Universität stehen, über den Hang des Zürichberges bis hinauf zur Senke der Allmend. Das zu Fluntern gehörende Waldgebiet rund um die Escherhöhe nordwestlich der Allmend macht rund ein Viertel der Gesamtfläche aus. Im Quartier Fluntern sind die Krankenanstalten von großer Bedeutung, finden wir hier doch das Kantonsspital, das Schwesternhaus vom Roten Kreuz, das Krankenhaus Bethanien und die Dermatologische Klinik. Ferner sind zu erwähnen die Eidg. Meteorologische Zentralanstalt, verschiedene Hochschulinstitute und der auf der Höhe der Allmend gelegene Zoologische Garten.

Die Bevölkerung dieses bevorzugten Wohnquartiers zählte Mitte 1954 rund 10000 Seelen, und die Bevölkerungsdichte war mit 36 Personen pro ha (ohne Berücksichtigung des Waldgebietes 48 Personen) relativ niedrig. In der Zusammensetzung der Einwohnerschaft ist der Einfluß des in den Spitälern und Anstalten beschäftigten Personals deutlich erkennbar. So sind über zwei Drittel der Bewohner von Fluntern weiblichen Geschlechts, ein Anteil, der nur noch im Hochschulquartier überschritten wird. Ferner liegt auch die durchschnittliche Haushaltungsgröße mit 3,71 Personen merklich über dem Mittel der ganzen Stadt von 3,18. Die Aufgliederung nach dem Zivilstand zeigt einen hohen Anteil der Ledigen, und bei der Heimatzugehörigkeit ist die beträchtliche Ausländerquote bemerkenswert (rund 15 Prozent). Bei der Aufgliederung der Bevölkerung nach Konfessionen zeigt sich ein etwas stärkeres Vorwiegen der Protestanten, und was die Muttersprache betrifft, so sind in Fluntern die französischsprachigen Einwohner relativ zahlreich vertreten.

Da die Spitäler viel weibliches Personal beschäftigen und in den Fluntermen Haushaltungen auch zahlreiche Hausangestellte tätig sind, ergibt sich ein sehr hoher Anteil berufstätiger Frauen, nämlich rund 56 Prozent gegenüber 37 Prozent in der ganzen Stadt. In seinem oberen Teil ist Fluntern ein bevorzugtes Wohngebiet der sozial gehobenen Bevölkerungsschichten. Zwar treten die Selbständigerwerbenden im ganzen Quartier nicht viel stärker hervor als im Mittel der ganzen Stadt, aber die Gruppe der Direktoren und leitenden Angestellten, auf die hier 16 Prozent aller Berufstätigen gegenüber nur 5,5 Prozent in der ganzen Stadt entfallen, ist in keinem anderen Quartier so bedeutend. Demgegenüber sind die ungelerten Arbeiter nirgends so wenig zahlreich wie in Fluntern, wo sie nur eine dünne Schicht von 2,3 Prozent aller Berufstätigen bilden.

Die Berufstätigen verteilen sich je etwa zu einem Sechstel auf Industrie und Handwerk, Handel, öffentliche Dienste, Anstaltspersonal, Hausangestellte und Übrige.

Der sozialen Struktur der Bevölkerung entsprechen auch die Wohnverhältnisse. Die Belegung der Wohnungen ist in Fluntern unter allen

Stadtteilen am niedrigsten, trifft es doch auf einen Wohnraum durchschnittlich nur 0,67 Bewohner. Jede fünfte Wohnung von Fluntern befindet sich in einem Einfamilienhaus, in der ganzen Stadt dagegen nur etwa jede elfte. Der Wohnkomfort steht merklich über dem Durchschnitt der ganzen Stadt.

Die Bevölkerungszahl von Fluntern ist in den letzten vier Jahrzehnten ungefähr im gleichen Rhythmus gewachsen wie jene der ganzen Stadt. Bei Vollausbau wird das Quartier rund 13000 Einwohner aufnehmen können; es ist demnach heute zu etwa drei Vierteln besetzt.

Daß Fluntern ein bevorzugtes Wohngebiet ist, kommt auch in den Bodenpreisen zum Ausdruck. Die 74 im Jahrfünft 1949 bis 1953 in diesem Quartier freihändig umgesetzten unbebauten Liegenschaften erzielten einen durchschnittlichen Quadratmeterpreis von 78 Franken. Der niedrigste Preis betrug rund 24 Franken, der höchste 358 Franken pro m².

HOTTINGEN

Mit einer Ausdehnung von 512,4 ha gehört Hottingen flächenmäßig zu den größeren Stadtquartieren. Das Gebiet dieser ehemaligen Vorortgemeinde erstreckt sich von der Gegend des Zeltweges, der Kreuzbühlstraße, dem Kreuzplatz und der Forchstraße über den Steinwiesplatz und Römerhof hinauf zur Höhe des Dolders und umfaßt auch noch den auf der Glattalseite des Adlisberges gelegenen Tobelhof. Fast die Hälfte des Gebietes, nämlich 49 Prozent, sind von den Wäldern des Hottingerberges, des Adlisberges und des Looren bedeckt. Die Einwohnerzahl von Hottingen betrug Mitte 1954 rund 16500 Personen, wovon mehr als drei Fünftel Angehörige des weiblichen Geschlechts. Mit 32 Einwohnern pro ha bleibt die Bevölkerungsdichte unter derjenigen für die ganze Stadt (48); ohne Berücksichtigung der ansehnlichen Waldflächen jedoch entspricht sie genau dem städtischen Mittel von 63. Wie das benachbarte Fluntern weist auch Hottingen einige größere Krankenhäuser und vor allem Altersheime auf, so das Kinderspital, die Schweizerische Pflegerinnenschule, das Altersasyl Wäldli, das Christliche Altersheim am Römerhof und das Städtische Altersheim Doldertal. Die Altersheime vermögen die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung merklich zu beeinflussen. Mit einem Anteil von 14 Prozent tritt die Altersgruppe der 65- und mehr-Jährigen in keinem anderen Quartier so stark hervor wie in Hottingen, und infolge dieser Überalterung der Bevölkerung ergibt sich auch eine entsprechend hohe Mortalität. So traf es im Durchschnitt der Jahre 1949/53 auf 1000 Hottinger Einwohner 12,7 Sterbefälle, in der ganzen Stadt jedoch nur 9,0 – im kinderreichen Schwamendingen sogar nur 5,0. Die konfessionelle Zusammensetzung der Hottinger Bevölkerung weicht von der gesamtstädtischen Struktur nicht wesentlich ab (rund 65 Prozent Protestanten, 29 Prozent Katholiken), die Ausländerquote dagegen ist mit einem Achtel wesentlich höher als im Mittel der ganzen Stadt (8,3 Prozent).

Nach der beruflichen Stellung ergibt sich ein relativ hoher Anteil von Selbständigerwerbenden wie auch von leitenden Angestellten. Unter den einzelnen Erwerbszweigen sind die Gruppen «Öffentlicher Dienst», «Anstalten» und «Haushalt» verglichen mit dem Mittel der ganzen Stadt relativ stark besetzt.

Die Bevölkerungszunahme seit 1910, als Hottingen rund 12 000 Einwohner zählte, bis Mitte 1954 beträgt 35 Prozent. Sie macht damit nur etwa einen Drittel jener der ganzen Stadt aus. Verglichen mit der bei Vollausbau angenommenen Bewohnerzahl von 21 000 Seelen ist Hottingen heute etwa zu drei Vierteln ausgebaut.

Der durchschnittliche Bodenpreis liegt in Hottingen etwas unter den in Fluntern festgestellten Ansätzen. So sind bei den Freihandkäufen unbebauter Liegenschaften der Jahre 1949 bis 1953 im Mittel 74 Franken bezahlt worden. Da jedoch diesem Durchschnittswert nur 36 Handänderungen zugrundeliegen, und zudem der niedrigste und der höchste Quadratmeterpreis (25 bzw. 310 Franken) sehr weit auseinanderliegen, besitzt der genannte Mittelpreis nur einen beschränkten Aussagewert.

Mit 0,73 Bewohnern pro Wohnraum (1950) sind die Wohnungen in Hottingen, die größtenteils aus den Jahren vor 1940 stammen, verhältnismäßig schwach belegt. In Zimmerzahl und Ausstattung der Wohnungen jedoch ist keine nennenswerte Abweichung gegenüber dem Mittel der ganzen Stadt festzustellen.

HIRSLANDEN

Das Quartier Hirslanden besteht aus zwei geographisch deutlich getrennten Gebieten: einem größeren nordöstlich der Forchstraße und des Wildbaches, das sich bis zum Degenried und Hirslanderberg hinaufzieht, und einem kleineren, durch den Einschnitt des Stöckentobels vom eigentlichen Hirslanden abgetrennten Teil (Eierbrecht). Hirslanden weist insgesamt eine Fläche von 256,7 ha auf, wovon die Wälder des Hirslanderberges fast die Hälfte ausmachen. Mitte 1954 waren in Hirslanden rund 11 000 Personen wohnhaft. Die Bevölkerungsdichte von 44 Einwohner pro ha liegt etwas unterhalb derjenigen der ganzen Stadt (48). Ohne Berücksichtigung des Waldgebietes trifft es indessen auf eine Hektare annähernd 90 Einwohner. Ähnlich wie in Hottingen und Fluntern wird auch in Hirslanden die Bevölkerungsstruktur durch die Altersheime beeinflusst. Wir erwähnen nur jene der Gemeinnützigen Gesellschaft Neumünster beim Hegibachplatz. Die Hirslander Bevölkerung ist demzufolge sehr stark überaltert, was in dem etwas unter dem städtischen Mittel liegenden Anteil von berufstätigen Personen wie auch in der hohen Mortalität zum Ausdruck kommt. Annähernd zwei Fünftel der Einwohner dieses Quartiers besitzen das Stadtbürgerrecht, in der ganzen Stadt dagegen nicht einmal ein Drittel. Mit dieser Quote steht Hirslanden unter allen Stadtquartieren nach Friesenberg an zweiter Stelle. Die konfessionelle Zusammensetzung der Bevöl-

kerung ist durch einen hohen Anteil der Protestanten und verhältnismäßig niedrigen Quoten der anderen Konfessionen gekennzeichnet.

Was die berufliche Struktur der Einwohnerschaft betrifft, so fallen die hohen Quoten der Angestellten – vor allem der Direktoren und Inhaber leitender Chargen – wie auch der selbständig Erwerbenden in die Augen; die zahlenmäßige Bedeutung der Arbeiter dagegen liegt weit unter dem Durchschnitt der ganzen Stadt.

Die Beteiligung an den Gemeindewahlen 1954 war in Hirslanden verhältnismäßig lebhaft, blieben doch von 100 Wahlberechtigten «nur» 21 der Urne fern; im Durchschnitt der ganzen Stadt dagegen blieb jeder vierte «Aktivbürger» zuhause.

Die Wohnverhältnisse zeigen eine niedrige durchschnittliche Wohnraumdichte von nur 0,78 Bewohner pro Wohnraum und ein deutliches Vorwiegen der Wohnungen mit eigenem Bad und mit Etagen-, Zentral- oder Fernheizung.

Hirslanden, das 1910 im heutigen Gebiet rund 5100 und Mitte 1954 11400 Einwohner zählte, hat seine Bevölkerungszahl in der ersten Jahrhunderthälfte mehr als verdoppelt. Da das Quartier bei voller Besiedlung etwa 16000 Einwohner aufnehmen soll, dürfte es heute bereits zu 70 Prozent ausgebaut sein.

Nach den Preisen zu schließen, die für die 48 von 1949 bis 1953 freihändig umgesetzten unbebauten Liegenschaften bezahlt worden sind, ist der Boden in Hirslanden wesentlich billiger als in Hottingen und Fluntern. Bei dem erwähnten halben Hundert Handänderungen ergab sich nämlich ein Durchschnittspreis von 45 Franken pro Quadratmeter. In den billigsten Lagen kam der Quadratmeter Land auf 25 Franken, in den teuersten jedoch auf rund 150 Franken zu stehen.

WITIKON

Bei der zweiten Eingemeindung von 1934 ist das damals etwa 800 Einwohner zählende Bauerndörfchen Witikon, an der «Paßstraße» nach Fällanden und Maur auf der Höhe zwischen Adlisberg und Ötliberg gelegen, der Stadt Zürich eingegliedert worden. In dem 441,5 ha messenden ehemaligen Gemeindegebiet, das zu über 40 Prozent aus Wald besteht, wohnen heute bereits 2200 Personen, unter denen die in der Urproduktion Tätigen nur noch eine kleine Minderheit von 8 Prozent aller Erwerbenden bilden. Seit 1910 hat sich die Bevölkerung verfünffacht. Die für Witikon beinahe astronomisch hoch anmutende Bevölkerungszahl bei voller Überbauung – rund 12000 Personen – ist heute erst zu etwa 19 Prozent erreicht. Witikon dürfte damit in der ganzen Stadt das Quartier mit den größten Baulandreserven darstellen; es gehört zur Wohnzone mit weiträumiger Bebauung, wobei jedoch der alte Dorfkern Sonderbestimmungen unterliegt. Die Bevölkerungsdichte, rund 5 Einwohner pro ha Gesamtfläche und etwa 9 Einwohner pro ha ohne Wald, ist denn auch unter allen Stadtquartieren die

niedrigste. Witikon bildet ein weiteres Beispiel dafür, daß sich in kleineren Quartieren das Vorhandensein von Anstalten in der Bevölkerungsstruktur auswirken kann – in diesem Falle ist es das kürzlich vergrößerte Vinzenz-Altersheim an der Loorenstraße. Das Quartier besitzt nämlich in der ganzen Stadt den höchsten Anteil von verwitweten Personen, eine stark überalterte Einwohnerschaft und demzufolge auch eine recht hohe Mortalität. Da indessen die bauliche Erschließung dieses sehr schön gelegenen Wohngebietes in den letzten Jahren rasche Fortschritte gemacht hat, weist die Witikoner Bevölkerung neben dem sehr hohen Anteil von betagten Personen auch eine recht hohe Kinderquote auf. Die Stadtbürger wie auch besonders die Angehörigen der protestantischen Konfession erreichen in Witikon deutlich über dem städtischen Mittel liegende Anteilsquoten.

Unter den Berufstätigen Witikons sind die selbständig Erwerbenden mit einem Viertel (Maximum der ganzen Stadt!) wie auch die Direktoren und leitenden Angestellten verhältnismäßig zahlreich vertreten. Unterscheidet man nach einzelnen Erwerbsklassen, so zeichnen sich die Gruppen «Landwirtschaft», «Öffentliche Dienste», «Private Dienstleistungen» sowie «Hausdienst» und «Anstalten», gemessen am städtischen Durchschnitt, mit relativ hohen Anteilen aus.

Der durchschnittliche Bodenpreis in Witikon ist nur wenig tiefer als das Mittel für die ganze Stadt. Aus den 137 im Jahrfünft 1949 bis 1953 freihändig umgesetzten unbebauten Liegenschaften läßt sich nämlich ein mittlerer Quadratmeterpreis von 30 Franken (ganze Stadt: 35 Franken) errechnen. Dieser Durchschnitt resultiert jedoch aus außergewöhnlich stark nach unten und oben streuenden Einzelwerten. So betrug der niedrigste Quadratmeterpreis 10 Franken, der höchste dagegen rund 94 Franken.

Kreis 8

Mit der Gemeindeordnung von 1913 ist aus dem durch den Zürichsee einerseits, die Kreuzbühl-/Forchstraße, Burghölzli und Enzenbühl andererseits begrenzten Teil der ehemaligen Gemeinde Riesbach, sowie aus dem zum alten Hirslanden gehörenden Teilstück südlich des Wehrenbaches, der 8. Stadtkreis gebildet worden. Schon bei der ersten, vom neu errichteten städtischen Statistischen Amt durchgeführten Volkszählung von 1894 ist Riesbach in einen unteren, mittleren und oberen Teil gegliedert worden mit der Seefeld- und der Zollikerstraße als Trennungslinien.

Nach seiner politischen Struktur ist der Kreis 8 als vorwiegend bürgerlich mit starker sozialistischer Minderheit anzusprechen. Bei den Gemeindewahlen von 1954 entfielen nämlich 54,9 Prozent der im Kreis 8 abgegebenen Stimmen auf die bürgerlichen Parteien, davon allein 27,7 Prozent auf die Freisinnige Liste. In allen elf städtischen Wahlkreisen sind für die bürgerlichen Parteien 43,9 und für die Freisinnigen 17,1 Prozent der Stimmen abgegeben worden. Die Sozialdemokraten erhielten im Kreis 8 rund einen

Viertel aller Stimmen, in der ganzen Stadt jedoch 34,1 Prozent. Mit einem Stimmenanteil von 15,3 Prozent ist der Landesring der Unabhängigen im 8. Kreis nur wenig stärker vertreten als in der ganzen Stadt (14,6 Prozent).

SEEFELD

Der ziemlich schmale Gebietsstreifen zwischen dem Zürichsee und der Seefeldstraße, bisher als «Kreis 8, unterer Teil» bezeichnet, wird nun «Seefeld» genannt. Das sich von der Falkenstraße bis hinaus zur Stadtgrenze außerhalb Tiefenbrunnen erstreckende Quartier mißt nur 65,7 ha und gehört neben den Altstadtvierteln sowie Werd, Gewerbeschule und Mühlebach gebietsmäßig zu den kleinsten Statistischen Bezirken. Dem See entlang bilden die Quaianlagen und das Zürichhorn mit dem neuen Strandbad Tiefenbrunnen eine zusammenhängende Freifläche. Da das Quartier jedoch im übrigen stark überbaut ist – ein erheblicher Teil des Areals wird durch die Bauordnung von 1946 der Kernzone zugewiesen – so übersteigt die Bevölkerungsdichte mit 155 Einwohnern pro ha das gesamtstädtische Mittel (63 Einwohner pro ha ohne Wald) beträchtlich. Die niedrige durchschnittliche Haushaltungsgröße von nicht ganz 3 Personen erklärt sich aus der großen Zahl von Kleinhaushaltungen mit 1 oder 2 Personen. Die Geschlechtsgliederung der Seefeldbevölkerung zeigt wohl ein Überwiegen der weiblichen Personen, indessen bleibt ihr Anteil mit 57 Prozent hinter dem in den Quartieren Hochschulen, Fluntern und Hottingen festgestellten Quoten von über 60 Prozent zurück. Unter den Zivilstandsgruppen treten die Verwitweten und Geschiedenen etwas stärker hervor und auch die Ausländer sind hier mit 13,1 Prozent (ganze Stadt: 8,3 Prozent) recht stark vertreten, wobei es sich aber oftmals um nicht aus unseren Nachbarn stammende Personen handelt.

Im Seefeld ist fast jede vierte Wohnung eine Kleinwohnung zu 1 oder 2 Zimmern (in der ganzen Stadt nur etwa jede fünfte), wobei in diesen Zahlen die eigentlichen Apartmenthäuser noch nicht einmal berücksichtigt sind. Gliedert man die Berufstätigen nach ihrer sozialen Stellung, so tritt in erster Linie die hohe Quote der Selbständigen hervor. Auf diese Gruppe entfällt nämlich ein Fünftel aller Berufstätigen, in der ganzen Stadt sind es demgegenüber nur 15 Prozent. Auch die Angestellten sind im Seefeld anteilmäßig etwas häufiger als im gesamten Stadtgebiet, die Arbeiterschaft dagegen ist schwächer vertreten.

Die Bevölkerungszahl des Seefeldquartiers hat sich von 8800 im Jahre 1910 auf 10800 bei der Volkszählung 1950 erhöht, verminderte sich aber seither infolge von Wanderverlusten bis Mitte 1954 um fast 600 Personen.

MÜHLEBACH

Der bisherige mittlere Teil des 8. Kreises, der nun nach dem früher vom Wehrenbach abgezweigten Wasserlauf «Mühlebach» genannt wird, erstreckt sich zwischen der Seefeld- und der Zollikerstraße von der Gegend

von Stadelhofen bis zur Stadtgrenze außerhalb Tiefenbrunnen. Der schmale, langgestreckte Gürtel mißt 61,9 ha und hatte Mitte 1954 eine Wohnbevölkerung von 8800 Personen. Die Bevölkerungsdichte ist mit 142 Einwohnern pro Hektar fast so hoch wie im benachbarten Seefeld. Gegen das Stadtzentrum zu weist das Quartier – ebenfalls wie das Seefeld – eher Geschäftscharakter auf, während es im äußeren Teil gegen Tiefenbrunnen in ein mit kleingewerblichen Betrieben durchsetztes Wohnquartier übergeht. Die Bevölkerungsstruktur weicht im großen ganzen nicht wesentlich von jener der gesamtstädtischen Einwohnerschaft ab; immerhin ist eine gewisse Überalterung der Einwohner des Mühlebachquartiers festzustellen.

Der Anteil der Berufstätigen an den 16- bis zu 65-jährigen ist mit 76 Prozent (gegenüber 70 Prozent in der ganzen Stadt) ziemlich hoch und auch die weiblichen Berufstätigen sind recht zahlreich. Unter den Berufstätigen sind die Selbständigerwerbenden verhältnismäßig stärker, die Arbeiter jedoch eher etwas schwächer vertreten als ihrem Anteil in der ganzen Stadt entspricht.

Im Mühlebachquartier hat jede vierte Wohnung nur 1 bis 2 Zimmer, während in der ganzen Stadt die Kleinwohnungen nur etwa einen Fünftel des gesamten Wohnungsbestandes beanspruchen. Die Ausstattung der Wohnungen bleibt im Mittel eher etwas hinter dem gesamtstädtischen Standard zurück.

Die Einwohnerzahl des Mühlebachviertels ist von 7800 im Jahre 1910 auf 9200 bei der Volkszählung 1950 angestiegen; sie hat sich somit im Verlaufe von 40 Jahren nur um knapp ein Fünftel erhöht. Infolge der Citybildung in den gegen das Stadtzentrum liegenden Teilen hat die Bevölkerungszahl auch in diesem Quartier in den letzten Jahren um einige hundert Personen abgenommen.

WEINEGG

Das bisher als «Oberer Teil» bezeichnete Gebiet des 8. Stadtkreises wird nun nach dem Hügel nordwestlich des Burghölzli «Weinegg» genannt. Durch Zollikerstraße, Forchstraße, Wildbach, Wehrenbach und die Stadtgrenze gegen Zollikon begrenzt, zieht sich das dreieckförmige Gebiet vom Kreuzplatz bis in die Gegend der Flühgasse und zur Rehalp hinauf. Das ganze Quartier mißt 173,3 ha, wovon rund 9 Prozent auf den Burghölzliwald entfallen. Die Bevölkerungsdichte liegt – ohne Berücksichtigung dieses Waldstückes – mit 44 Einwohnern pro ha (Mitte 1954) unter dem städtischen Mittel von 63. Winegg ist das Quartier der großen Anstalten – wir erwähnen die Kantonale Heilanstalt Burghölzli, die Anstalt für Epileptische, die orthopädische Klinik Balgrist, das Krankenhaus Rehalp und die Klinik Hirslanden – was in der demographischen und beruflichen Gliederung der Bevölkerung unverkennbar zum Ausdruck kommt. Das Quartier zählte Mitte 1954 rund 7000 Einwohner, darunter 58,4 Prozent Ange-

hörige des weiblichen Geschlechts (ganze Stadt: 54,0 Prozent). Unter den Zivilstandsgruppen treten die Ledigen, bei der Konfessionsaufgliederung die Protestanten mit deutlich über dem städtischen Mittel liegenden Quoten hervor.

Wie zu erwarten ist, sind auch die weiblichen Berufstätigen verhältnismäßig stark vertreten. Von je 100 berufstätigen Personen gehören im Weineggquartier nicht weniger als 46 dem schwachen Geschlecht an, in der ganzen Stadt dagegen nur 37. Mehr als ein Fünftel der Erwerbenden entfällt auf die Gruppe «Anstalten»; demgegenüber beträgt die entsprechende Quote für die ganze Stadtbevölkerung nur 2 Prozent. In keinem anderen Quartier besitzen die Anstalten eine verhältnismäßig derart große Bedeutung als Erwerbsquelle.

Im Jahre 1910 zählte das Weineggquartier im heutigen Umfang rund 4000 Einwohner, heute dagegen, wie bereits erwähnt, rund 7000. Innervier Jahrzehnten hat die Bevölkerungszahl um 77 Prozent zugenommen, somit etwas weniger als in der ganzen Stadt (91 Prozent).

Kreis 9

Bei der zweiten Eingemeindung von 1934 ist aus den neu zur Stadt gekommenen Limmattalgemeinden Albisrieden und Altstetten der Stadtkreis 9 gebildet worden. Das Gebiet der beiden heutigen Quartiere deckt sich allerdings nicht mehr ganz mit dem alten Gemeindegebiet. Zwischen der Limmat und dem Bahnareal ist die früher von den SBB-Reparaturwerkstätten zur Badanstalt «Au» Höngg verlaufende Stadtgrenze so weit limmataufwärts verlegt worden, daß sie von der Reparaturwerkstätte fast in gerader Richtung den Sportplatz Hardturm und die Limmat erreicht. Das Quartier Altstetten erhielt dadurch einen Gebietszuwachs von etwa 46 Hektaren. Albisrieden hat bei der Eingemeindung, wie bereits beim Kreis 3 erwähnt, ein rund 30 Hektaren umfassendes Areal im Triemli sowie den «Aegerten»-Wald nördlich des Utokulms an den Kreis 3 abgetreten; dafür hat es beim Bau des Freibades Letziggraben im Jahre 1949 und dann wieder 1952 bei der Erstellung der Alterssiedlung Espenhof einen Gebietszuwachs erfahren.

Mit rund 37000 Einwohnern Mitte 1954 nimmt der Kreis 9 nach der Bevölkerungszahl unter allen 11 Stadtkreisen die sechste Stelle ein. Nach seiner politischen Struktur ist der Kreis 9 vorwiegend sozialdemokratisch. Bei den Gemeindewahlen 1954 entfielen hier auf die sozialdemokratisch-gewerkschaftliche Liste 42,6 Prozent aller Stimmen (34,1 Prozent in der ganzen Stadt), während zugunsten der Freisinnigen Liste 8,7 Prozent (ganze Stadt 17,1 Prozent) der Stimmen abgegeben wurden. Die Christlichsozialen wie auch der Landesring haben im Kreis 9 etwa die gleiche Stärke wie in der ganzen Stadt, dieser erreichte 13,9, jene 13,3 Prozent der Stimmen.

ALBISRIEDEN

Albisrieden, das sich von der Sohle des Limmattaales bis hinauf zur Waldegg und zum Hohenstein erstreckt, gehört mit 445,2 ha flächenmäßig zu den großen Stadtquartieren. Die schönen Wälder am Uetliberg hang bedecken mehr als zwei Fünftel des Gebietes. Das Quartier liegt größtenteils in den Bauzonen mit niedriger und weiträumiger Bebauung; für den Dorfkern gelten indessen besondere Bauvorschriften. Im unteren Teil, in der Umgebung des Zollfreilagers, tritt die Industrie- und Gewerbezone von der Hohl- und Badenerstraße her auch auf Albisrieder Gebiet über. Gegen Altstetten zu ist Albisrieden durch eine westlich des Zollfreilagers verlaufende Grünzone getrennt, und an der Grenze gegen das Sihlfeld bilden das Freibad Letzigraben und der Sportplatz Utogrund eine größere zusammenhängende Grünfläche.

Mitte 1954 zählte Albisrieden rund 15 000 Einwohner, so daß sich eine Bevölkerungsdichte von 35 Personen pro ha (60 Personen ohne Berücksichtigung der Waldfläche) ergibt. Vom beschaulichen Bauerndorf abseits der Stadt hat sich Albisrieden zu einem ansehnlichen Randquartier entwickelt. Um die Jahrhundertwende zählte die damals noch selbständige Gemeinde rund 1200 Einwohner, und bis zur Eingemeindung vom 1. Januar 1934 war die Einwohnerzahl auf rund 4000 angestiegen. Im Gefolge der regen Bautätigkeit, die nach der Eingemeindung einsetzte, hat sich die Bevölkerung in den letzten 20 Jahren fast vervierfacht. Abgesehen von Schwamendingen verzeichnet kein anderes Stadtquartier einen derart sprunghaften Bevölkerungsanstieg wie Albisrieden. Völlig ausgebaut soll Albisrieden rund 18 000 Einwohner aufnehmen können; das Quartier ist demnach heute bereits zu über 85 Prozent ausgebaut.

Im Gegensatz zu den Gebieten im Stadttinnern und am Zürichberg, die durch hohe Frauenüberschüsse gekennzeichnet sind, ist in Albisrieden das männliche Element mit einem Anteil von fast 50 Prozent verhältnismäßig stark vertreten. Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Zivilstand zeigt mit 75 Prozent neben Leimbach den höchsten Anteil an verheirateten Personen. Die in Zürich Geborenen wie auch die Protestanten sind in Albisrieden relativ häufig, dagegen besitzen hier die Ausländer mit einem Anteil von 4,5 Prozent nur untergeordnete Bedeutung.

Daß Albisrieden weitgehend den Charakter eines Familienwohnquartiers besitzt, zeigt die altersmäßige Zusammensetzung der Einwohnerschaft mit ihrem hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen und der sehr niedrigen Quote von betagten Personen. Nach dem im Jahre 1952 erfolgten Bezug der Alterssiedlung Espenhof und nach ihrem weiteren Ausbau dürfte sich diese Altersgliederung indessen wieder verschieben. Mit 21 Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner (Mittel der Jahre 1949–1953) weist Albisrieden auch eine recht hohe Natalität auf. Die Anteile der Berufstätigen überhaupt wie auch der weiblichen Berufstätigen liegen unter den entsprechenden Mittelzahlen der ganzen Stadt. Nach der beruflichen Stellung

sind die gelernten und angelernten Arbeiter wie auch die Übrigen Angestellten etwas stärker und die Selbständigen bedeutend schwächer vertreten als im Durchschnitt aller Stadtquartiere.

Bei den Gemeindewahlen 1954 blieben in Albisrieden von je 100 Wahlberechtigten «nur» 21 den Urnen fern; für die ganze Stadt dagegen ergab sich eine Nichtwählerquote von immerhin 25 Prozent.

Die Belegung der Wohnungen, die mit 1,01 Bewohnern pro Wohnraum für Zürcher Verhältnisse relativ hoch ist, dürfte vor allem durch die vielen Familien mit Kindern bedingt sein. In Albisrieden sind die Baugenossenschaften maßgeblich an der baulichen Entwicklung beteiligt. Nach der Wohnungszählung 1950 war gut jede dritte Wohnung eine Genossenschaftswohnung, in der ganzen Stadt dagegen nur jede siebente. Unter den genossenschaftlichen Siedlungen seien jene der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Limmattal, der Genossenschaft Sunnige Hof, der Gewobag – Gewerkschaftliche Wohn- und Baugenossenschaft – und der ABZ – Allgemeine Baugenossenschaft Zürich – erwähnt.

Das heutige Albisrieden präsentiert sich im ganzen gesehen baulich als ein verhältnismäßig junges Quartier, ist doch mehr als die Hälfte der Wohnungen erst in den Jahren nach 1940 erstellt worden. Dementsprechend sind die Wohnungen im Durchschnitt auch besser ausgestattet als im Mittel der ganzen Stadt.

Die Landpreise sind in Albisrieden noch verhältnismäßig niedrig. Für die 120 im Jahrfünft 1949 bis 1953 freihändig umgesetzten unbebauten Liegenschaften ergibt sich ein Durchschnittspreis von genau 25 Franken pro m². Der niedrigste Quadratmeterpreis betrug 8 Franken, der höchste 100 Franken.

ALTSTETTEN

Mit einem Areal von 726,5 Hektaren bildet Altstetten flächenmäßig das größte der Zürcher Stadtquartiere; es nimmt gut 8 Prozent des gesamten Gemeindegebietes ein, umfaßt jedoch nur etwa 5 Prozent der Einwohner. Altstetten erstreckt sich vom linken Limmatufer bis hinauf zur Höhe des Buchhogs nördlich Uitikon. Nach Westen fällt die Quartiergrenze mit der Stadtgrenze gegen die Gemeinden Schlieren, Urdorf und Uitikon zusammen. Die frühere Limmattalgemeinde zählte im Jahre 1910 rund 5400 Einwohner und ihre Bevölkerungszahl erhöhte sich vorwiegend durch Zuwanderung bis Ende 1933 auf rund 11 000. Nach der Eingemeindung vom 1. Januar 1934 setzte, wie im benachbarten Albisrieden, ein rascheres Wachstum ein. Im Juni 1952 feierte Altstetten bereits seinen 20 000. Einwohner – bezeichnenderweise kein Neugeborenes, sondern ein von auswärts zugezogener Arbeiter – und Mitte 1954 ergab die Bevölkerungsfortschreibung für dieses Quartier schon über 21 000 Seelen. Der für den Zustand des Vollausbauens vorausberechnete Stand von rund 33 000 Seelen ist somit heute zu nicht ganz zwei Dritteln erreicht. Die Bevölkerungsdichte

liegt mit 29 Einwohnern pro ha (38 Personen ohne Berücksichtigung der Waldfläche) merklich unter den entsprechenden Ziffern für die ganze Stadt (48 bzw. 63 Personen pro ha). Zwischen der Limmat- und der Bernerstraße (früher Industriestraße) bilden das Areal der städtischen Kläranlage Werdhölzli, der städtischen Gutsbetriebe Hardhof und Juchhof und die von Sportplätzen und Schrebergärten gebildeten Grüngelände eine größere Freifläche. Zu beiden Seiten der Bahnlinie Zürich–Baden dehnt sich die Industrie- und Gewerbezone aus, an die sich in südwestlicher Richtung der Dorfkern und die Wohnzonen anschließen.

Die Zusammensetzung der Altstetter Bevölkerung kennzeichnet sich durch eine relativ hohe Männerquote (fast die Hälfte der Bewohner sind männlichen Geschlechts) und durch hohe Anteile von Verheirateten und von außerhalb des Kantons Zürich heimatberechtigten Schweizerbürgern. Wie in Albisrieden gibt es auch in Altstetten verhältnismäßig viele Kinder und Jugendliche, wogegen der Anteil der mittleren und höheren Altersstufen merklich unter dem städtischen Durchschnitt bleibt.

Die berufliche Struktur wird durch die Arbeiterschaft charakterisiert, die rund 57 Prozent der Berufstätigen ausmacht; demgegenüber sind sowohl die Angestellten (32 Prozent) als auch die Selbständigerwerbenden (11 Prozent) eher schwächer vertreten als in der ganzen Stadt. In Handel und Industrie finden rund 54 Prozent der Erwerbenden ihr Auskommen, eine Quote, die nur noch in Schwamendingen und Seebach überschritten wird.

Mit 1,03 Bewohnern pro Wohnraum sind die Wohnungen in Altstetten verhältnismäßig stark belegt; etwa in jeder neunten Wohnung trifft es mehr als 1,5 Personen pro Wohnraum.

Die Bodenpreise liegen in Altstetten noch etwas unter dem Mittel der ganzen Stadt. In den Jahren 1949 bis 1953 sind in diesem Quartier 165 unbebaute Liegenschaften freihändig umgesetzt worden, wobei durchschnittlich 31 Franken pro m² (ganze Stadt: 35 Franken) bezahlt wurden. Der niedrigste Quadratmeterpreis betrug 10, der höchste jedoch 370 Franken.

Kreis 10

Anlässlich der zweiten Eingemeindung vom 1. Januar 1934 ist aus der früheren Gemeinde Höngg und dem größten Teil von Wipkingen der Stadtkreis 10 gebildet worden. Er steht mit rund 33 000 Einwohnern (Mitte 1954) nach der Bevölkerungszahl unter allen elf Stadtkreisen an achter Stelle.

In politischer Hinsicht bildet der Kreis – zumindest was die großen Gruppierungen anbetrifft – ein getreues Spiegelbild der Verhältnisse in der ganzen Stadt. Bei den Gemeindewahlen 1954 entfielen im 10. Kreis 42,3 Prozent der Stimmen auf die bürgerlichen Parteien (ganze Stadt: 43,9 Prozent), 40,2 Prozent betrug der Anteil der Linksparteien (ganze Stadt: 39,3 Prozent) und 15,3 Prozent der Stimmen wurden zugunsten des Landesrings abgegeben (ganze Stadt: 14,6 Prozent).

HÖNGG

Das an den sonnigen Hängen des Hönegger- und des Käferberges auf der rechten Limmattalseite gelegene ehemalige Bauerndorf Hönegg zählt mit 687,0 ha gebietsmäßig zu den größten Quartieren. Knapp ein Drittel des Gebietes entfällt auf Wald. In der Gegend des Riedhofes und des Rütihofes sowie auf der Hönegger Allmend breiten sich auch heute noch größere landwirtschaftlich genutzte Flächen aus. Bei einer Bevölkerung von rund 11 000 Einwohnern Mitte 1954 ergibt sich eine niedrige mittlere Dichte von 17 Einwohnern pro ha; ohne Berücksichtigung des Waldes steigt die Dichteziffer auf 25 an. Von 1910, als Hönegg erst 3700 Einwohner zählte, bis zur Eingemeindung vom 1. Januar 1934, ist die Bevölkerungszahl in eher gemächlichem Tempo auf 5900 Seelen angestiegen. Mit dem Anschluß an die Stadt jedoch, ganz besonders aber in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, ergab sich infolge der regen Bautätigkeit eine derart starke Zuwanderung, daß Hönegg Mitte 1954 fast die doppelte Einwohnerzahl wie bei der Eingemeindung aufwies. Trotz dem starken Zustrom von Personen aus anderen Stadtteilen und von auswärtigen Zuzüglern zeichnet sich die Hönegger Bevölkerung auch heute noch durch eine verhältnismäßig starke Bindung an die Stadt Zürich aus. Von je 100 Höneggern sind nämlich 44 in der Stadt Zürich (heutiges Gebiet) geboren, unter der gesamten Bevölkerung der Stadt dagegen nur 39. In der Stadt Zürich heimatberechtigt sind 38 Prozent der Hönegger Einwohner, von der Gesamtbevölkerung jedoch nur 31 Prozent. Damit weist Hönegg mit Friesenberg (41 Prozent) und Hirslanden die höchsten Anteile an Stadtbürgern auf. Fast drei Viertel der Hönegger Bevölkerung gehören der protestantischen Konfession an, womit sie beinahe auf eine gleich hohe Quote gelangt wie die an der Spitze liegenden Quartiere Leimbach und Witikon.

Als «junges» Quartier weist Hönegg wie die meisten übrigen Gebiete an der Stadtperipherie verhältnismäßig viele Kinder und Jugendliche auf, wogegen die Angehörigen der mittleren Altersklassen anteilmäßig etwas zurücktreten. Demzufolge liegt auch die Quote der Berufstätigen auf 100 Einwohner mit knapp 65 Prozent unter dem städtischen Mittel von 70 Prozent.

Wenn der Chronist am Ende des 18. Jahrhunderts von Hönegg noch berichten konnte, «Es ist da ein ungemein starker Weinwachs. Die Einwohner, die sehr wenig Felder haben, beschäftigen sich das ganze Jahr mit dem Rebbau», so trifft dies heute selbstverständlich in keiner Weise mehr zu. Wohl finden in Hönegg auch heute noch über 100 Erwerbstätige ihr Auskommen in der Landwirtschaft und im Gartenbau, bezogen auf die Gesamtzahl der Erwerbenden von rund 4400 Personen jedoch macht diese Gruppe nicht einmal ganz 3 Prozent aus. Fast zwei Fünftel der berufstätigen Hönegger arbeiten heute in der Industrie und im Handwerk, und etwas mehr als ein Fünftel ist im Handel tätig. Nach der beruflichen Stel-

lung sind je etwas über zwei Fünftel Angestellte und Arbeiter; verglichen mit der Berufsstruktur der ganzen Stadtbevölkerung sind die Angestellten, insbesondere solche in leitender Stellung, in Höngg somit relativ stark vertreten.

An den aussichtsreichen Hängen des Höngger- und des Käferberges sind viele Einfamilienhäuser entstanden; da es sich dabei vorwiegend um Einzelhäuser und weniger um Familiensiedlungen handelt, erklärt sich auch die relativ niedrige Belegung der Wohnungen in Höngg, trifft es hier doch nur 0,82 Personen pro Wohnraum (Wohnraumdichte der ganzen Stadt: 0,92).

Die Bodenpreise liegen in Höngg eher etwas unter dem Mittel der ganzen Stadt. Bei den 244 im Jahrfünft 1949 bis 1953 in Höngg freihändig verkauften unbebauten Liegenschaften wurde ein mittlerer Preis von 29 Franken bezahlt. Der niedrigste Quadratmeterpreis betrug 9 Franken, der höchste 91 Franken.

WIPKINGEN

Wie im Abschnitt über den Kreis 6 bereits ausgeführt wurde, bildete die ehemals selbständige Gemeinde Wipkingen von der Stadtvereinigung im Jahre 1893 bis zur Eingemeindung von 1934 ein Quartier des 6. Kreises. Es umfaßt 205,0 ha, wovon über einen Viertel Waldgebiet auf den Höhen des Käferberges. Als wichtiges öffentliches Bauwerk erwähnen wir das 1953 in Betrieb genommene neue Stadtspital Waid. Aus dem früheren «Dorf, so an der Limmat zwischen Zürich und Höngg an der Landstraße lieget», ist ein zum Teil dicht überbautes Wohnquartier von Angestellten und Arbeitern geworden, das heute rund 22 000 Personen beherbergt. Nach der Bauordnung von 1946 gehört das Gebiet unmittelbar westlich der Station Wipkingen zur Kernzone, das restliche Areal teils zur Zone mit höherer Bebauung, teils zu jener mit niedriger Bebauung. Die Bevölkerungsdichte ist mit 105 Personen pro Hektare (143 ohne Berücksichtigung der Waldflächen) mehr als doppelt so hoch wie in der ganzen Stadt. Die Geschlechts- und Altersgliederung der Wipkinger Bevölkerung entspricht ungefähr den gesamtstädtischen Verhältnissen. Die in Zürich Geborenen und besonders auch die Stadtbürger sind in diesem Quartier relativ zahlreich vertreten, die Ausländer dagegen verzeichnen eher einen niedrigen Anteil. Nach der konfessionellen Gliederung der Einwohnerschaft weist Wipkingen eine etwas stärkere protestantische Mehrheit auf als die ganze Stadt (69 Protestanten auf je 100 Personen gegenüber 65 im Mittel aller Quartiere). Über zwei Fünftel der Berufstätigen arbeiten in Industrie und Handwerk, ein gutes Fünftel ist im Handel tätig und fast ein Zehntel im Verkehr.

Die Bevölkerungszahl Wipkingens hat sich seit 1910 gut verdoppelt; in den letzten Jahren ist allerdings kein Bevölkerungsanstieg mehr festzustellen. Indessen rechnet man damit, daß Wipkingen bei Vollausbau rund 26 000 Einwohner aufnehmen könnte, was bedeutet, daß die heutige Einwohnerzahl sich noch um einen Fünftel erhöhen müßte.

Kreis 11

Mit der zweiten Eingemeindung vom 1. Januar 1934 sind die nordöstlich des Milchbucks gelegenen Glattalgemeinden Affoltern, Örlikon, Schwamendingen und Seebach als neuer Kreis 11 mit der Stadt vereinigt worden. Die «Stadt im Glattal» zählt heute mit rund 67 000 Einwohnern etwa 4000 Seelen mehr als Luzern und kommt bis auf rund 3000 Personen an die Bevölkerungszahl Winterthurs heran. Während bis zum Oktober 1951 der dritte Kreis der volkreichste war, nimmt nun seither der Stadtkreis 11 den ersten Rang ein. Der Kreis 11 gliedert sich nach den früheren Gemeindegebieten in die vier Quartiere Affoltern, Örlikon, Schwamendingen und Seebach. Was seine politische Struktur anbetrifft, so besitzen vor allem die Sozialdemokraten, die Christlichsozialen und die Unabhängigen relativ mehr Anhänger als ihrer Bedeutung in der ganzen Stadt entspricht, während die Freisinnigen über eine schwächere Gefolgschaft verfügen. Bei den Gemeindewahlen vom Frühjahr 1954 sprachen sich für die sozialdemokratisch-gewerkschaftliche Liste im 11. Kreis 36,1 Prozent der Wähler aus (gegenüber 34,1 Prozent in der ganzen Stadt), und die Christlichsozialen erreichten 14,6 Prozent (ganze Stadt: 13,5 Prozent) und für den Landesring ergab sich ein Anteil von 15,6 (14,6 Prozent). Der Anteil der Freisinnigen belief sich im Kreis 11 auf 11,1 Prozent gegenüber 17,1 Prozent in der ganzen Stadt. Es sei noch erwähnt, daß die Demokratische Partei und die Evangelische Volkspartei im Kreis 11 eher etwas stärker verwurzelt sind als in der ganzen Stadt, wogegen die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei wie auch die Partei der Arbeit in den ehemaligen Glattalgemeinden über relativ weniger Anhänger verfügen.

AFFOLTERN

Affoltern, das westliche Quartier des elften Stadtkreises, mißt 570,8 ha, wovon 15 Prozent Waldgebiet. Es erstreckt sich in der Längsrichtung des Furttales vom Kugeliloo in Neu-Affoltern bis zum Katzensee, und in der Breite vom Hang des Käfer- bzw. Hönngerberges bis zum Weiler Reckenholz. Die Bevölkerungsfortschreibung auf Mitte 1954 ergab rund 9500 Einwohner. Mit 17 Einwohnern pro Hektare (ohne Waldfläche 20) weist Affoltern unter allen Stadtquartieren eine der niedrigsten Dichtezeffern auf. Ober- und Unteraffoltern und das an der Grenze gegen Örlikon entstandene moderne Quartier Neu-Affoltern bilden auch heute noch drei voneinander abgegrenzte Teile, die selbst bei stärkerer Überbauung durch Grünzonen getrennt bleiben sollen. Zu beiden Seiten der Bahnlinie nach Regensdorf ist in der Umgebung des Bahnhof Affoltern eine Industrie- und Gewerbezone vorgesehen. Zur Hauptsache soll indessen das Quartier den Charakter einer Wohngegend beibehalten. Die Bevölkerungszahl hat sich von rund 2000 im Jahre 1910 bis zur Eingemeindung von 1934 auf rund 2800 Personen erhöht; seither ist die Einwohnerschaft im Gefolge der starken Bautätigkeit auf das dreieinhalbfache angestiegen.

Die Zusammensetzung der Bevölkerung zeigt die für ein Familienwohngebiet typischen Züge: sehr niedriger Frauenanteil, sehr hohe Kinderquote und dementsprechend geringe Anteile der Personen in den mittleren und höheren Altersstufen. Zu diesem Bild gehören auch der niedrige Anteil an Berufstätigen überhaupt und an weiblichen Berufstätigen im besonderen, eine hohe Geburtenhäufigkeit und eine niedrige Sterblichkeit.

Die großen unüberbauten Gebiete – Affoltern hat die für den Vollausbau berechnete maximale Einwohnerzahl von rund 15500 erst zu gut drei Fünfteln (61 Prozent) erreicht – bieten dem Landwirt und Gärtner noch ein gewisses Betätigungsfeld. In Affoltern arbeiten immerhin noch rund 5 Prozent der Erwerbenden in der Landwirtschaft und im Gartenbau, eine Quote, die nur noch in Witikon übertroffen wird. Mehr als die Hälfte der Erwerbenden sind in der Industrie und im Handwerk tätig und gegen ein Fünftel findet im Handel ihr Auskommen. Rund 55 Prozent der Berufstätigen gehören in Affoltern dem Arbeiterstand an; in der ganzen Stadt entfällt auf diese Sozialgruppe dagegen weniger als die Hälfte. Demgegenüber sind die Angestellten wie auch die Selbständigerwerbenden anteilmäßig etwas schwächer vertreten als im Mittel der ganzen Stadt.

Die Wohnungen, von denen sich rund 30 Prozent in Einfamilienhäusern befinden, sind verhältnismäßig stark belegt (hohe Kinderzahl!). Mehr als ein Drittel der Wohnungen sind solche von Genossenschaftlern; die Ausstattung ist im Mittel eher bescheiden zu nennen.

Die Landpreise sind in Affoltern noch verhältnismäßig niedrig. Im Jahrfünft 1949–1953 sind in diesem Quartier 201 unbebaute Liegenschaften freihändig verkauft worden, und zwar zu durchschnittlich 20 Franken pro Quadratmeter. Der niedrigste Preis betrug knapp 4 Franken, der höchste jedoch fast 75 Franken pro Quadratmeter.

ÖRLIKON

Unter den vier früheren Glattalgemeinden besitzt das eine Fläche von 268,4 ha einnehmende Örlikon am ehesten städtischen Charakter. In diesem Zentrum des elften Stadtkreises dienen zwei Warenhäuser, viele Spezialgeschäfte und mehrere Kinos den Wünschen der Bevölkerung. Örlikon, das 1910 erst 5800 Seelen aufwies, zählte Mitte 1954 rund 21000 Einwohner. Lange Zeit war Örlikon, das bis 1872 noch zur politischen Gemeinde Schwamendingen gehört hatte, stets das volkreichste der vier Glattalquartiere; im August 1953 ist es jedoch in der Einwohnerzahl vom rapid wachsenden Schwamendingen überflügelt worden. Die Bevölkerungsdichte von 79 Personen pro ha übersteigt jene der anderen Glattalquartiere wesentlich und sie liegt auch merklich über der entsprechenden Verhältniszahl für die ganze Stadt (63). Der heute städtische Züge tragende ehemalige Dorfkern südöstlich des Bahnhofes ist durch die Bauordnung von 1946 der Kernzone zugewiesen worden; nordwestlich des Bahnhofareals liegt eine größere Industrie- und Gewerbezone. Die in Örlikon ansässigen

bedeutenden Industrieunternehmungen gehören vornehmlich der Maschinenbranche an, es seien nur die Maschinenfabrik Örlikon und die Werkzeugmaschinenfabrik Örlikon Bührle & Co. erwähnt. Die Bevölkerungsstruktur ist durch ein etwas über dem städtischen Durchschnitt liegendes männliches Kontingent und durch eine hohe Quote von verheirateten Personen gekennzeichnet. Nach der Heimatzugehörigkeit fallen die Bürger zürcherischer Landgemeinden verhältnismäßig stark ins Gewicht; die Ausländer sind jedoch mit rund 6 Prozent weniger häufig als im Durchschnitt der ganzen Stadt vertreten.

Unter den verschiedenen Konfessionsgruppen tritt in Örlikon die protestantische hervor, zu der sich 69 Prozent der Bevölkerung bekennen (Anteil in der ganzen Stadt: 64,9 Prozent).

Die Hälfte der Erwerbenden findet ihr Brot in Industrie und Handwerk und gegen ein Fünftel ist im Handel tätig; die Landwirtschaft dagegen besitzt in dem stark überbauten Quartier keine nennenswerte Bedeutung mehr. Nach der sozialen Struktur der Berufstätigen sind die Arbeiter mit 50 Prozent eher etwas zahlreicher vertreten als im Mittel aller Stadtquartiere, wobei besonders die gelernten und angelernten Arbeiter ins Gewicht fallen. Die Bedeutung der Angestelltenschaft hält sich im gesamtstädtischen Rahmen, während die Selbständigerwerbenden zurückbleiben.

Die Wohnraumdichte liegt etwas über dem städtischen Durchschnitt und die Wohnungen sind im Mittel etwas besser ausgestattet wie im Durchschnitt der ganzen Stadt.

Im Zeitraum 1910 bis Mitte 1954 hat sich die Bevölkerung Örlikons fast vervierfacht und damit das Wachstumstempo der ganzen Stadt ganz erheblich übertroffen; seit 1941 jedoch ist der Bevölkerungsanstieg – offenbar beeinflusst durch die Entwicklung Örlikons zur Nebencity – nicht mehr wesentlich stärker als jener der ganzen Stadt.

SCHWAMENDINGEN

Das ehemalige Bauerndorf Schwamendingen, nordöstlich des Zürichberges an der Stadtgrenze gegen die Vorortgemeinden Dübendorf und Wallisellen gelegen, bildet mit 589,8 ha flächenmäßig eines der größten Quartiere Zürichs. Der ausgedehnte Wald an der Flanke des Zürichbergs bedeckt annähernd 30 Prozent der Quartierfläche.

Im Jahre 1910 zählte das Dorf rund 1400 Einwohner und im Zeitpunkt der Eingemeindung vom 1. Januar 1934 war die Bevölkerung erst auf etwa 2800 Seelen angestiegen. Nach der Eingliederung in die Stadt setzte eine sprunghafte, geradezu amerikanisch anmutende Bevölkerungszunahme ein, die dazu geführt hat, daß Mitte 1954 in Schwamendingen bereits 22419 Personen ansässig waren. Innert 20 Jahren ist somit die Einwohnerzahl achtmal größer geworden, ein Wachstum, das von keinem anderen Stadtquartier auch nur annähernd erreicht worden ist. Schwamendingen bildet heute ein Wohnquartier am Stadtrand, das zufolge der zahlreichen Siedlungs-

bauten seinen ursprünglich ländlichen Charakter weitgehend verloren hat. Die Bevölkerungsdichte liegt jedoch mit 38 Personen pro Hektare (53 ohne Berücksichtigung der Waldfläche) noch unter dem städtischen Mittel von 48 bzw. 63 Personen pro Hektare. Bei Vollausbau soll das Quartier rund 31 000 Personen aufnehmen können; es ist heute demnach erst zu 72 Prozent ausgebaut.

Die Einwohner Schwamendingens, von denen sich etwa die Hälfte erst in den letzten 5 Jahren im Quartier niedergelassen haben, waren 1950 nach der Heimatzugehörigkeit zu rund 56 Prozent Schweizerbürger anderer Kantone. In keinem anderen Quartier besitzt das nichtzürcherische Element ein derart großes Gewicht. Die Ausländer sind mit nur 3 Prozent der Bevölkerung bedeutend weniger stark vertreten als im Durchschnitt der ganzen Stadt; und auch die im Mittel aller Quartiere über 30 Prozent ausmachenden Stadtbürger sind in Schwamendingen nur mit einem knappen Viertel vertreten. Indessen verzeichnet dieses Quartier nach der Volkszählung 1950 auffallend viele in Zürich geborene Einwohner, nämlich rund 45 Prozent, gegenüber nur 39 Prozent im Mittel der ganzen Stadt. Der verhältnismäßig hohe Anteil erklärt sich vor allem dadurch, daß Schwamendingen als ausgesprochenes Wohngebiet von Familien reich mit Kindern gesegnet ist. Mit einer Geburtenhäufigkeit von 26,3 Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner im Jahresmittel 1949/53 steht Schwamendingen weit an der Spitze aller Quartiere. Für das gesamte Stadtgebiet, wo im Jahresdurchschnitt 1949/53 die Natalität 13,9 Promille betrug, muß man bis in die Zeit um die Jahrhundertwende zurückgehen, um annähernd gleich hohe Geburtenziffern anzutreffen wie sie heute Schwamendingen aufweist. Auch an vorschulpflichtigen Kindern und Schülern besitzt Schwamendingen die höchsten Anteile unter allen Stadtquartieren. Gegenüber der großen Zahl von Kindern und Jugendlichen treten die Berufstätigen naturgemäß weniger in Erscheinung. Von 100 Einwohnern sind in Schwamendingen nur knapp 64 berufstätig, im Mittel der ganzen Stadt jedoch mehr als 70. Nach der beruflichen Stellung nehmen die Arbeiter mit drei Fünfteln den ersten Platz ein; die Quote der Angestellten ist nur halb so groß und auf die Selbständig-erwerbenden entfallen nicht einmal 10 Prozent der Berufstätigen. Von je 100 Erwerbenden sind in Schwamendingen nicht weniger als 56 in Industrie und Handwerk tätig (mit Seebach Maximum aller Stadtquartiere!); in der Landwirtschaft dagegen nur 3 Personen.

Nach der konfessionellen Gliederung sind die Protestanten in Schwamendingen verhältnismäßig stark vertreten; der katholische Bevölkerungsteil macht nur knapp einen Viertel der Einwohnerschaft aus gegenüber 30 Prozent im Mittel der ganzen Stadt.

In dem vorwiegend den Wohnzonen mit niederer und weiträumiger Bebauung zugeteilten Quartier befinden sich ausgedehnte Siedlungen von Baugenossenschaften. Mehr als die Hälfte aller Wohnungen, nämlich rund 56 Prozent, sind von Genossenschaftern belegt. Abgesehen vom kleinen

Leimbach ist kein anderes Stadtquartier derart stark mit Genossenschaftswohnungen durchsetzt. Die Siedlungen bestehen zum großen Teil aus Einfamilienhäuschen, auf die denn auch nahezu zwei Fünftel aller Wohnungen entfallen. Schwamendingen ist das neueste Wohnquartier Zürichs, denn über drei Viertel seiner Wohnungen sind in den Jahren nach 1940 erstellt worden. Es gibt daher auch verhältnismäßig wenig Wohnungen ohne eigenes Bad, dagegen sind die Siedlungshäuschen noch ziemlich häufig mit Einzelofenheizung ausgestattet.

Wie aus dem Vergleich der Einwohnerzahl und der Quartierfläche hervorgeht, ist die Bevölkerungsdichte in Schwamendingen verhältnismäßig niedrig. In den Häusern jedoch wohnen hier die Menschen ziemlich eng beisammen. Mit 1,07 Einwohnern pro Wohnraum weist Schwamendingen nämlich neben Friesenberg (1,10) und Hard (1,09) die stärkste Belegung der Wohnungen auf, wobei allerdings der Einfluß der großen Kinderzahl stark ins Gewicht fällt.

Die Bodenpreise liegen in Schwamendingen noch deutlich unter dem Mittel der ganzen Stadt. In den Jahren 1949 bis 1953 sind in diesem Quartier 162 unbebaute Liegenschaften freihändig umgesetzt worden, wobei durchschnittlich 18 Franken pro m² bezahlt worden sind. Als niedrigster Quadratmeterpreis wurden knapp 5 Franken, als höchster 100 Franken gemeldet.

SEEBACH

Das nördlich Örlikon an der Verbindungsstraße zum Flughafen Kloten gelegene Seebach umfaßt eine Fläche von 476,2 ha, wovon die beiden Waldparzellen Riedenholz und Schwandenholz zusammen etwa 8 Prozent ausmachen. Mitte 1954 zählte das Quartier rund 13800 Einwohner. Die Bevölkerungsdichte liegt mit 32 Personen pro ha (ohne Wald) deutlich unter dem Mittel der ganzen Stadt von 63. Trotz der starken Bautätigkeit der letzten Jahre verfügt Seebach auch heute noch über eine ansehnliche landwirtschaftlich genutzte Fläche. Dieses Quartier ist heute erst gut zur Hälfte ausgebaut, denn in voll ausgebautem Zustand sollen hier rund 25000 Personen wohnen können. Neben Witikon, Leimbach, Altstetten und Affoltern stellt somit Seebach noch ein Gebiet mit verhältnismäßig großen Baulandreserven dar. Von 1910, als die damals noch selbständige Gemeinde rund 4200 Einwohner zählte, bis heute hat sich die Bevölkerung mehr als verdreifacht.

An der Grenze gegen Örlikon, zwischen der Bahnlinie nach Dübendorf und dem Katzenbach, liegt eine größere Industrie- und Gewerbezone. Im übrigen ist Seebach vorwiegend ein Wohngebiet mit einer großen Zahl genossenschaftlicher Siedlungen. Wie in Schwamendingen und Affoltern sowie in Leimbach und Friesenberg treffen wir hier verhältnismäßig viele Kinder und Jugendliche. Die Berufstätigen setzen sich zu einem wesentlichen Teil aus Arbeitern zusammen, die rund drei Fünftel ausmachen. Die Angestell-

ten und auch die Selbständigerwerbenden sind demgegenüber merklich schwächer vertreten als im Mittel der ganzen Stadt. Rund 56 Prozent der Erwerbenden – gleich viel wie in Schwamendingen – finden ihr Auskommen in Industrie und Handwerk und 3 Prozent sind in der Landwirtschaft und im Gartenbau tätig.

Unter den Wohnungen Seebachs sind mehr als ein Viertel solche von Genossenschaftlern und gegen ein Viertel befinden sich in Einfamilienhäusern. Wie das benachbarte Affoltern und Schwamendingen ist auch Seebach ein baulich neues Quartier, in dem gegen die Hälfte der Wohnungen erst nach 1940 erstellt worden ist. Nicht zuletzt wegen der vielen Kinder sind die Wohnungen verhältnismäßig stark belegt; auf einen Wohnraum trifft es hier im Mittel 1,03 Bewohner, in der ganzen Stadt dagegen nur 0,92.

Der mittlere Bodenpreis in Seebach entspricht ungefähr jenem von Affoltern und Schwamendingen. Im Jahrfünft 1949 bis 1953 wurden in Seebach 120 unbebaute Liegenschaften freihändig umgesetzt, wobei im Durchschnitt 20 Franken pro Quadratmeter bezahlt wurden. Der niedrigste Quadratmeterpreis betrug knapp 6 Franken und der höchste 148 Franken.

Dr. U. Zwingli

LITERATUR ZUR ORTSKUNDE DER QUARTIERE

zusammengestellt

auf Grund der Bestände der Bibliothek des Stadtrates im Stadtarchiv

Allgemeines, mehrere Quartiere

- Memorabilia Tigurina (oder Chronik der Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich... vom Ursprung der Stadt...); von Hans Heinrich Bluntschli. 1.–3. Auflage. Zürich 1704–42. – Fortgesetzt von Anthon Werdmüller und J. H. Erni. 3 Bde. Zürich 1780–1820. – Neu bearbeitet und fortgesetzt (bis auf gegenwärtige Zeiten: 1860) von Friedrich Vogel und Gottfried von Escher. 4 Bde. Zürich 1841–70.
- Taschenbuch, Zürcher; hg. von einer Ges. zürch. Geschichtsfreunde. Jg. I ff.: 1858–59, 1862, NF.: 1878 ff. Zürich 1858–62 und 1878 ff.
- Vögelin, Salomon. Das alte Zürich, historisch und antiquarisch dargestellt. 2 Bde. (in Bd. II: Nüscher, Arnold. Ein historischer Gang durch die Nachbargemeinden der Stadt Zürich: Riesbach, Hirslanden, Hottingen, Fluntern, Obersträß, Untersträß, Außersihl, Wiedikon, Enge und Leimbach). Zürich 1878–90.
- Wochen-Chronik, Zürcher (Chronik der Stadt Zürich). 20 Bde., Jg. I–XX: 1899–1918. Zürich 1899–1918.
- Walther, Paul. Zur Geographie der Stadt Zürich; der Siedlungsgrundriß in seiner Entwicklung und Abhängigkeit von den natürlichen Faktoren. Zürich 1927.
- Monats-Chronik, Zürcher (seit 1947: Zürcher Chronik; Zeitschrift für zürcherische Geschichte und Landeskunde). Jg. I ff.: 1932 ff. Seen-Winterthur und Wallisellen 1932 ff.
- Escher, Konrad, Hans Hoffmann und Paul Kläui. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich. Bd. IV–VI: Die Stadt Zürich (in Bd. V: Die Ausgemeinden Außersihl, Enge, Fluntern, Hirslanden, Hottingen, Obersträß, Riesbach, Untersträß, Wiedikon, Wipkingen, Wollishofen). Basel 1939–52.
- Winkler, Ernst. Das Stadtbild Zürichs im Wandel der Eingemeindungen. Zürich 1939.
- Hermann, Eugen. Ein Jahrhundert Zürich und die Entwicklung seiner Firmen. 2 Bde. Zürich 1946–47.
- Kläui, Paul. Zürich; Geschichte der Stadt und des Bezirks ([darin:] Aus der Geschichte der ehemaligen Vororte). Zollikon 1948.
- Hermann, Eugen, Eugen Schneiter und Paul Nußberger. Zürcher Quartierchronik. 2 Bde. (Bd. I: Wiedikon, Außersihl, Industriequartier; Bd. II: Albisrieden, Altstetten, Wipkingen, Höngg, Oerlikon, Seebach, Schwamendingen, Affoltern). Zürich 1952.
- Senti, A., H. Waser und P. Guyer: Aus Zürichs Vergangenheit; Zeittafel zur Geschichte der Stadt Zürich. 3. ergänzte Auflage. (Zürcher Statistische Nachrichten, Jg. 1951, Heft 2) (Kleine Schriften des Stadtarchivs Zürich, 4. Heft) Zürich 1954.

Kreis 1

- Forster, E. Das Büchlein vom Rennweg. Zürich 1937.
Schneiter, Eugen. Alt-Zürich, rechts der Limmat. Zürich 1939.
Nußberger, Paul. Die Geschichte der Zürcher Schiffe im Laufe von sechs Jahrhunderten. Zürich 1942.
Nußberger, Paul. Alt-Zürich: Das Fraumünsterquartier und seine Umgebung in Vergangenheit und Gegenwart; ein baugeschichtlicher Rückblick auf sechs Jahrhunderte. Zürich 1944.
Ulrich, Conrad. Zürich; die Altstadt. Bern 1951.

Kreis 2

- Escher, Konrad. Chronik der ehemaligen Gemeinde Enge. Zürich 1918.
Hefti, Joachim. Kirche Enge; Erinnerungs-Blätter zum 50jährigen Bestehen der Kirche Enge, 1894–1944. Zürich 1944.
Stauber, Emil. Tausend Jahre Leimbach, 946–1946. Zürich 1946.
Stauber, Emil. Alt-Wollishofen; illustr. Denkschrift, hg. vom Quartierverein Wollishofen. Zürich 1926.
Weber-Dreßler, Heinrich, J. Gonzenbach und C. Baumann. Jubiläumsschrift des Quartiervereins Wollishofen...; Rückblick über 50 Jahre Vereinstätigkeit im Lichte der Entwicklung des Quartiers. Zürich 1950.

Kreis 3

- Escher, Konrad. Chronik der ehemaligen Gemeinden Wiedikon und Außersihl. Zürich 1911.
Schaufelberger, A. Gemeinde Wiedikon und 150 Jahre Kirche – Schule, 1791–1941. Zürich 1941.
Etter, Paul. Chronik der Kirchgemeinde Zürich-Wiedikon von der Reformationszeit bis 1950. Zürich 1950.

Kreis 4

- Wiesendanger, E. Geschichte der Gemeinde Außersihl; Vortrag... Außersihl 1888.
Escher, Konrad. Chronik der ehemaligen Gemeinden Wiedikon und Außersihl. Zürich 1911.
Galler, Friedrich, und S. Bill-Waldkirch. Aus der Chronik der Gemeinde Außersihl; historischer Rückblick anlässlich der Selbständigkeitserklärung Außersihls vor 150 Jahren (Festschrift der Gemeinde Außersihl, 1787–1937). Zürich 1937.
Sennrich, Dölf. Allerlei Außersihler-Erinnerungen aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Zürich 1954.

Kreis 5

- Imobersteg, Ernst. Eine Kirche, gestern, heute und morgen; zum fünfzigjährigen Bestehen der Johanneskirche Zürich-Industriequartier, 1898–1948. Zürich 1948.

Kreis 6

- Escher, Konrad. Chronik der Gemeinden Ober- und Unterstraß. Zürich 1915.
Frick, Ernst. Marksteine im reformierten Leben von Unterstraß. Zürich 1935.

Kreis 7

- Denzler, Joh. Rudolf. Fluntern, die Gemeinde am Zürichberg; ein geschichtlicher und statistischer Versuch. Horgen 1858.
Schnorf, H. Fluntern im Wandel der Zeiten. Zürich 1934.
Chronik der Kirchgemeinde Neumünster. Zürich 1889.
Jahrtausendfeier Hottingen 1946; offizielle Jubiläumsfestschrift. Zürich 1946.
Schreck, Max. Witikon; Festschrift zur Einweihung des neuen Schulhauses, 1934. Zürich 1934.

Kreis 8

- Chronik der Kirchgemeinde Neumünster. Zürich 1889.
Aeppli, Emil. Aus der alten Neumünstergemeinde. Zürich 1912.
Erb, Emil. Die Dorfschule in Riesbach; Gedenkschrift zum hundertjährigen Bestehen des Schulhauses Seefeld 1953. Zürich 1953.
Trachsler, Eugen. Uff dem Balgrist; Festschrift zur Einweihung des neuen Schulhauses Balgrist, 20. Juni 1953. Zürich 1953.

Kreis 9

- Jahrhefte der Kulturellen Kommission des Gemeindehaus- und Quartiervereins Albisrieden. Zürich 1951 ff.
Schmid, Hans Rudolf. Chronik der Gemeinde Altstetten. Altstetten 1933.
Kamer, Paul, und Joh. Oetiker. 50 Jahre Pfarrei «Heilig-Kreuz» Zürich-Altstetten, 1900–1950. Zürich 1950.

Kreis 10

- Weber, H. Die Kirchgemeinde Höngg; urkundlich geschildert. 2. Aufl. Zürich 1899. Mitteilungen der Ortsgeschichtlichen Kommission Höngg. Bisher 16 Hefte. Höngg 1928 ff.
Escher, Konrad, und R. Wachter. Chronik der Gemeinde Wipkingen. Zürich 1917.
Siegfried, Emil. Plaudereien über Alt-Wipkingen; aus den Jugenderinnerungen eines alten Gardisten. Zürich 1942.

Kreis 11

- Spillmann, Emil. Zürich-Affoltern; seine Geschichte, bearbeitet im Auftrag des Quartiervereins Zürich-Affoltern. Zürich 1951.
Oerlikon; zum 60jährigen Jubiläum (der politischen Gemeinde), 1872–1932. Schreibmappe. Oerlikon 1931.
Faesch, Joseph. Die Waldrechte der Hubengenossenschaft Schwamendingen; ein Beitrag zur Rechtsgeschichte der Mark Schwamendingen. Jur. Diss. Univ. Zürich. Grenchen 1931.
Merki, Karl. Chronik von Schwamendingen; hg. vom Quartierverein Schwamendingen. Zürich 1945.
Winkler, Jakob. Beiträge zur Rechtsgeschichte von Seebach. Jur. Diss. Univ. Zürich. SA. (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft. Bd. XIII, 3). Zürich 1925.

VERZEICHNIS DER QUARTIERVEREINE IN DER STADT ZÜRICH

Stand Ende 1954

Stadt- kreise	Quartiervereine	Name und Adresse der Präsidenten
1	Quartierverein Zürich 1, rechts der Limmat Rennweg-Quartier-Verein	Paul Schaufelberger, Bellerivestr. 22 A. Lerch-Honold, Oetenbachgasse 7
2	Quartierverein Wollishofen Quartierverein Leimbach Quartierverein Enge	Hans Appenzeller-Keßler, Renggerstr. 4 Hans Ullr. Fröhlich, Soodstr. 88 Ernst Scherer, Bürglistr. 27
3	Quartierverein Wiedikon	Hans Kleiner, Zweierstr. 164
4	Quartierverein Zürich 4	Kurt Kleck, Stauffacherplatz 7
5	Quartierverein Industriequartier	Georg Schmidt, Hafnerstr. 47
6	Quartierverein Unterstraß Quartierverein Oberstraß	Hans Fröhlich, Lic. jur., Pelikanstr. 2 Max Schoch, Prof. Dr., Hadlaubstr. 144
7	Quartierverein Fluntern Quartierverein Zürichberg Quartierverein Hottingen Quartierverein am Sonnenberg Quartierverein Hirslanden Quartierverein Witikon	Fritz Pruppacher, Dr., Voltastr. 1 Hans Müller, Forsterstr. 40 Hch. Tuggener, Claridenstr. 47 Alb. Korhummel, Sempacherstr. 24 Alb. Meier, Forchstr. 241 Marcel Großmann, Dr., Oetlisbergstr. 26
8	Quartierverein Riesbach	Gust. Emil Wagen, Resedastr. 22
9	Gemeindehaus- und Quartier- verein Albisrieden Quartierverein Triemli Quartierverein Altstetten	Ed. Haller, Altstetterstr. 332 Arth. Boltshauser, Kellerweg 46 Heinrich Weber, Altstetterstr. 152
10	Quartierverein Höngg Quartierverein Wipkingen	Herm. Meier, Ottenbergstr. 63 A. Itschner, Wunderlistr. 47
11	Quartierverein Zürich-Affoltern Quartierverein Oerlikon Quartierverein Schwamendingen Quartierverein Seebach	Jak. Spalinger, Wannenhholzstr. 22 Hch. Vollenweider, Krokusweg 11 Hermann Heß, Winterthurerstr. 495 Kurt Wirth, Glatthalstr. 12

Jahrgang
Erscheinungsweise
Verlag

Die Zürcher Quartier-

5. Jahrgang
Vierteljährlich
Handels- und Gewerbe-
druckerei, Zürich 1



ZÜRCHER ALTSTADT

Zeitschrift über das Alte und Neue Zürich

Offizielles Organ des Quartiervereins Zürich i. r. d. L.

*
3-4mal jährlich
Renneweg-Verein

Renneweg Kurier

21. Jahrgang
Ende Monat
H. Schürch, Zürich 2



ZÜRICH 2

ANZEIGER

Vertriebsmonatlich 2 Bogen in Form des Monats- / Adressverzeichnisses für sämtliche Bezirke 10. Bogen monatlich, im
November 12. Jahrgang. Inseptionspreise: Der Zisp. Anzeiger - 40 von Kraft 10. Bogen. Wochenschriften
Zürich / Anzeigermonatlich im 100. Pf. 500. Einmalmonatlich 10. Bogen / Zürich. Wochenschriften 10. Zürich. Zürich
Zürich 100. Tel. 45 52 99 / Verlag und Redaktion: H. Schürch, Altstrasse 10a, Hauptbahnhof Zürich

16. Jahrgang
Monatlich
Buchdruckerei Wiedikon
AG, Zürich 3



WIEDIKER-POST

Publikations - Organ und Quartier - Anzeiger des Kreises 3

18. Jahrgang
Freitags
A. Gasser, Zürich 4

Quartier-Blatt

Unparteiische Wochenzeitung und allgemeines

Wochenblatt wöchentlich einmal Freitag. Inseptionspreise für Einzelnummern:
Einmal und Freitag 10. Gassen. Inseptionspreise: Freitag 10. Gassen.
Einmal 10. Gassen. Freitag 10. Gassen.



Inseptionsorgan für die Stadtkreise 4 und 5

Einmal und Freitag 10. Gassen. Inseptionspreise: Freitag 10. Gassen.
Einmal 10. Gassen. Freitag 10. Gassen.

32. Jahrgang
Vierzehntätglich
Hs., Hch., Pfister, Zürich 11

QUARTIER-ANZEIGER

Unterstrass  Oberstrass

Zeitungen Ende 1954

Jahrgang
Erscheinungsweise
Verlag

Echo vom Zürichberg

Anzeiger von Zürich 11

Publikationsort: Zürich-Östlich, Zürich-
Mittig, Zürich-Westend, Zürich-Nord-
ost und angrenzende Stadtviertel, mit
Ausgang des öffentlichen Verkehrsnetzes
im Postbezirk 11, im amtlichen Bezirke
11
Jahresbeitrag
Verantwortungsbereich: Redaktion: Seebach

Druck: Druckerei, Seebach, Zürich
Verlag und Redaktion: Meyer & Co., Zürich 11-Östlich
Verantwortungsbereich: Meyer & Co., Zürich 11-Östlich

Abonnementpreise: 1. Klasse: Fr. 1.20
2. Klasse: Fr. 1.00
3. Klasse: Fr. 0.80
4. Klasse: Fr. 0.60
5. Klasse: Fr. 0.40
6. Klasse: Fr. 0.20
7. Klasse: Fr. 0.10
8. Klasse: Fr. 0.05
9. Klasse: Fr. 0.02
10. Klasse: Fr. 0.01

68. Jahrgang
3 mal wöchentlich
Meyer & Co., Zürich 11



Neumünster-Post

Quartier- und Vereinsanzeiger für die Stadtkreise Zürich 7, 8 und Umgebung
Publikationsorgan der Quartiervereine Hüntwilen, Holligen und Rüschlikon

8. Jahrgang
Monatlich
Geschäftsstelle Forch-
str. 280, Zürich 8

Höngg



Der Höngger

Quartierzeitung und Anzeiger von Höngg u. Umgeb.
Wipkingen, Zürich-Affoltern, Ober- u. Untereggstratten, Weiningen, Regensdorf u. Watt

29. Jahrgang
Freitags
Anton Moos, Zürich-
Höngg

DIE NEUE

Am dem Inhalt
vergrösserte Hauptkategorie
Gleichzeitig sind
von
im Bereich der Frau
Die Seite der Unterhaltung
Lektüre
Sport

Lokalzeitung für Zürich-Oerlikon-Seebach-Schwamendingen-Affoltern

3. Jahrgang
Montag und Freitag
P. Leuenberger & Co.,
Zürich-Örlikon

Schwamendinger



Bote



Abonnementspreis
Jährlich Fr. 3.—
Postcheck VIII 42 515

Offizielles Organ des Quartiervereins Schwamendingen

Insertionspreis: 15 Rp. pro
einseitige Millimeterzeile
die Seite zu 7 Spalten

3. Jahrgang
Monatlich
Hs. Hch. Pfister, Zürich 11



Seebacher Nachrichten

Publikationsorgan des Quartiervereins Seebach

5. Jahrgang
Monatlich
Hs. Hch. Pfister, Zürich 11

Einteilung der Stadt Zürich in 11 Kreise und 32 Quartiere



Areal, Bevölkerung und Haushaltungen nach Stadtquartieren

1 Stadtquartiere	Fläche in ha 1)		Bevölkerungsstand			Volkszuznahme- 1930- 1954 in %	Einwohner pro ha 4)	Haushaltungen 1950 2)	Personen pro Haushaltung 1950 2)
	insgesamt	davon Wald	1930 2)	1950 2)	1954 3)				
1. Kreis	151	—	21 824	17 685	16 211	-25,7	107	5 117	3,46
Rathaus	27	—	10 548	8 111	7 391	-29,9	277	2 599	3,12
Hochschulen	43	—	2 833	2 622	2 394	-15,5	55	556	4,72
Lindenhof	26	—	4 053	3 343	3 168	-21,8	123	1 138	2,94
City	55	—	4 390	3 609	3 258	-25,8	58	824	4,38
2. Kreis	871	195	21 719	33 482	35 104	61,6	52	10 895	3,07
Wollishofen	406	64	9 067	17 045	18 488	103,9	54	5 616	3,04
Leimbach	292	130	682	2 224	2 346	244,0	14	590	3,77
Enge	173	1	11 970	14 213	14 270	19,2	83	4 689	3,03
3. Kreis	876	262	38 779	54 357	54 775	41,3	89	18 015	3,02
Alt-Wiedikon	154	—	13 412	18 543	18 076	34,8	117	6 651	2,79
Friesenberg	544	262	3 297	8 138	8 690	163,6	31	2 211	3,68
Sihlfeld	178	—	22 070	27 676	28 009	26,9	157	9 153	3,02
4. Kreis	263	—	38 771	42 310	40 785	5,2	155	13 534	3,13
Werd	21	—	6 779	7 180	6 881	1,5	330	2 407	2,98
Langstraße	94	—	20 672	19 401	19 046	- 7,9	201	6 137	3,16
Hard	148	—	11 320	15 729	14 858	31,3	101	4 990	3,15
5. Kreis	204	—	17 410	16 284	15 423	-11,4	76	5 159	3,16
Gewerbeschule	70	—	15 162	13 642	12 897	-14,9	184	4 356	3,13
Escher Wyß	134	—	2 248	2 642	2 526	12,4	19	803	3,29
6. Kreis	504	104	36 632	48 351	47 109	28,6	118	15 363	3,15
Untersträß	241	—	22 210	32 951	32 220	45,1	134	10 802	3,05
Obersträß	263	104	14 422	15 400	14 889	3,2	94	4 561	3,38
7. Kreis	1494	638	31 774	38 622	40 178	26,5	47	11 662	3,31
Fluntern	283	75	7 237	9 202	10 081	39,3	48	2 477	3,71
Hottingen	512	250	14 538	16 483	16 462	13,2	63	5 046	3,27
Hirslanden	257	127	9 362	11 374	11 402	21,8	88	3 705	3,07
Witikon	442	186	637	1 563	2 233	250,5	9	434	3,60
8. Kreis	301	15	23 620	26 725	25 983	10,0	91	8 525	3,13
Seefeld	66	—	9 858	10 789	10 192	3,4	155	3 648	2,96
Mühlebach	62	—	8 470	9 223	8 787	3,7	142	3 048	3,03
Weinegg	173	15	5 292	6 713	7 004	32,4	44	1 829	3,67
9. Kreis	1172	354	12 169	29 880	36 657	201,2	45	9 082	3,29
Albisrieden	445	188	2 898	10 882	15 454	433,3	60	3 374	3,23
Altstetten	727	166	9 271	18 998	21 203	128,7	38	5 708	3,33
10. Kreis	892	277	25 095	30 781	32 958	31,3	54	10 277	3,00
Höngg	687	223	5 307	8 803	11 399	114,8	25	2 812	3,13
Wipkingen	205	54	19 788	21 978	21 559	9,0	143	7 465	2,94
11. Kreis	1905	294	23 144	51 543	66 982	189,4	42	14 879	3,46
Affoltern	571	87	2 570	6 759	9 532	270,9	20	1 824	3,71
Örlikon	268	—	12 502	18 421	21 215	69,7	79	5 813	3,17
Schwamendingen	590	168	2 460	13 874	22 419	811,3	53	3 689	3,76
Seebach	476	39	5 612	12 489	13 816	146,2	32	3 553	3,52
Ganze Stadt	8633	2139	290 937	390 020	412 165	41,7	63	122 508	3,18

1) Ohne Gewässer — 2) Ergebnisse der Volkszählungen vom 1. Dezember — 3) Bevölkerungsfortschreibung auf Ende Juni 1954 — 4) Am 30. Juni 1954 (ohne Wald und Gewässer)

Die Bevölkerungsstruktur in den

2	Stadtquartiere	Weibliche Perso- nen	0-15- jährige	Über 64- jährige	Verhei- ratete	In Zürich Gebore- ne	Stadt- bürger	Aus- länder	Pro- testan- ten
1.	Kreis	10137	1493	1853	5515	4687	4223	2687	9972
	Rathaus	4453	739	826	2798	2243	1764	1058	4651
	Hochschulen	1649	233	338	633	673	696	404	1462
	Lindenhof	1976	275	396	1065	952	945	487	1982
	City	2059	246	293	1019	819	818	738	1877
2.	Kreis	18774	6072	3054	15448	12846	11424	2965	22269
	Wollishofen	9310	3530	1377	8524	7029	6113	1046	12085
	Leimbach	1144	720	114	1042	1081	777	106	1672
	Enge	8320	1822	1563	5882	4736	4534	1813	8512
3.	Kreis	28601	10885	4258	27769	23960	18819	3338	34668
	Alt-Wiedikon	9875	3234	1567	9817	7852	6449	1104	12296
	Friesenberg	4188	2311	390	3910	4387	3344	213	5530
	Sihlfeld	14538	5340	2301	14042	11721	9026	2021	16842
4.	Kreis	22108	6475	3919	19775	15241	11333	4509	23339
	Werd	4024	866	845	2988	2492	2202	752	3692
	Langstraße	10169	2616	1999	8474	6248	4317	2668	10028
	Hard	7915	2993	1075	8313	6501	4814	1089	9619
5.	Kreis	8337	2486	1545	7746	5710	4281	1454	9590
	Gewerbeshule ..	7032	2049	1325	6400	4743	3456	1256	7884
	Escher Wyß	1305	437	220	1346	967	825	198	1706
6.	Kreis	26395	7646	4755	21421	17517	16042	4027	31649
	Untersträß	17716	5729	3001	15632	12677	11414	2166	21927
	Obersträß	8679	1917	1754	5789	4840	4628	1861	9722
7.	Kreis	23228	5615	5036	14874	13941	13244	4391	26065
	Fluntern	5669	1348	1004	3356	3083	2852	1341	6252
	Hottingen	10137	2052	2339	5813	5490	5410	2061	10705
	Hirslanden	6569	1871	1501	5042	4671	4403	864	7937
	Witikon	853	344	192	663	697	579	125	1171
8.	Kreis	15373	3755	2991	10889	9161	8095	3053	17452
	Seefeld	6097	1322	1246	4538	3491	3147	1410	6723
	Mühlebach	5356	1298	1079	3699	3206	2770	1052	5961
	Weinegg	3920	1135	666	2652	2464	2178	591	4768
9.	Kreis	15189	7321	1736	15620	12679	8962	1402	20345
	Albisrieden	5594	2672	568	5858	4781	3638	489	7607
	Altstetten	9595	4649	1168	9762	7898	5324	913	12738
10.	Kreis	16388	5847	2964	15670	13010	11493	1664	21714
	Höngg	4679	1841	892	4391	3869	3380	576	6523
	Wipkingen	11709	4006	2072	11279	9141	8113	1088	15191
11.	Kreis	26080	13547	3079	25533	21434	14360	2687	36161
	Affoltern	3375	2012	393	3243	3038	1880	343	4753
	Örlikon	9504	3471	1427	9451	7009	5729	1190	12706
	Schwamendingen	6945	4687	563	6731	6229	3415	421	10063
	Seebach	6256	3377	696	6108	5158	3336	733	8639
	Ganze Stadt	210610	71142	35190	180260	150186	122276	32177	253224

1) Ohne Christ-(Alt-)Katholiken — 2) Einschließlich mit-

Stadtquartieren 1950 — Grundzahlen

Katholiken 1)	Berufstätige	Selbstständig Erwerbende 2)	Angestellte	Arbeiter	Weibliche Berufstätige	Berufstätige				Nichtwähler 3)	Kreis- se
						in Industrie u. Handwerk	im Handel	im Gastgewerbe	im Verkehr		
6697	12195	2495	3350	6350	6882	3735	2407	3362	297	1675	1
3053	5509	1195	1253	3061	2857	1945	992	1358	139	853	
1025	1723	331	644	748	1217	391	402	382	57	164	
1201	2272	474	675	1123	1322	683	441	681	39	282	
1418	2691	495	778	1418	1486	716	572	941	62	376	
8833	16931	2918	7628	6385	7554	6105	5050	893	828	2651	2
4283	8022	1041	3876	3105	3111	3239	2347	195	525	1239	
479	885	112	399	374	218	363	270	11	43	129	
4071	8024	1765	3353	2906	4225	2503	2433	687	260	1283	
17236	27291	3076	9565	14650	9707	13581	6707	1121	2169	4079	3
5479	9533	1141	3784	4608	3530	4666	2573	350	683	1470	
2319	3553	279	1399	1875	1017	1670	856	97	374	430	
9438	14205	1656	4382	8167	5160	7245	3278	674	1112	2179	
16009	24042	3382	6394	14266	9515	11400	5032	2380	2197	3674	4
2787	4333	829	1485	2019	2082	1757	1068	498	248	669	
7984	11661	1820	2704	7137	4972	5451	2360	1557	932	1925	
5238	8048	733	2205	5110	2461	4192	1604	325	1017	1080	
6019	9146	1076	2084	5986	3443	4469	1850	947	886	1261	5
5150	7704	938	1735	5031	3004	3689	1547	852	759	1021	
869	1442	138	349	955	439	780	303	95	127	240	
13870	24335	4031	11799	8505	11201	8338	6728	1548	1411	3386	6
9282	16364	2544	8196	5624	6720	6155	4743	900	1114	2303	
4588	7971	1487	3603	2881	4481	2183	1985	648	297	1083	
10281	19634	3698	7763	8173	11554	4944	4583	1062	588	2457	7
2285	4655	841	1741	2073	2976	801	961	249	97	575	
4720	8908	1738	3387	3783	5564	2247	2037	626	237	1046	
2946	5411	957	2397	2057	2732	1655	1447	171	236	682	
330	660	162	238	260	282	241	138	16	18	154	
7739	14511	2616	5429	6466	7535	4907	3604	1372	507	2049	8
3333	6176	1210	2467	2499	3132	2183	1709	737	216	918	
2720	5192	947	1849	2396	2766	1853	1268	547	178	737	
1686	3143	459	1113	1571	1637	871	627	88	113	394	
8641	13804	1480	4760	7564	3991	7646	2946	356	992	2536	9
2877	4957	509	1923	2525	1386	2558	1188	112	362	977	
5764	8847	971	2837	5039	2605	5088	1758	244	630	1559	
7975	14660	1820	5930	6910	5285	6895	3475	447	1305	2511	10
1981	3954	649	1657	1648	1404	1715	946	114	218	902	
5994	10706	1171	4273	5262	3881	5180	2529	333	1087	1609	
14076	23261	2628	7750	12883	6793	13209	4542	716	1385	4952	11
1865	2848	343	947	1558	738	1574	573	57	157	611	
5179	9249	1185	3415	4649	3099	5045	1879	393	552	1597	
3458	5506	506	1650	3350	1328	3225	1068	101	344	1738	
3574	5658	594	1738	3326	1628	3365	1022	165	332	1006	
117376	199810	29220	72452	98138	83460	85229	46924	14204	12565	31231	

arbeitende Familienglieder — 3) Gemeindevahlen vom 21. März 1954

Die Bevölkerungsstruktur in den

3 Stadtquartiere	Weibliche Personen	0-15 jährige	Über 64-jährige	Verheiratete 1)	In Zürich Geborene	Stadtbürger	Ausländer	Protestanten	Katholiken 2)	Berufstätige 3)
	auf 100 Quartiereinwohner									
1.Kreis	57	8	10	36	27	24	15	56	38	85
Rathaus	55	9	10	40	28	22	13	57	38	84
Hochschulen ..	63	9	13	28	26	27	15	56	39	84
Lindenhof	59	8	12	37	28	28	15	59	36	85
City	57	7	8	32	23	23	20	52	39	88
2.Kreis	56	18	9	60	38	34	9	67	26	70
Wollishofen ...	55	21	8	67	41	36	6	71	25	66
Leimbach	51	32	5	76	49	35	5	75	22	64
Enge	59	13	11	50	33	32	13	60	29	74
3.Kreis	53	20	8	68	44	35	6	64	32	70
Alt-Wiedikon ..	53	17	8	67	42	35	6	66	30	69
Friesenberg ...	51	28	5	73	54	41	3	68	28	65
Sihlfeld	53	19	8	66	42	33	7	61	34	71
4.Kreis	52	15	9	58	36	27	11	55	38	75
Werd	56	12	12	49	35	31	10	51	39	79
Langstraße ...	52	13	10	53	32	22	14	52	41	79
Hard	50	19	7	70	41	31	7	61	33	69
5.Kreis	51	15	9	60	35	26	9	59	37	75
Gewerbeschule	52	15	10	58	35	25	9	58	38	75
Escher Wyß ..	49	17	8	66	37	31	7	65	33	73
6.Kreis	55	16	10	55	36	33	8	65	29	68
Unterstraß ...	54	17	9	60	38	35	7	67	28	68
Oberstraß	56	12	11	45	31	30	12	63	30	68
7.Kreis	60	15	13	48	36	34	11	67	27	70
Fluntern	62	15	11	45	34	31	15	68	25	68
Hottingen	61	12	14	42	33	33	13	65	29	74
Hirslanden ...	58	16	13	56	41	39	8	70	26	68
Witikon	55	22	12	58	45	37	8	75	21	64
8.Kreis	58	14	11	50	34	30	11	65	29	73
Seefeld	57	12	12	50	32	29	13	62	31	75
Mühlebach ...	58	14	12	49	35	30	11	65	29	76
Weinegg	58	17	10	51	37	32	9	71	25	64
9.Kreis	51	25	6	74	42	30	5	68	29	66
Albisrieden ...	51	25	5	75	44	33	4	70	26	65
Altstetten ...	51	24	6	73	42	28	5	67	30	67
10.Kreis	53	19	10	66	42	37	5	71	26	67
Höngg	53	21	10	67	44	38	7	74	23	65
Wipkingen ...	53	18	9	66	42	37	5	69	27	67
11.Kreis	51	26	6	72	42	28	5	70	27	67
Affoltern	50	30	6	74	45	28	5	70	28	65
Örlikon	52	19	8	67	38	31	6	69	28	68
Schwamdingen	50	34	4	79	45	25	3	72	25	64
Seebach	50	27	6	72	41	27	6	69	29	67
Ganze Stadt ...	54	18	9	60	39	31	8	65	30	70

1) Auf je 100 Personen im Alter von 20 und mehr Jahren — 2) Ohne Christ-(Alt-)Katholiken —

4) Einschl. mitarbeitende Familienglieder —

Stadtquartieren 1950 — Verhältniszahlen

Selbst.- Erwer- bende 4)	Ange- stell- te	Ar- bei- ter	Weibl. Berufs- tätige	In Indu- strie u. Handw.	Im Han- del	Im Gastge- werbe	Im Ver- kehr	Nichtwäh- ler auf je 100 Wahl- berech- tigte 5)	Stadtquartiere
20	28	52	51	28	18	25	2	38	1.Kreis Rathaus Hochschulen Lindenhof City
22	23	55	47	33	17	23	2	40	
19	37	44	59	20	20	19	3	29	
21	30	49	52	28	18	27	2	34	
18	29	53	52	25	20	33	2	42	
17	45	38	39	33	27	5	4	26	2.Kreis Wollishofen Leimbach Enge
13	48	39	33	37	27	2	6	23	
13	45	42	22	39	29	1	5	20	
22	42	36	46	28	27	8	3	31	3.Kreis Alt-Wiedikon Friesenberg Sihlfeld
11	35	54	32	46	23	4	7	23	
12	40	48	32	45	25	3	7	25	
8	39	53	27	45	23	3	10	17	
12	31	57	32	47	21	4	7	24	4.Kreis Werd Langstraße Hard
14	27	59	36	44	19	9	8	28	
19	34	47	43	37	23	11	5	33	
16	23	61	38	43	19	12	7	32	5.Kreis Gewerbeschule Escher Wyß
9	27	64	28	49	19	4	12	21	
12	23	65	34	45	19	10	9	24	6.Kreis Unterstraß Oberstraß
12	23	65	35	44	18	10	9	24	
10	24	66	27	50	20	6	8	27	
17	48	35	40	31	25	6	5	24	7.Kreis Fluntern Hottingen Hirslanden Witikon
16	50	34	36	34	26	5	6	23	
19	45	36	49	24	22	7	3	27	
19	39	42	50	22	20	5	3	24	8.Kreis Seefeld Mühlebach Weinegg
18	37	45	56	15	18	5	2	25	
20	38	42	52	22	20	6	2	26	
18	44	38	42	27	23	3	4	21	
25	36	39	33	32	18	2	2	24	
18	37	45	45	30	22	8	3	28	9.Kreis Albisrieden Altstetten
20	40	40	43	31	25	11	3	32	
18	36	46	46	32	22	9	3	28	
15	35	50	46	25	18	3	3	23	10.Kreis Höngg Wipkingen
11	34	55	26	52	20	2	7	22	
10	39	51	25	49	23	2	7	21	
11	32	57	27	54	19	3	7	23	11.Kreis Affoltern Örlikon Schwamendingen Seebach
12	41	47	31	42	21	3	8	24	
16	42	42	30	39	21	3	5	26	
11	40	49	31	44	21	3	9	23	11.Kreis Affoltern Örlikon Schwamendingen Seebach
11	33	56	26	53	18	3	6	25	
12	33	55	23	52	19	2	5	24	
13	37	50	30	50	19	4	6	23	
9	30	61	22	56	19	2	6	29	
10	31	59	26	56	17	3	5	24	
15	36	49	37	39	21	6	6	25	Ganze Stadt

3) Auf je 100 Einwohner im berufstätigen Alter von 16 bis zu 65 Jahren —

5) Gemeindewahlen vom 21. März 1954

Die Wohnverhältnisse in den Stadtquartieren 1950

4 Stadtquartiere	Wohnungsbestand		Be- wohner pro Wohn- raum	Von 100 Wohnungen jeden Quartiers sind				
	1950 1)	1954 2)		Klein- wohn- gen 3)	Genossen- schafter- wohn'gen	Wohng.i. Einfamili- enhäus.	Altwoh- nungen 4)	Wohng. mit eige- nem Bad
1.Kreis	4 179	4 090	0,85	31	—	1	99	53
Rathaus	2 163	2 112	0,92	37	—	0	99	39
Hochschulen	445	428	0,78	21	—	2	100	86
Lindenhof	929	926	0,80	35	—	0	100	49
City	642	624	0,80	15	—	0	97	83
2.Kreis	10 228	11 481	0,84	19	19	10	83	90
Wollishofen	5 467	6 285	0,89	22	28	11	80	90
Leimbach	575	633	0,98	8	60	55	56	88
Enge	4 186	4 563	0,75	16	3	3	90	91
3.Kreis	17 296	18 342	1,03	27	14	7	80	81
Alt-Wiedikon	6 406	6 707	1,00	35	3	3	83	81
Friesenberg	2 177	2 406	1,10	18	54	49	59	93
Sihlfeld	8 713	9 229	1,04	24	13	0	83	77
4.Kreis	12 480	12 571	1,02	25	9	0	97	70
Werd	2 203	2 168	0,92	26	0	0	93	75
Langstraße	5 507	5 624	1,01	24	4	0	96	59
Hard	4 770	4 779	1,09	25	19	0	99	82
5.Kreis	4 752	4 732	1,01	19	13	3	99	58
Gewerbeschule	4 010	3 986	1,01	19	15	1	100	55
Escher Wyß	742	746	1,01	22	—	15	96	73
6.Kreis	14 583	14 932	0,87	20	17	7	82	94
Unterstraß	10 364	10 591	0,91	20	23	6	77	95
Oberstraß	4 219	4 341	0,79	19	4	9	92	90
7.Kreis	10 735	11 720	0,73	16	4	12	90	88
Fluntern	2 297	2 658	0,67	12	5	20	84	92
Hottingen	4 502	4 677	0,73	18	—	8	93	85
Hirslanden	3 523	3 697	0,78	16	8	9	93	89
Witikon	413	688	0,84	14	—	30	69	79
8.Kreis	7 769	8 370	0,84	23	2	3	85	80
Seefeld	3 282	3 468	0,85	24	0	1	89	82
Mühlebach	2 763	2 986	0,85	25	2	2	84	77
Weinegg	1 724	1 916	0,83	17	4	10	79	82
9.Kreis	8 840	11 506	1,02	19	25	11	59	87
Albisrieden	3 300	4 876	1,01	19	38	13	48	91
Altstetten	5 540	6 630	1,03	19	18	10	66	85
10.Kreis	9 886	11 085	0,92	22	14	6	87	81
Höngg	2 726	3 703	0,82	16	2	18	77	76
Wipkingen	7 160	7 382	0,97	24	18	2	91	83
11.Kreis	14 446	19 945	1,01	15	28	22	56	84
Affoltern	1 760	2 807	1,01	9	37	31	48	76
Örlikon	5 612	6 881	0,95	21	7	9	82	85
Schwamendingen	3 603	6 238	1,07	9	56	38	23	93
Seebach	3 471	4 019	1,03	14	28	23	54	78
Ganze Stadt	115 194	128 774	0,92	21	15	9	81	82

1) Wohnungszählung vom 1. Dezember 1950 — 2) Wohnungsfortschreibung auf Ende Juni 1954 — 3) zu 1 u. 2 Zimmer — 4) Vor 1. Januar 1940 erstellt